Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Gebrüder Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. IX. 36 1633. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 288 | Freitag, den 23. Oktober | 1936

Offener Gedankenaustausch in Berlin

Die Berliner Besprechungen des Grafen Ciano — Am Donnerstag Besuch bei Ministerpräsident Generaloberst Göring — Aufbau einer neuen Gemeinschaft des Zusammenlebens in Europa

Bei Generaloberst Göring

dnb. **Berlin**, 22. Oktober 1936.

Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring gaben am Donnerstag zu Ehren des italienischen Außenministers Grafen Ciano ein Frühstück, an dem das italienische Botschafterpaar sowie die Begleitung des Außenministers und die Mitglieder der italienischen Botschaft teilnahmen. Von deutscher Seite waren u. a. mit ihren Damen anwesend: Reichsaußenminister Frhr. von Neurath, Staatssekretär Körner, Staatssekretär General der Flieger Milch, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, von der deutschen Luftwaffe Generalleutnant Kesselring sowie die Generale Christiansen und Volkmann.

Nach einer längeren Besprechung mit Außenminister Graf Ciano führte Ministerpräsident Generaloberst Göring die italienischen Gäste persönlich durch das neue Luftfahrtministerium. Exz. Ciano dankte Ministerpräsident Generaloberst Göring am Schluß der Besichtigung herzlich für die ihm in so umfassender Weise neu vermittelten Eindrücke.

*

„Konstruktive Arbeit in Berlin", so charakterisiert die römische Zeitung Lavoro Fascista in großer Aufmachung die Fortsetzung der Besprechungen in Berlin, die, wie das Blatt besonders unterstreicht, in einer „Atmosphäre der Herzlichkeit und des Optimismus" vor sich gingen. Auf den gleichen Grundton ist die ganze römische Abendpresse eingestellt, wobei mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung der Trinksprüche der beiden Außenminister sowie auf die persönliche Fühlungnahme des Vertreters des Duce mit dem preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring hingewiesen wird. Auch die zweite Unterredung zwischen den beiden Außenministern am Donnerstag sei, wie allgemein betont wird, sehr herzlich verlaufen, so daß angenommen werden dürfe, daß die Arbeiten in konstruktivem Sinne vorwärtsschreiten konnten.

Die Trinksprüche, so führt der Sonderberichterstatter des Lavoro Fascista aus, enthielten Wendungen, die sehr viel gegenständlicher seien als die traditionellen Formeln internationaler Höflichkeit. In beiden Trinksprüchen werde von einem offenen und freundschaftlichen Gedankenaustausch gesprochen und von einer Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen. In beiden Reden werde eine internationale Verständigung, die beiden Ländern gleicherweise am Herzen liege, als das Ziel der gemeinsamen Anstrengungen bezeichnet. Dabei habe Graf Ciano in seinem glücklichen und wohlgesetzten Trinkspruch von der Kulturaufgabe und dem Friedens- und europäischen Aufbauwerk gesprochen. So könne man am zweiten Tag der Berliner Besprechungen, ohne sich allzu weit vorzuwagen, behaupten, daß die gemeinsamen und großzügigen Bemühungen der beiden Länder eine neue Gemeinschaft des Zusammenlebens in Europa auf dem Boden eines ehrenvollen und gegenseitigen Sich-Verstehens erstrebten. Die Grundlagen hierfür seien die Gleichberechtigung und die Notwendigkeit, die Kultur und den Primat Europas zu retten. Daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, steht außer Zweifel. Die gemeinsamen Absichten und die Uebereinstimmung der Aktionen der beiden Länder haben in Berlin bereits eine Atmosphäre erzeugt, die bestimmt nicht unbegründet sei, wenn man auch die Bestätigung erst nach der Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer und Reichskanzler Ende dieser Woche erwarten könne.

Wenn heute der italienische Außenminister der Gast des preußischen Ministerpräsidenten Göring gewesen sei, so verdiene dieser Teil des Berliner Programms des Grafen Ciano besonders unterstrichen zu werden. „Seit zwei Tagen hat der preußische Ministerpräsident außer seinen vielgestaltigen Aufgaben und Aemtern vom Führer den hohen Auftrag für Leitung und Verwirklichung eines großen Vierjahreplanes zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen Freiheit des Reiches erhalten. Damit rückt die Gestalt des Generals Göring vom ersten auf den allerersten Platz des politischen Lebens im Reich. Die persönliche Fühlungnahme zwischen Graf Ciano und Generaloberst Göring im Rahmen der Berliner Besprechungen muß daher in stärkstem Grade hervorgehoben werden." — Auch der Berliner Vertreter der „Tribuna" unterstreicht die ganz außerordentliche Bedeutung der Persönlichkeit Görings, die sich nicht nur aus seiner Vergangenheit während des Krieges und in der Geschichte der Partei, sondern auch aus der außergewöhnlichen Bedeutung der ihm von Hitler übertragenen politischen Aufgaben ergebe.

Bei der überwältigenden Kundgebung der HJ habe, wie „Messagero" sagt, die organisatorische und ideologische Verwandtschaft von Faschismus und Nationalsozialismus und ihrer Lehren sinnfälligen Ausdruck gefunden. Die Jugend des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland könne, so bemerkt „Popolo di Roma", sich mit Stolz und mit dem sicheren Bewußtsein in die Augen blicken, daß ihnen die Zukunft gehöre.

„Corriere della Sera" schreibt, verschiedene Probleme, die besonders Deutschland und Italien interessierten, würden in der Weise gelöst, daß die italienisch-deutschen Beziehungen in ihrer befriedigenden Lösung die Plattform für eine breite und wirksame gemeinsame Arbeit finden werden. Im Deutschland Adolf Hitlers habe die politische Aktion die gleiche Ethik wie in Italien: die soziale Verteidigung. Deutschland sei mit großer Begeisterung an die Verwirklichung des Vierjahreplanes gegangen. Die Ernennung des Generals Göring zum Bevollmächtigten Hitlers zur Durchführung dieses Planes sichere dem Lande seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau auf dem Gebiete der Arbeit, der Erzeugung und der sozialen Ordnung. Italien und Deutschland lieferten beide durch die Grundsätze und die Dynamik ihrer Staatsformen einen wirksamen Beitrag zum Aufbau der europäischen Ordnung, zur Zusammenarbeit und zur Wiederherstellung des internationalen Vertrauens.

Unter der Ueberschrift „Enttäuschungen" wendet sich „Tevere" energisch gegen französische und englische Blätter, die in ihren Kommentaren zur Deutschlandreise Graf Cianos Italien Pendelpolitik vorwerfen. Wer immer noch auf dem alten Gemeinplatz herumreite, Italien wechsele von einer Einfluß-Sphäre in die andere hinüber, der übersehe die Realität „Italien". In Wirklichkeit stehe Italien an hervorragender Stelle Europas und bestimme allein durch die Tatsache seiner Existenz eine neue Gleichgewichtsbildung. — Wenn jemand glaube, Italien sei stets gezwungen, seine eigenen Pläne denen der anderen anzupassen, dann weigere er sich offenbar aus geistiger Trägheit, die jenseits der Alpen erwachten jungen Kräfte zu prüfen. Eine solche Einstellung sei vielleicht gestern noch erklärlich gewesen, heute sei sie völlig widersinnig. Das neue Italien habe in kühner und entschlossener Isolierung die alten Gleichgewichtssysteme und die geographische Karte aufgehoben und damit tiefgehende internationale Revisionen nötig gemacht.

Nationale Kreuzer gegen Sowjetschiffe

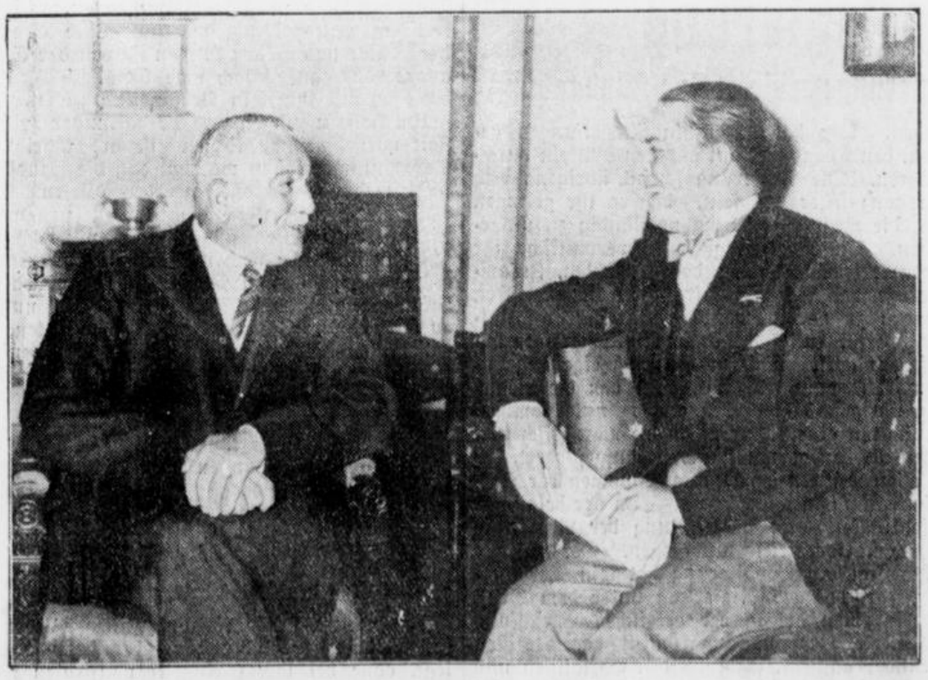
Scharfe Maßnahmen gegen sowjetrussische Waffenlieferungen

Paris, 22. Okt. Nach einer Meldung der „Liberté" aus Salamanca soll ein anscheinend sowjetrussischer Dampfer versuchen, in Santander Waffen und Munition für die rote Miliz zu landen. Die Nationalisten haben darauf einen Kreuzer angewiesen, jedes in den spanischen Hoheitsgewässern befindliche sowjetrussische Schiff anzuhalten und zu versenken, wenn sich Waffen und Munition an Bord befinden sollten. Die Burgos-Regierung werde diesen Beschluß unverzüglich allen fremden Regierungen zur Kenntnis bringen.

Die Entscheidung fällt

London, 22. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der internationale Ueberwachungsausschuß für Freitag nachmittag 16 Uhr englischer Zeit einberufen worden. Die Sitzung findet wie üblich im Foreign Office statt. In englischen Regierungskreisen wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt die italienische und die portugiesische Antwort vorliegen werden.

Die Antwort Portugals an den internationalen Ueberwachungsausschuß wegen der Vorwürfe, die gegen Portugal erhoben worden waren, ist, wie nunmehr in London mitgeteilt wird, per Luftpost an den Ueberwachungsausschuß abgegangen. Es sei aber zweifelhaft, ob die portugiesische Note noch so rechtzeitig eintreffen werde, daß sie der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag vorgelegt werden könne.



Freundliches Einvernehmen der beiden Außenminister

Am Mittwoch stattete der italienische Außenminister Graf Ciano (rechts) Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath (links) einen Besuch in den Amtsräumen des Auswärtigen Amtes ab. (Scherl — M.)

Eintracht der Interessen

„Deutschland bildet gegenwärtig den Brennpunkt für das Schicksal Europas und spielt in allen außenpolitischen Kombinationen eine wichtige Rolle." Wenn man das gespannte Interesse sieht, das sich in diesen Tagen in den Betrachtungen der gesamten Weltpresse nach Berlin hin konzentriert, so findet die eingangs erwähnte Feststellung des „Budapesti Hirlap" ihre Bestätigung nicht nur im Hinblick auf die weltpolitischen, sondern auch auf die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge. Die Beauftragung des Ministerpräsidenten Göring mit der Durchführung des Vierjahreplanes findet die gleiche Aufmerksamkeit wie die Verhandlungen, die der italienische Außenminister mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches führt.

Allmählich setzt sich jenseits der Reichsgrenzen die Erkenntnis durch, daß der Vierjahreplan Wirkungen auslösen kann, die nicht nur für Deutschland selbst bedeutsam sind, die vielmehr auch die Weltwirtschaft entscheidend in ihren Bannkreis ziehen werden. Zunächst hatte man sich in London und Paris bei dem Gedanken getröstet, daß die Suppe nicht so heiß gegessen werden könne, wie sie gekocht wird. Man hatte es noch immer nicht gelernt, daß einem Wort des Führers die Tat so sicher folgt wie der Donner dem Blitz. Nach der Beauftragung Görings offenbart sich an vielen Stellen eine starke Bestürzung. Jetzt merkt man, daß es ernst wird. Jetzt stimmt die führende französische Wirtschaftszeitung ein bewegtes Klagelied darüber an, daß sich Berlin den Abwertungsmächten nicht angeschlossen hat. Man tut erstaunt darüber, daß Deutschland den Weg der Verstaatlichung und zur Autarkie hin ausgerechnet zu einem Zeitpunkt fortsetze, „an dem es von den Westmächten zur weiteren Mitarbeit über einen freien Währungs- und Handelsaustausch eingeladen worden ist." Als ob man von uns verlangen könnte, die Kaufkraft der Arbeiterlöhne und die unter Opfern zusammengetragenen Groschen der Sparer einem Experiment zuliebe aufs Spiel zu setzen, das ohne uns beschlossen wurde. In den Verhandlungen, die der währungspolitischen Kundgebung Frankreichs, Englands und Amerikas vorausgingen, hat man uns ja auch nicht um Rat gefragt. Die Einladung zur Mitarbeit an der Befreiung der Weltwirtschaft von ihren Hemmungen konnte sich uns nur als eine französische Aufforderung darstellen, mit eigenen Opfern an der Wiederherstellung der zerrütteten französischen Finanzen mitzuwirken.

Die englische Rechnung war etwas anders aufgestellt. In London hatte man sich die Sache offenbar so gedacht, daß Deutschland sich von der Abwertungsbewegung nicht ausschließen könne und daß wir wirtschaftlich und finanziell doch noch nicht stark genug sein würden, um in einer neuen Aera der liberalen Weltwirtschaft ohne ausländische Finanzhilfe zum System der freien und privaten Außenwirtschaft zurückzukehren. Daß man für eine solche Unterstützung einen anständigen politischen Preis haben wollte, war selbstverständlich. Man glaubte wohl, uns auf dem Umweg über die Wirtschaft wieder politische Fesseln anlegen zu können, von denen wir uns schon aus eigener Kraft befreit hatten. Nun muß man zugeben, daß die Rechnung nicht gestimmt hat. Vier Jahre stellen für die politische oder gar geschichtliche Betrachtungsweise nur einen kleinen Zeitraum dar. Der Name Göring verbürgt auch dem Ausland gegenüber bis zum Ende dieses Zeitraumes eine Ausschöpfung der letzten Möglichkeiten. Das kann und wird für die ausländischen Rohstoffmärkte und damit für die Weltwirtschaft neue große Erschütterungen im Gefolge haben, von denen wir selbst allerdings nicht mehr betroffen würden. Die Welt muß jetzt damit rechnen und beginnt ernsthaft damit zu rechnen, daß nach vier Jahren die wesentlich verstärkte wirtschaftliche Freiheit sich noch mit einer Ausweitung unserer politischen Freiheit verbindet.

Diese politisch-diplomatische Unabhängigkeit innerhalb des europäischen Geschehens, die der Führer der Nation erkämpft hat, wird im Zusammenhang mit dem Besuch Cianos von neutralen ausländischen Beurteilern als das wertvollste Aktivum der deutschen Außenpolitik bezeichnet. Die gegenwärtigen Berliner Verhandlungen werden als eine Auswirkung der freien und unabhängigen Kraftfülle, die wir heute wieder repräsentieren, beurteilt. Bezeichnend dafür ist auch, wenn die Weltpresse in ihren Kombinationen, die zuerst recht phantastisch waren, sich immer mehr Zurückhaltung und geradezu ängstliche Vorsicht auferlegt. Die Verdächtigungen, in denen die Berliner Verhandlungen als eine Art politische Verschwörung erscheinen, haben aufgehört. Man kann sich auf die Dauer doch nicht mehr dem Eindruck entziehen, daß zwischen Berlin und Rom eine neue und vollkommen verjüngte Diplomatie am Werke ist, in deren Augen der Kurswert der Bündnisse alten Stils erheblich gesunken ist, die aber eine ganz offene und freimütige Vereinigung von Schwierigkeiten und eine wahrhafte Zusammenarbeit auf dieser von Aeußerlichkeiten bereinigten Grundlage der gleichen grundsätzlichen Auffassung und parallel gerichteten Ziele anstrebt. Aus einem ganz neuen Geist heraus, dem der liberale Westen noch hilflos gegenübersteht, suchen die Staatsmänner des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien kein Bündnis, sondern die „Eintracht der Interessen", eine Eintracht, die nicht ge-

gen das übrige Europa gerichtet ist, sondern nach den wiederholten feierlichen Kundgebungen des Führers sowohl wie des Duce der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und der fruchtbaren Zusammenarbeit aller abendländischen Nationen dienen soll. Die Berliner Verhandlungen werden einen wesentlichen Teil ihres Zweckes schon erreichen, wenn sie in Paris und in London die Erkenntnis beschleunigen, daß die Probleme Europas unter keinen Umständen mehr ohne Deutschland gelöst werden können, daß unsere Mitwirkung vielmehr von ausschlaggebender Bedeutung ist und daß die bestehenden Gegensätze angesichts unseres unverbrüchlichen Friedenswillens durchaus überbrückt werden können. Man ist sich in den westlichen Hauptstädten offenbar klar darüber, daß Entscheidungen bevorstehen, die die Wandlung der europäischen Kräftekonstellation endgültig bestätigen können. Darum steht jetzt Berlin im Brennpunkt.

Abendtafel beim Reichsaußenminister

Berlin, 22. Okt. Zu Ehren des Königlich-Italienischen Außenministers Grafen Galeazzo Ciano di Cortellazzo veranstalteten der Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath am Mittwoch eine Abendtafel im Hause des Reichspräsidenten.

Während des Essens begrüßte der Reichsminister des Auswärtigen den Gast der Reichsregierung. Er sagte u. a.: Wir begrüßen Sie als Vertreter der befreundeten italienischen Nation und als den Abgesandten Ihres großen Regierungschefs, Seiner Exzellenz des Herrn Ministerpräsidenten Mussolini. Ihre Anwesenheit bietet uns Gelegenheit zu einem offenen und freundschaftlichen Meinungsaustausch über die Fragen, die unsere beiden Völker bewegen. Ihre persönliche Fühlungnahme mit den führenden Männern des Dritten Reiches wird sicherlich dazu beitragen, die zwischen unseren Völkern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter auszubauen. Dadurch dienen wir zugleich dem hohen Ziel der internationalen Verständigung, die unseren beiden Ländern gleichermaßen am Herzen liegt.

Der italienische Außenminister antwortete u. a.: Ihre freundschaftlichen Ausführungen haben den aufrichtigsten Widerhall in meinem Herzen gefunden, ich lege Wert darauf, Ihnen zu erwidern, daß ich wirklich glücklich bin, nach Berlin gekommen zu sein und persönliche Fühlung zu den leitenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches aufgenommen zu haben. Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind so, wie sie zwischen zwei großen Nationen bestehen und bestehen sollen, die aus der hohen Ueberlieferung ihrer jahrhundertealten Geschichte das starke Bewußtsein für die ihnen übertragenen Aufgaben der Zivilisation haben. Der gründliche Gedankenaustausch, zu dem mein Besuch geführt hat, wird, wie Sie mit Recht hervorgehoben haben, dazu beitragen, diese Beziehungen zu verstärken im Interesse unserer beiden Länder und der gemeinsamen Bestrebungen, die sie auf das Werk des allgemeinen Friedens und des europäischen Wiederaufbaues zu richten beabsichtigen.

Der Duce hat mich beauftragt, bei meiner Reise nach Deutschland dem Führer, der Reichsregierung und dem deutschen Volke den Gruß des faschistischen Italiens zu überbringen.

Neuer Ministerbesuch aus Italien

Der italienische Justizminister in München

München, 22. Okt. Der italienische Justizminister Solmi traf am Donnerstag um 11.40 Uhr zur Teilnahme an der Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht auf dem Münchener Hauptbahnhof ein. Er wurde vom Präsidenten der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, am Bahnhof herzlich willkommen geheißen.

Justizminister Solmi hatte die Freundlichkeit, sich einem Vertreter des DNB. gegenüber über seinen Aufenthalt in München zu äußern. Exz. Solmi erklärte, er sei nach München gekommen, um eine Zusammenarbeit zwischen den italienischen Juristen und der Akademie für deutsches Recht einzuleiten. Der Minister war der Ansicht, daß sich diese Zusammenarbeit, da das nationalsozialistische deutsche Recht unzählige Berührungspunkte mit dem faschistischen Recht habe, sehr fruchtbar gestalten werde. Da Reichsminister Dr. Frank in diesem Jahr in Italien einen Vortrag über die Begriffe des nationalsozialistischen Rechts gehalten hat, so wird Minister Solmi in München nunmehr seinerseits den Inhalt des faschistischen Rechts darlegen. Die Wiedererstarkung Deutschlands hat auf Exz. Solmi, wie er erklärte, großen Eindruck gemacht.

Roter Kriegsrat beschloß Eingreifen in Spanien

Moskauer Generalstabsoffiziere, Kanonen, Maschinengewehre und Bombenflugzeuge nach Spanien geschickt. — Vollmachten für den Bürgerkriegsspezialisten Owsejenko in Spanien. — Katalonien soll Angriffsbasis werden.

Roter Kriegsrat in Moskau

Paris, 22. Okt. „Moskau hat seinem Bürgerkriegsspezialisten Antonow Owsejenko Vollmachten für Spanien erteilt". In Fettdruck bringt der „Matin" diese Meldung unter Angabe der näheren Umstände, die der Sowjetunion jetzt zum offenen Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg Veranlassung gegeben zu haben schienen.

Der Londoner Berichterstatter des Blattes schreibt, er habe aus verschiedenen Quellen den Eindruck gewonnen, daß Moskau mit den spanischen Kommunisten zusammen aus Katalonien einen Sowjetstaat zu schaffen versuche. Die Aufgabe sei dem genannten Owsejenko übertragen worden, der Generalkonsul in Barcelona sei, nachdem er vorher den Botschafterposten in Warschau bekleidet hatte. Das sowjetrussische Generalkonsulat in Barcelona bereite fieberhaft die Errichtung eines ständigen kommunistischen Regimes in Katalonien vor. Im Hinblick auf diese Tatsache sei bezeichnend die plötzliche Ankunft des Präsidenten Azana in Barcelona. Nach außen hin handele es sich bei dem Beschluß um Fragen militärischer Art, in Wirklichkeit aber darum, mit der katalanischen Regierung über die Verlegung der Madrider Regierungsstellen nach Barcelona zu verhandeln. Diese Angelegenheit sei nicht ganz einfach, weil die katalanischen Führer auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtig bedacht seien. Wahrscheinlich aber werde Owsejenko sich ins Mittel legen, um einen Plan zu erleichtern, der nur den Zielen Moskaus dienen könne.

Die materielle Hilfe, die die Sowjets den spanischen Kommunisten durch Landung von Truppen und Kriegsmaterial in Katalonien zu gewähren gedächten, würde, so meine man, auf keine unüberwindlichen Hindernisse vom internationalen Gesichtspunkt aus stoßen, da das Abkommen von Montreux sowjetrussischen Fahrzeugen die Einfahrt ins Mittelmeer durch die Dardanellen erlaube (!).

Die neue Richtung der sowjetrussischen Politik, so heißt es in der Meldung des „Matin" weiter, sei das Ergebnis einer außerordentlichen Konferenz, die mit Litwinow und anderen bolschewistischen Führern unlängst in Genf abgehalten wurde. Heute könne man an Hand zuverlässiger Quellen näheren Aufschluß über die Tragweite dieser Beratung geben, die als richtiggehender „internationaler Kriegsrat" angesprochen zu werden verdiene. Der Sowjetbotschafter in Madrid, Moses Rosenberg, habe Litwinow eine sehr pessimistische Schilderung der Lage in Spanien übermittelt, wonach die Sowjetsache so gut wie verloren sei. Andererseits hätten Botschaften aus Moskau die in der Sowjetunion herrschenden Zustände im Zusammenhang mit der Erkrankung Stalins als nicht rosig hingestellt. Drei Strömungen platzten aufeinander, die bürokratischen Kommunisten unter der Leitung von Molotoff, die Trotzkianhänger und Woroschilow, die bereit seien, eine Militärdiktatur auszurufen. Litwinow als Seele der bolschewistischen Revolution in Spanien und der kommunistischen Umtriebe in Frankreich, habe diese Andeutungen über einen möglichen Zusammenbruch in Moskau mit in Erwägung gezogen und beschlossen, so schnell wie möglich zu handeln.

Die Sowjetführer hätten zunächst versucht, die kommunistischen Zellen in Frankreich mobil zu machen, damit die kommunistische Partei in Frankreich mit den Kommunisten in Spanien einen Block bilde. Gleichzeitig seien neue sowjetrussische Militärinstrukteure nach Madrid gesandt worden, wo sie seither die militärischen Operationen leiteten.

Die roten Friedensstörer im Kreml

Gringoire will im Zusammenhang mit den sowjetrussischen Waffenlieferungen an die Madrider Regierung in Erfahrung gebracht haben, daß am 16. Oktober im Kreml eine Sitzung des Politischen Büros unter dem Vorsitz Molotoffs stattgefunden habe. Dabei seien außerordentlich weittragende Beschlüsse gefaßt worden, die geeignet seien, den Frieden in Europa zu gefährden.

Angesichts der Gefahr einer baldigen Einnahme Madrids durch die nationalen Truppen habe die sowjetrussische Regierung beschlossen, nachstehende Maßnahmen zu treffen:

Angesichts des Mangels an geeigneten sowjetrussischen Handelsschiffen sollen, um Waffenlieferungen für die Madrider Regierung durchführen zu können, zehn ausländische Schiffe mit einer Gesamttonnage von etwa 50 000 Tonnen gechartert werden. Sie sollen unter dänischer, norwegischer und griechischer Flagge fahren.

Trotz der Proteste der Offiziere des sowjetrussischen Generalstabes, die eine Erschöpfung ihrer eigenen Reserven an Kriegsmaterial befürchten, habe Marschall Woroschilow befehlen müssen, große Mengen Kriegsmaterial nach Barcelona zu schicken, und zwar: 5000 schwere und leichte Maschinengewehre, 300 Kanonen und die dazugehörige Munition. Die erste Ladung umfasse ferner 100 Jagd- und Bombenflugzeuge, die von 40 sowjetrussischen Fliegern begleitet würden. Da Antonow-Owsejenko, der neue sowjetrussische Generalkonsul in Barcelona, die Entsendung geschulten militärischen Personals gefordert habe, würden außerdem zehn sowjetrussische Artillerieoffiziere nach Katalonien entsandt werden, ferner 15 Militärpropagandisten, die sich mit dem Pressedienst und der Verbreitung geeigneter Flugschriften befassen sollen. Fünf militärische Fachleute für drahtlose Telegraphie würden ebenfalls entsandt werden, um eine unmittelbare funkentelegraphische und -telephonische Verbindung zwischen Barcelona und Moskau herzustellen.

Eine weitere Maßnahme, die Moskau bisher immer noch hinausgezögert habe und die ein amtliches Eingreifen in die militärischen Operationen in Katalonien beweise, sei die Entsendung von 20 Offizieren des Großen Generalstabes des sowjetrussischen Heeres. Sie hätten den Befehl, Antonow-Owsejenko zu unterstützen.

Unaufhaltsamer Vormarsch nach Madrid

Navalcarnero genommen. — Der letzte Stützpunkt der Roten vor Madrid erobert

Burgos, 22. Okt. Aus dem Hauptquartier Valladolid trifft die Nachricht ein, daß die Truppen des Generals Mola am Mittwochnachmittag den roten Stützpunkt Navalcarnero eingenommen haben, der vom Madrider Stadtzentrum nur 30 Kilometer entfernt liegt. Die Roten ergriffen die Flucht und hinterließen eine große Anzahl Waffen und Munition. Im Laufe der Gefechtshandlung, über die einstweilen noch nähere Nachrichten fehlen, wurden zwei rote Jagdflugzeuge und eine Potez-Maschine abgeschossen.

Die Einnahme von Navalcarnero ist von größter Bedeutung, da nun die Autostraße nach Madrid für die nationalistischen Truppen frei geworden ist. Die rote „Regierung" hatte auf den Widerstand ihrer in Navalcarnero zusammengezogenen Streitkräfte ihre letzte Hoffnung gesetzt. Gleichzeitig wurde der Ort Villamanta in der Nähe von Navalcarnero von den Mola-Truppen besetzt.

Ein Havas-Sonderberichterstatter gibt Einzelheiten über die Einnahme des wichtigen Knotenpunktes Navalcarnero durch die nationalen Truppen. Danach ist die Vorhut der Kolonnen Asensio und Delgado am Mittwochnachmittag von Süden und Westen her in die Stadt eingerückt. Sie hatte im Laufe des Tages über 12 km an Gelände erobert. Die Entfernung bis zur Stadtmitte von Madrid beträgt noch etwa 32 Kilometer, bis zu den Toren der spanischen Hauptstadt 25—27 Kilometer.

Um Navalcarnero hatten die Roten sechs stark befestigte Verteidigungsgürtel gezogen. Heftig gekämpft wurde um den zweiten und dritten Gürtel. Die Stadt wurde von den besten Kräften der Roten verteidigt, die über starke Artillerie verfügten. Der Berichterstatter stellte fest, daß die nationalen Truppen nach der Eroberung dieser Schlüsselstellung den Angriff auf Madrid nun von Süden und von Westen her fortsetzen können.

In den Vormittagsstunden des Donnerstag haben die nationalen Truppen die Ortschaft Navas del Marques am Südhang der Sierra de Guadarrama in der Nähe von El Escorial eingenommen.

Frauen und Kinder verhaftet

Die Madrider Anarchisten suchen nach Geiseln

Burgos, 22. Okt. Die Haussuchungen und Verhaftungen in Madrid, die in den letzten Tagen durchgeführt wurden, richten sich besonders gegen Frauen und Mädchen. In dem reichen Madrider Stadtviertel Salamanca sollen im Laufe des Mittwoch über tausend Frauen verhaftet worden sein, die im Verdacht stehen sollen, mit nationalgesinnten Einwohnern verwandt oder bekannt zu sein. Die verhafteten Frauen sind in zu Notgefängnissen eingerichteten Klöstern untergebracht worden. Ihre Ehemänner, Väter und Söhne können sie von der Straße aus sehen, ohne jedoch eine Möglichkeit zu haben, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen.

Um Haussuchungen und Verhaftungen zu jeder Zeit vornehmen zu können, ist in Madrid eine Verordnung erlassen worden, daß die Haustüren nicht mehr abgeschlossen werden dürfen. Diese Maßnahmen gehen einzig und allein von marxistischen Ausschüssen aus, die offensichtlich entschlossen sind, alle noch in Madrid sich verborgen haltenden nationalen Bürger in ihre Gewalt zu bekommen. Die rote „Regierung" scheint unfähig zu sein, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Ein geheimes revolutionäres „Gericht" ist augenblicklich in der roten spanischen Hauptstadt Herr über Leben und Tod der Verhafteten.

Das Internationale Rote Kreuz in London hat aus Madrid die Nachricht erhalten, daß dort nach zuverlässigen Schätzungen über 10 000 Personen (darunter 1500 Frauen) entweder als Geiseln oder als Gefangene festgehalten würden.

Fliegerangriff auf Madrid

Munitionsfabrik zerstört

Burgos, 22. Okt. Nationalistische Flieger haben Madrid neuerlich erfolgreich mit Bomben belegt, ohne bei ihrem Angriff von roten Flugzeugen gestört zu werden. Durch das Luftbombardement geriet in den Außenbezirken der Hauptstadt eine Munitionsfabrik in Brand, wobei sich zahlreiche heftige Explosionen ereigneten. 126 Personen wurden getötet.

Geiselmassenmord in Cartagena

London, 22. Okt. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, haben die Marxisten in Cartagena alle ihre Gefangenen umgebracht, da die Stadt von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden war. Die Bluttat zeige, was man noch zu erwarten habe, wenn die Aufforderung der britischen Regierung, die Geiseln auszutauschen, unbeachtet verhalle.

Rote Bestien

Furchtbares Martyrium eines Bischofs in Barcelona

Burgos, 22. Okt. Die aus Barcelona einlaufenden Meldungen berichten immer wieder über neue furchtbare Greueltaten der marxistischen Horden, die die katalanische Hauptstadt terrorisieren. Besonders erschütternd sind die bekanntgewordenen Einzelheiten der Ermordung eines katalanischen Bischofs. Nachdem der Bischof längere Zeit von den Roten gefangengehalten und grausamen Folterungen unterzogen worden war, wurde er eines Tages auf einem öffentlichen Platz in Anwesenheit einer großen Menschenmenge unter rohen Scherzen wie ein Sklave meistbietend versteigert. Nach dieser als „Volksbelustigung" aufgezogenen Szene stürzte sich der rote Mob auf den Priester und prügelte ihn in furchtbarer Weise zu Tode. Der schwerverletzte Bischof, der kaum mehr Lebenszeichen von sich gab, wurde schließlich von den roten Bestien in nicht wiederzugebender Weise abgeschlachtet.

Azana „residiert" in Barcelona

Burgos, 22. Okt. Die Uebersiedlung des spanischen Staatspräsidenten Azana nach Barcelona wird von Madrid nunmehr amtlich bestätigt. Nach dreitägigem Aufenthalt in der katalanischen Hauptstadt erteilte Azana Madrid den Befehl, sofort die Leibwache nach Barcelona zu senden. Diese Maßnahme wird dahin ausgelegt, daß Azana beabsichtige, einen längeren, wenn nicht gar ständigen Aufenthalt in Barcelona zu nehmen.

Die Frau des Präsidenten des roten Spanien, Azana, ist im Flugzeug, von Alicante kommend, in Toulouse eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt hat Frau Azana den Weiterflug nach Paris fortgesetzt. „Matin" will im Zusammenhang mit der Reise wissen, daß bereits vor einigen Tagen mehrere Mitglieder der Familie Azana in Marseille eingetroffen seien.

Der frühere spanische Ministerpräsident Lerroux hat in einem offenen Brief erklärt, daß er, wie jeder gute Spanier, mit Entschiedenheit für die Sache der Nationalisten eintrete.

Rex trotzt der Regierung

Gefährliche Spannungen in Belgien / Regierung verbietet Rex-Kundgebung

Brüssel, 22. Okt. Das Kabinett hat in einer Nachtsitzung beschlossen, die für Sonntag geplante Massenversammlung der Anhänger von Rex zu verbieten.

Zu dem Verbot veröffentlicht die Leitung der Rex-Bewegung eine Erklärung, worin es heißt, Rex sei über diese Entscheidung des Kabinetts erstaunt. Die Entscheidung sei durch nichts gerechtfertigt; denn bei der in Aussicht genommenen Versammlung handle es sich um eine streng private Veranstaltung auf privatem Eigentum, zu der nur persönliche schriftliche Einladungen ergangen seien. Infolgedessen unterwerfe sich die Rex-Bewegung dieser „ungesetzlichen und willkürlichen" Entscheidung nicht. Die Versammlung werde stattfinden.

Die innenpolitische Lage Belgiens steht im Zeichen einer wachsenden Spannung zwischen der Regierung und der Rex-Bewegung. Die Erklärung Degrelles, die Massenkundgebung in Brüssel trotz des Regierungsverbotes abzuhalten, hat zu einer gefährlichen Zuspitzung der Lage geführt, und man steht unter dem Eindruck einer bevorstehenden Machtprobe. Die Regierung hat sich zunächst darauf verlegt, die Vorbereitungen für die Versammlung am Sonntag zu erschweren. Die beantragten Sonderzüge sind nicht genehmigt worden. Rex hat daraufhin Anweisungen gegeben, den Transport mit anderen Mitteln durchzuführen. Die Regierung scheint übrigens doch nicht ganz sicher zu sein, daß es ihr gelingen wird, die Rexversammlung vollständig zu unterbinden. Die Regierung wird vermutlich ihr Augenmerk hauptsächlich darauf richten, Zusammenstöße der Rexisten mit ihren marxistischen Gegnern zu verhindern. Ein von der sozialistischen Partei und dem sozialistischen Gewerkschaftsbund für nächsten Sonntag eigens gebildeter Aktionsausschuß hat, ohne daß die Regierung übrigens hiergegen etwas unternommen hat, sich mit einem Aufruf an die marxistisch verhetzten Massen gewandt und sie aufgefordert, sich mit allen Mitteln dem Zustandekommen der Rexversammlung zu widersetzen. — In der belgischen Oeffentlichkeit wird die Haltung der Regierung vielfach starker Kritik unterzogen. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung hat kein Verständnis dafür, daß die Regierung unter dem Druck der Marxisten die in der belgischen Verfassung garantierte Versammlungsfreiheit den Rexisten gegenüber aufhebt, während den Sozialisten und Kommunisten nicht die geringsten Hindernisse bei ihrer volksverhetzenden Versammlungstätigkeit in den Weg gelegt werden.

Der Patriarch von Osnabrück

Wiederherstellung des Justus-Möser-Denkmals — Eine Stadt feiert ihren großen Sohn

In Osnabrück findet in diesen Tagen aus Anlaß der Wiederherstellung des vor 100 Jahren feierlich enthüllten Möserdenkmals eine Justus-Möser-Woche statt, die die große geschichtliche und volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Denkers aus dem 18. Jahrhundert in die Erinnerung einer größeren Allgemeinheit zurückrufen soll.

Auf dem schönen Domhof in Osnabrück steht seit rund 100 Jahren das Denkmal des großen Sohnes dieser Stadt, der am 14. Dezember 1720 hier geboren wurde und am 18. Januar 1794 die Augen schloß. Mit kurzen Unterbrechungen hat Justus Möser fast 75 Jahre in Osnabrück gelebt und gewirkt. Er, der in der Enge aufgewachsen, wirkte über die engeren Grenzen seines Gebietes hinaus, so daß er bald dem ganzen deutschen Volke gehörte. 42 Jahre nach Mösers Tod wurde ihm das Denkmal gesetzt und am 12. September 1836 feierlich enthüllt. Im Laufe der Jahrzehnte verfiel das ehrwürdige Mal und wurde vernachlässigt.

Dem Reiche Adolf Hitlers blieb es vorbehalten mit der Wiederherstellung und Umfriedung des Denkmals auch das Wirken dieses großen völkischen Denkers aus der Vergessenheit zu reißen.

Osnabrück birgt noch viele Erinnerungsstätten an Justus Möser. Da ist sein Geburtshaus, ein altes Giebelgebäude am Markt mit meterdicken Wänden und in der Marienkirche seine letzte Ruhestätte.

Zwischen Geburt und Tod lag ein reiches Leben, erfüllt von ununterbrochener Arbeit und nieversiegtem Streben alles das klar zu erkennen, was für das Wesen, die Bedürfnisse, die Sitten und Einrichtungen des Volkes sich am besten eignet. Das spricht Möser selbst in einem Brief an Nicolai (1775) aus:

„Ich habe immer gewünscht nützliche Wahrheiten, die mir von der Erfahrung aus dem täglichen Leben an die Hand gegeben wurden, auf eine eindringende Art zu predigen."

Wie selten einem anderen ist es ihm gelungen, ein Freund und Berater des Bürger-, Bauern- und Handwerkerstandes zu werden und weit darüber hinaus Zusammenhänge und Verbindungen zu klären, die das ganze Wirtschaftsleben umfassen. In seinen Kinderjahren waren wohl die Spuren des Dreißigjährigen Krieges, der schrecklich in Stadt und Land gewütet hatte, noch nicht ganz verschwunden. Kleinbürgerliche Enge herrschte, und rund um die Stadt zogen sich Mauern, Wälle und befestigte Tore. Das Vieh, das die Nacht in der Stadt verbrachte, wurde erst morgens hinausgetrieben. Das ganze Leben vollzog sich in so knappen Bahnen, daß die Ereignisse draußen sich nur wie das Rauschen schwacher Wellen bemerkbar machten.

In seiner Vaterstadt hatte Justus Möser die grundlegende Bildung im Ratsgymnasium genossen und es heißt, daß sein Vater ihn dann noch einige Zeit zuhause behielt, aus Besorgnis, man könne den hochgewachsenen Sohn unter die „Langen Kerls" stecken. Als diese Gefahr vorüber war, besuchte Justus die Universitäten in Jena und Göttingen um die Rechtswissenschaft zu studieren. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Advokat, und trat bald hervor durch seine umfassende Belesenheit in der englischen, französischen und italienischen Literatur. Er wurde Sekretär der Ritterschaft und „Advocatus Patriae", d. h. Anwalt des Staates in Rechtsstreitigkeiten gegenüber einheimischen und auswärtigen Gewalten. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges ging Möser zu Verhandlungen mit der englisch-hannoverschen Regierung nach England, wo er volle 8 Monate blieb und die empfangenen Eindrücke als wichtige Wissensschätze mit nach Hause brachte. Dann trat er selbst in die Regierung des Osnabrücker Landes ein und erledigte seine verantwortungsvollen Geschäfte mit solcher Klugheit und solchem Geschick, daß er das Vertrauen aller genoß.

Der Mann aus dem Volke schaute in aufrichtiger Verehrung zu ihm auf, und nie ließ Möser sich mit einer Ausrede vor ihm verleugnen. Oft genug suchte er den Bauer weit draußen in seinem Hause auf, um am niedrigen Herde sitzend alle Klagen über die Not selbst entgegenzunehmen. So entstanden nach und nach seine „Patriotischen Phantasien" und seine „Beiträge zum Nutzen und zum Vergnügen". „Reicher Leute Kind sollen ein Handwerk lernen", dozierte er z. B. darin, und er kritisierte es scharf, daß das Söhnchen einer bemittelten Mutter sich schäme, die Hand an eine Feile oder Zange zu legen. Im Kapitel die „Allerliebste Braut" tadelt er, daß die Töchter französisch und englisch plaudern wollen" ohne die geringste Theorie oder Praxis von der Haushaltung zu haben". Dann heißt es weiter:

„In England verändert die größte Frau nach dem 30. Jahr ihre Moden nicht mehr . . . bei uns soll jedes Knie, wenn es auch mit Ruhm und Ehre steif geworden ist, einen Knix machen, und die falsche Schamhaftigkeit bettelt um Verzeihung für das ungelenke Rückgrat."

Dann spricht er von der Ehre des Bauern: „Seit wann ist es denn ein Schimpf, seinen väterlichen Acker zu bebauen? Seit wann hat die Vernunft dem Hochmut das Recht bestätigt, das Wort Bauer so unschicklich gebrauchen zu dürfen". Alles was Möser schrieb, ist durchdrungen von einer glühenden Begeisterung für die Größe Deutschlands und von inniger Liebe zu seiner engeren Heimat. Alles das brachte Möser schließlich zur Geschichtswissenschaft und Geschichtsforschung, um auch auf diesem Gebiete als Herold neuer Anschauungen im völkischen Sinne zu wirken. Möser kam aus dem Volke und lebte mit dem Volke. Man muß nur hören, wie er sich für den Tanz als Volksbelustigungsmittel einsetzte.

„Warum gehst du nicht in die Dorfschänke und lernst dich mit Männern freuen, die mit dem Stolz einer wohl und mühsam zustandegebrachten Arbeit sich der Erholung widmen? Hier würdest du sehen, wie die harmonische Bewegung des Tanzes den steifen Gliedern Geschmeidigkeit gibt und die Menschenkinder erheitert . . ."

. . . denn „Ruhe ist der Tod des Menschen, welcher die Arbeit gewohnt ist." Dann spricht er von dem Teil der Menschheit, die den Tanz nicht liebt — „da sitzen die Männer in traurigen Stuben, schwelgen und spielen, und die Jugend schleicht im Winkel zusammen . . . die Nation ist die glücklichste, die viel Freuden auf diese Art auszudrücken hat, oder, wo sie gedrückt ist, viel Leid vertanzen kann."

Am 8. Januar 1794 ging Mösers Leben zur Neige. Als er sein Ende nahen fühlte, sagte er gefaßt: „Ich habe den Prozeß verloren". Dann dankte er seiner Tochter, die ihn in den letzten Jahren gepflegt hatte, für alle Liebe, denn seine Gattin war schon vor ihm gestorben und fügte hinzu: „Ich bin müde, und will nun schlafen". Riesige Menschenmassen wälzten sich durch Stadt und Land, als man den „Patriarch von Osnabrück" in die selbstgewählte Gruft in der Marienkirche trug . . .

Gedenkfeier für August Pfaff

Die Reden am Gedenkstein an der Freiligrathstraße

Am gestrigen Spätnachmittag fand der angekündigte Gedenkakt am schlichten Ehrenmal statt, das dem am 22. Oktober 1932 an der Ecke Eckener- und Freiligrathstraße von feigen kommunistischen Mordbuben aus dem Hinterhalt erschossenen SS.-Mann August Pfaff an der Mordstelle gewidmet ist.

Die Politischen Leiter und die Gliederungen der Bewegung fanden sich auf dem Ickerner Markte ein, um kurz vor 17 Uhr unter Vorantritt der Kapelle Franzrahe geschlossen zum Gedenkakt anzumarschieren.

Kurz vor der Ankunft der Marschkolonnen am Gedenkstein trafen in mehreren vom NSKK. gestellten Autos die Angehörigen des für Deutschlands Erneuerung gefallenen heimischen Freiheitshelden ein. Sie begaben sich zunächst zur nahegelegenen August-Pfaff-Schule, um das dort hängende Oelgemälde des teuren Toten mit Blumen zu schmücken. Dann wurden sie zu dem ihnen zugedachten Ehrenplatz am Gedenkstein geleitet.

Am Gedenkstein hatte man zwei schwarzumkleidete Säulen aufgestellt, auf denen in Metallschalen Feuerbrände lohten. Unmittelbar am Stein standen zwei SS.-Kameraden mit brennenden Wachsfackeln.

Nachdem die SAR.-, SA.-, NSKK.-, RLB.-, HJ.- und SS.-Kameraden sowie die Politischen Leiter an der Straßenecke Aufstellung genommen hatten, nahm zunächst

SS.-Obersturmführer Meya

das Wort. Er begrüßte zunächst mit dem Deutschen Gruß den toten Kameraden August Pfaff. Dann erinnerte er daran, wie vor 4 Jahren, am 22. Oktober 1932, an dieser Stelle der liebe SS.-Kamerad August Pfaff von bolschewistischen Mordbuben meuchlings erschossen wurde. Bestes deutsches Blut, das Blut der Jugend, so fuhr er fort, netzte so die deutsche Erde. Aber es ist nicht umsonst geflossen. Vier Monate später brachte diese Saat schon beste Frucht. Denn nach vier Monaten konnte der Führer die Macht ergreifen.

Lieber Kamerad August Pfaff, wenn du bei uns weilen und sehen könntest, was aus dem roten Ickern von damals geworden ist, dann würdest du stolz sein. In diese ehemalige Hochburg der Kommunisten haben wir Ruhe und Frieden, neue Hoffnung und neuen Lebensmut hineingetragen. Du hast dafür dein junges Leben hingegeben. Wir haben jetzt die Pflicht, das zu erhalten und auszubauen, was du mit deinem Opfertod angebahnt hast.

Ich rufe allen Kommunisten, allen von der Couleur und allen Plattfußindianern warnend zu, ja nichts anzuzetteln, das uns zu Zuständen führen könnte, wie wir sie heute in Spanien sehen. Deutschland ist nicht mehr ehrlos, denn es ist nicht mehr wehrlos!

Lieber Kamerad August Pfaff! Deshalb hast du dein Blut vergossen, daß wir bestehen und frei werden konnten. Wir werden dir stets die Treue halten. Sollte jemand außerhalb der Reichsgrenzen unsere Freiheit anzutasten wagen, so sind auch wir bereit, unser Herzblut und unser Letztes hinzugeben für das deutsche Volk und das deutsche Vaterland, für unseren Führer, wie du das am 22. Oktober 1932 getan hast.

Auf das Kommando „Senkt die Fahnen!" wurden die acht das Grab umstehenden Fahnen gesenkt, während die Musikkapelle leise und verhalten die Weise vom guten Kameraden spielte. Anschließend sangen die SS.-Kameraden das Lied „Wenn alle untreu werden", das der Verewigte so oft in der Kampfzeit mit ihnen angestimmt hatte.

SS.-Untersturmführer Mückenheim

hielt dann eine längere Gedenkrede, in der er folgendes ausführte:

Heute, vor vier Jahren, als August Pfaff den Heldentod starb, standen wir im harten Kampf. Zwei Welten rangen erbittert um die Macht im Deutschen Reich: die eine war erfüllt von den Wahnideen des Kommunismus, die andere wollte das nationalsozialistische Werk des Führers gestalten.

Als wir vor vier Jahren in diese Kolonie die Idee des Führers tragen wollten, um die von verwahrlostem Judenpack in die Irre geführten Volksgenossen vor dem Chaos zu erretten, war die Zeit noch nicht reif für uns. Man schoß auf uns.

Warum war das äußerste Ickern damals die berüchtigte rote Hochburg? Weil gerade in dieser Kolonie Erwerbslosigkeit und Not ständig zu Gast waren, fanden wir mit unseren Predigern vom Nationalsozialismus keinen Glauben. Man bezweifelte, daß es uns gelingen könnte, die von uns gewollte Volksgemeinschaft zu verwirklichen und dadurch Frieden und Eintracht dem Volke zu bringen. Mit allen Mitteln hat man uns bekämpft und die Zwietracht im deutschen Volke vertieft.

Aber wir haben doch gesiegt! Heute weht auch in der Kolonie hier, wie überall im deutschen Vaterlande, die Hakenkreuzfahne lustig im Winde. Es braucht nicht jeder Volksgenosse Parteigenosse zu sein; die Hauptsache ist, daß jeder nationalsozialistisch fühlt, denkt und handelt. In diesem Sinne bieten wir jedem deutschen Volksgenossen die Hand. Denn wir haben die Pflicht anzuziehen und nicht abzustoßen.

August Pfaff wußte um den Führer. Er erwartete von ihm das Heil für Deutschland. Unser tote Kamerad liebte Vaterland, Volk und Heimat aus ganzem Herzen. Deshalb war er ein Fanatiker, deshalb wurde er ein Held der Bewegung. Die Ehre, Deutschlands Freiheit und Deutschlands Wohlergehen ging ihm über alles. Sein Wahlspruch lautete: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen."

Wir wollen ihm nacheifern, indem wir in der heutigen Stunde versprechen, in seinem Sinne im Kampf für Deutschland immer und ewig Pflicht zu tun.

Redner wandte sich zum Schluß an die Lehrerschaft der August-Pfaff-Schule und bat sie als deutsche Erzieher mit dafür zu sorgen, daß der Geist von August Pfaff und Hans Schemm in die Herzen der Jugend unseres Volkes gepflanzt werde. Dann könne die jetzige Generation der kommenden ruhig ihr Erbe übergeben. Deutschland habe dann ewigen Bestand.

Ortsgruppenleiter Wegner

führte aus: Im ehernen Buch der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung Castrop-Rauxels leuchtet vor allem der Name August Pfaff. Er ist für uns heilige Verpflichtung.

Als er vor 4 Jahren hinausging zum friedfertigen Kampf und dabei sein junges Leben ließ, da war für uns sein Vermächtnis, daß wir sein Werk fortführen mußten im Glauben an Deutschland und in Treue zum Führer.

Vor allem die Jugend darf nie vergessen, daß August Pfaff und seine Kameraden, die für die heilige Sache Deutschlands ihr Leben opferten, für ihre Freiheit und ihre Zukunft starben.

1932, als wir uns mit August Pfaff für das Werk des Führers einsetzten, wußten wir noch nicht, ob uns der Erfolg beschieden sei und ob wir dem Toten unserer Bewegung jemals einen Gedenkstein setzen könnten.

Im Vorjahr haben wir diesen Gedenkstein für unseren toten Kameraden August Pfaff enthüllen können. Heute am vierten Jahrestag seines Todes versprechen wir, daß wir alljährlich zu dieser Stunde zu dieser Stelle hinausziehen wollen, um hier das Gelöbnis treuer Gefolgschaft, das August Pfaff dem Führer gegenüber mit seinem Herzblut besiegelte, stets zu erneuern.

Nach diesen Worten legte der Redner einen prächtigen Kranz der Ortsgruppe der NSDAP. Castrop-Rauxel-Nord am Gedenkstein nieder. Dann forderte er die Teilnehmer an der Gedenkfeier auf, mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer das Gelöbnis der Treue zu bekräftigen. Die Formationen und die zahlreich Spalier stehenden Kinder der August-Pfaff-Schule stimmten begeistert ein. Anschließend sangen sie die beiden Nationalhymnen.

* * *

Kranzniederlegung durch Oberbürgermeister Dr. Anton am Grabe August Pfaffs

Oberbürgermeister Dr. Anton suchte am gestrigen Tage bereits um 7,30 Uhr mit Stadtinspektor Schulte als Vertreter der Beamtenschaft, Hochbautechniker Dallwig als Vertreter der Angestelltenschaft und Betriebszellenobmann Zerbian als Vertreter der Arbeiterschaft der Stadt das Grab von August Pfaff auf dem Waldfriedhof von Bladenhorst auf, um dort einen Kranz der Stadt Castrop-Rauxel niederzulegen. Der Kranz trug eine Schleife, deren eine Seite in den Stadtfarben gehalten war, während das rote Band außer dem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Grunde noch die Inschrift „Die dankbare Stadt Castrop-Rauxel" aufwies.

An unsere Bezieher!

Wir bitten unsere Bezieher im eigenen Interesse, die Bezugsgebühr für unsere Zeitung nur gegen Aushändigung einer gedruckten und für den betreffenden Zeitraum gültigen Bezugsquittung zu entrichten. Unsere Boten sind angewiesen, dem Bezieher bei der jedesmaligen Zahlung eine derartige Quittung zu übergeben.

Verlag des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung".

Aus amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel

Besitzzeugnis für die Stadtgemeinde Castrop-Rauxel

Die Stadtgemeinde Castrop-Rauxel beabsichtigt die bisher buchungsfreien Grundstücke Gemarkung Castrop Flur 13 Nr. 2866/0,46, Größe 3,96 Ar, Nr. 3267/0,48, Größe 47,99 Ar, Nr. 3268/0,37, Größe 3,60 Ar, Nr. 3269/0,64, Größe 12,49 Ar, Flur 12 Nr. 1964/0,34, Größe 9,92 Ar; Gemarkung Obercastrop Flur 15 Nr. 2803/0,87, Größe 0,22 Ar, Nr. 2804/0,87, Größe 2,70 Ar, Nr. 2933/0,356, Größe 8,07 Ar, Flur 16 Nr. 988/0,207, Größe 0,12 Ar; Gemarkung Habinghorst Flur 7 Nr. 244/124, Größe 0,04 Ar, in das Grundbuch eintragen zu lassen. Gemäß Artikel 11 und 20 der Verordnung betr. das Grundbuchwesen vom 19. 11. 1899 (Ges.-S. S. 519) beantragt sie zu diesem Zwecke die Erteilung eines Besitzzeugnisses.

Dieser Antrag wird hiermit bekannt gemacht mit dem Hinweis, daß etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei der Ortspolizeibehörde in Castrop-Rauxel, Verwaltungsgebäude 3, Mühlenstraße 4, Zimmer 5/6, schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen sind.

Die zu dem Antrage gehörigen Katasterhandzeichnungen können im Verwaltungsgebäude 3, Mühlenstraße 4, Zimmer 5/6, eingesehen werden.

Castrop-Rauxel, den 20. Oktober 1936.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 23. Oktober 1936

Die alte Kokerei und das Gaskesselhaus von „Graf Schwerin" kommen wieder in Betrieb

Den erfreulichen Mitteilungen über die Belebung der heimischen Industrie können wir heute eine weitere folgen lassen: Die alte Kokerei der Zeche „Graf Schwerin" wird nach gründlicher, durchgreifender Ueberholung wieder in Betrieb genommen; ebenso soll auch das alte Gaskesselhaus wieder in Benutzung kommen.

Die alte Kokerei ist seit 1889 bis ungefähr 1931 in Betrieb gewesen und dann stillgelegt. Die Erneuerungsarbeiten dauern ungefähr vier bis fünf Wochen. Da das Anheizen der Kokerei ebenfalls einige Wochen erfordert, werden vielleicht kurz vor Weihnachten die ersten Einstellungen erfolgen können.

Große Kundgebung für den deutschen Osten

Am Freitag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Saale der Wirtschaft Thimm eine Großkundgebung für den „Bund deutscher Osten" statt, die vom Stadtverband der heimattreuen Vereine der Stadt Castrop-Rauxel veranstaltet wird. Als Redner wurde der Kreispropagandaleiter der NSDAP. Pg. Bongardt-Herne gewonnen. Bei der Wichtigkeit der Ostfragen wird bestimmt erwartet, daß die Veranstaltung seitens der Bevölkerung, die herzlich eingeladen ist, recht zahlreich besucht wird.

Bestandene Staatsprüfung

Am Oberlandesgericht zu Köln bestand cand. jur. Wilhelm Weber, Sohn des Malermeisters Joh. Weber, Wittener Straße 217, die erste juristische Staatsprüfung (Referendarexamen). Herzlichen Glückwunsch!

Geschädigte gesucht!

Gegen den Magnetopathen Franz Kirberg aus Düsseldorf ist ein Verfahren wegen Betruges anhängig. Kirberg befaßte sich mit der Behandlung von Krankheiten durch sogen. „Fernbehandlung". Die Patienten brauchten K. nicht aufzusuchen. Es genügte, wenn ihm Aufträge unter Angabe des Leidens und unter Uebersendung von 5.— RM. für eine vierwöchige Behandlungsdauer schriftlich erteilt wurden. Die Heilungsuchenden erhielten darauf eine schriftliche Mitteilung des K., daß er sie von einem bestimmten Tage ab auf die Dauer von vier Wochen in „Fernbehandlung" genommen habe. Irgendwelche Verhaltungsmaßregeln gab K. den Kranken nicht, auch verordnete er keine Mittel. Wurde nach Ablauf der ersten vier Wochen eine weitere Behandlung gewünscht, so waren für die nächsten 4 Wochen weitere 5.— RM. einzusenden und so fort. Kirberg will mit seinen Patienten lediglich durch Leute, die schon bei ihm in Behandlung gewesen sein sollen, Verbindung bekommen haben; in Zeitungen inserierte er angeblich nicht. Daß Kirbergs Behandlungsweise sich eines großen Zuspruchs erfreut haben muß, geht wohl am besten daraus hervor, daß er im Volksmunde „der heilende Christus!" genannt werden soll. Personen, die an Kirberg Geld gesandt haben und auf die geschilderte Weise von ihm behandelt worden sind, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 83, zu melden.

Funkgruß der HJ. an Kinderreiche

Aehnlich wie die Glückwünsche an die 90jährigen wird künftig an allen deutschen Sendern ein Gruß an die kinderreichen Familien gerichtet werden. Die Hitler-Jugend, die diese Sendung durchführt, will damit der deutschen Familie, die dem Volke zahlreiche gesunde Kinder geschenkt hat, eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst mitteilt, wird der Gruß der Jugend an die Kinderreichen bereits ab 1. November im Rundfunk gesprochen werden. Der Rundfunk will mit Hilfe der Hitler-Jugend dazu beitragen, das Ansehen der Mutterschaft und der gesunden kinderreichen Familie in der deutschen Volksgemeinschaft zu heben.

Die Hörerschaft wird ersucht, dem für sie jeweils zuständigen Reichssender davon Kenntnis zu geben, wo in gesunden und kinderreichen deutschen Familien ein neues Kind zur Welt kommt. Die Glückwünsche sollen beim 6. Kind beginnen und werden mittags oder nachmittags in den Konzertpausen gesendet.

„Wer beherrscht Sowjetrußland?"

Die Herrlichkeiten des Sowjetparadieses und die 98prozentige Verjudung der sowjetrussischen Führung wurden auf dem Reichsparteitag 1936 vom Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg mit erschütternder Deutlichkeit aufgezeichnet. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema bringt die „Münchner Illustrierte Presse" in ihrer Nummer vom 22. Oktober einen Bericht: „Wer beherrscht Sowjetrußland?", der die Zustände in der Sowjetunion und eine Blütenauslese jüdischer Sowjetführer erneut mit einwandfreien Bilddokumenten belegt. Niemand sollte versäumen, sich diesen Tatsachenbericht anzusehen.

Postwertzeichen werden ungültig

Mit dem Ablauf des 31. Dezember 1936 verliert eine Reihe älterer Postwertzeichen die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Im einzelnen handelt es sich dabei um die Saarmarken II „Die Saar kehrt heim!" von 1935 (3, 6, 12 und 25 Pfg.), ferner um die Sonderpostwertzeichen zum Heldengedenktag 1935, Reichsberufswettkampf, die Schütz-Bach-Händel-Marken, die Eisenbahn-Gedenkmarken, die Postwertzeichen zum Welttreffen der HJ., vom Reichsparteitag 1935 und die Gedenkmarken an den 9. November 1923 aus dem Jahre 1935. Schließlich verlieren auch die Dienstmarken (mit Ziffer im Eirund) aus den Jahren 1927 bis 1930, 1932 und 1933 ihre Gültigkeit. Die Postanstalten tauschen nichtverbrauchte Wertzeichen der angeführten Art während des Monats Januar 1937 gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen um.

Eine Verlosung während der Buchwoche

Zur „Woche des Deutschen Buches 1936" gelangen 10 Millionen Auswahlverzeichnisse deutschen Schrifttums durch die Organisationen der Bewegung und des Staates sowie durch die Buchhandlungen zur Verteilung, die für jeden deutschen Volksgenossen ein wertvolles, ja unentbehrliches Hilfsmittel sind, aus der Fülle der Bücher die für ihn besonders geeigneten und wertvollen auszuwählen. Jedes Auswahlverzeichnis berechtigt außerdem seinen Besitzer, in jeder beliebigen Buchhandlung ein künstlerisches Lesezeichen mit Prämienschein zu fordern. Auf diese Prämienscheine werden Anfang nächsten Jahres von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gestiftete Madeira-Reisen, Norwegen-Reisen und Deutschlandfahrten, Hausbüchereien und Buchpreise ausgelost.

Abstammungsgebühren können in Briefmarken entrichtet werden

Das Evgl. Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen gibt einen Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern bekannt, laut dessen keine Bedenken bestehen, daß die Gebühr für die Beschaffung von Urkunden zum Nachweise der deutschblütigen Abstammung durch Voreinsendung von Postwertzeichen entrichtet wird. Es sei jedoch dabei Wert darauf zu legen, daß nach Möglichkeit nur gebräuchliche Briefmarken, also Werte von 6, 8 und 12 Rpf. eingesandt werden.

Einstellung von Ingenieuren

für den Fernmeldedienst der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost stellt für die zahlreichen und umfangreichen Betriebe ihres Fernmeldewesens alljährlich eine große Zahl junger Ingenieure der Elektrotechnik — insbesondere der Fernmeldetechnik — als Anwärter für den gehobenen mittleren Beamtendienst ein. Bei der außerordentlichen Bedeutung des Nachrichtenwesens der Deutschen Reichspost für Volk und Staat, seiner hohen Entwicklung und großen räumlichen Ausdehnung, den aus der geographischen Lage Deutschlands erklärlichen regen zwischenstaatlichen Beziehungen ist das Arbeitsgebiet dieses Personals ungewöhnlich groß und vielseitig. An die Beamten dieser Laufbahn werden deshalb die verschiedenartigsten Anforderungen gestellt.

Die Beamten werden, damit sie allen Aufgaben der Fernmeldetechnik, des Betriebsdienstes und des Verwaltungsdienstes gewachsen sind, unmittelbar nach dem Eintritt zwei Jahre besonders ausgebildet. Hierbei kann aber nur auf einer guten Vorbildung aufgebaut werden. Von den Anwärtern müssen daher neben den technischen Kenntnissen eine gute Allgemeinbildung und Sprachkenntnisse verlangt werden.

Für die Einstellung kommen nur Bewerber in Betracht, die u. a. das Reifezeugnis für die Obersekunda einer neunstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt oder ein gleichzuachtendes Zeugnis besitzen. Die Bewerber müssen ferner eine zweijährige praktische Tätigkeit in Betrieben der elektrotechnischen oder feinmechanischen Industrie ausgeübt und das Reifezeugnis einer höheren technischen Lehranstalt, möglichst in der Fachrichtung Elektrotechnik erworben haben. Die Anstalt muß in der Reichsliste der höheren technischen Lehranstalten, deren Reifezeugnisse zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen mittleren technischen Beamtendienstes berechtigen, aufgeführt sein.

Berücksichtigt werden nur Bewerber, die arischer Abstammung und vollkommen gesund sind und die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten. Frische, sportgestählte Männer, die den Gedanken der Volksgemeinschaft in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben, werden bevorzugt.

Die Bewerber dürfen nicht über 28 Jahre alt sein. Während der zweijährigen Vorbereitungszeit erhalten sie (z. B. in Berlin) im ersten Jahr eine Vergütung in Höhe von rund 160 RM. und im zweiten Jahre von rund 190 RM. monatlich.

Nach der Vorbereitungszeit sollen sie als Technischer Telegraphenpraktikant in das außerplanmäßige Beamtenverhältnis übernommen werden. Danach bieten sich ihnen nach ihrer planmäßigen Anstellung als Technischer Telegrapheninspektor bei dienstlicher Eignung und Vorhandensein freier Planstellen die Beförderungsmöglichkeiten über den Technischen Obertelegraphen-Inspektor hinaus zum Amtmann der Bes.Gr. A 3b (ungekürztes Endgehalt jährlich 7000 RM. und gesetzlicher Wohnungsgeldzuschuß) und zum Amtmann von besonderer Bedeutung der Bes.Gr. A 2d (ungekürztes Endgehalt jährlich 7800 RM und gesetzlicher Wohnungsgeldzuschuß).

Bewerbungsgesuche mit Lichtbild, selbst verfaßtem und handgeschriebenem Lebenslauf sind unter Beifügung der vorstehend geforderten Zeugnisse und Nachweise an das Personalbüro des Reichspostzentralamts, Berlin-Tempelhof, Schöneberger Straße 11/15, zu richten. Nähere Auskunft erteilen auch die Reichspostdirektionen. Gesuche von Bewerbern, welche die vorstehenden Annahmebedingungen nicht erfüllen, sind zwecklos.

Neuregelung der Wartezeit zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung

Im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 242 ist eine neue Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 14. Oktober 1936 veröffentlicht, die eine Neuregelung der Wartezeit zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung anstrebt. Auf Grund der im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung enthaltenen Ermächtigung hat der Präsident der Reichsanstalt bestimmt, daß Arbeitslose, die aus dem aktiven deutschen Wehrdienst entlassen sind, eine Wartezeit bis zur Arbeitslosenunterstützung nur zurückzulegen haben, wenn sie zwischen ihrer Entlassung und der Arbeitslosmeldung mehr als 12 zusammenhängende Wochen als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt waren oder eine neue Antwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben haben. Damit ist die Wartezeit nach Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst ebenso günstig geregelt, wie es für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes durch die Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 24. März 1936 geschehen ist. Die Neuregelung ist bereits mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 an in Kraft getreten.

Für die Hausfrau

Wie kann die Hausfrau Gemüsereste verwerten?

Das Verwerten der Speisereste im deutschen Haushalt ist nicht nur von großer Bedeutung für die einzelne Familie, sondern darüber hinaus für das gesamte Volk. Immer noch gehen alljährlich große Werte unserem Volksvermögen dadurch verloren, daß die Ueberreste der Mahlzeiten von den Hausfrauen achtlos in den Mülleimer geworfen werden. Das muß unbedingt vermieden werden, denn der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes kann nur dann sicher zum Erfolge führen, wenn alle Nahrungsgüter, die dem deutschen Boden abgerungen werden, auch wirklich restlos der Ernährung unseres Volkes nutzbar gemacht werden. Mit den Resten der verschiedenen Mahlzeiten lassen sich viele abwechslungsreiche Speisen bereiten und die Hausfrau kann im Verwerten der Reste ihr ganzes Können zeigen. Gemüsereste kann man z. B. gut zu schmackhaften Suppen verwenden. Sehr zu empfehlen ist es auch, Gemüsereste als Füllung für Eierkuchen, Pasteten und Tomaten zu nehmen. Man kann das Gemüse mit Grieß vermischen und dann in kleinen Formen backen, so wird man wohlschmeckende und nahrhafte Gerichte bekommen. Schließlich kann man Gemüsereste als Einlage zur Brühe nehmen oder Salat daraus bereiten.

In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß vom 23. bis 31. Oktober 1936 in Köln eine Ausstellung „Kampf um 1½ Milliarden" stattfindet, die unter der Schirmherrschaft von Reichsbauernführer Darré steht. Auf dieser Ausstellung wird gezeigt, wie der Kampf gegen den Verderb von Nahrungsmitteln von jeder Hausfrau im großen oder kleinen Betrieb geführt werden kann.

Blumenkohl im Winter

Wie oft kommt es vor, daß der erste Reif für manche Gartenerzeugnisse überraschend kommt, man denke an Blumenkohl, bei dem sich die Köpfe nicht mehr rechtzeitig ausbilden konnten. Die Reste finden dann zu einer Blumenkohlsuppe Verwendung, da die Hausfrau in den meisten Fällen nicht ahnt, daß es noch eine Möglichkeit gibt, den Blumenkohl zum Auswachsen zu bringen. Man schüttet zu dem Zweck im Keller einen Sandberg ca. 1 Meter hoch auf, und steckt da hinein die bei trockenem Wetter sorgfältig mit dem Spaten herausgenommenen Kohlpflanzen. Die äußeren Blätter knickt man ein und biegt sie über den Kopf. Die Kohlpflanze wird nun ihre ganzen Reservestoffe zum Ausbilden der Blume verwenden, und die Hausfrau kann um Weihnachten herum schöne Blumenkohlköpfe ernten, die 2- bis 3-mal so groß sind, als die derzeit eingepflanzten Köpfe.

Sind wir auf dem rechten Wege?

Unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes übermittelt Oberbürgermeister Dr. Anton uns nachfolgende Berichtigung zu unserem Artikel „Sind wir auf dem rechten Wege?", den wir in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten:

„Der Stadtanzeiger hat sich gestern durch die Darlegung der Vertreter der Stadt in mündlicher Verhandlung überzeugt, daß die Stadtverwaltung, insbesondere der Oberbürgermeister persönlich, darüber hinaus das Stadtbauamt und vor allem die Deutsche Arbeitsfront nichts unterlassen haben, um den Betrieb der Becorit-Gesellschaft der Stadt Castrop-Rauxel zu erhalten.

Im einzelnen ist folgendes zu sagen:

1. Die Initiative zur Erhaltung der Becorit-Gesellschaft in Castrop-Rauxel ist nicht seitens dieser Firma an die Stadt herangetragen worden, vielmehr hat umgekehrt die Stadtverwaltung bereits am 6. März durch die Initiative des Oberbürgermeisters die Verbindung mit der Firma in mündlicher Verhandlung gesucht und gefunden.

2. Den Wünschen der Becorit-Gesellschaft nach einem geeigneten Grundstück im Norden der Stadt wurde unverzüglich nachgegangen. Wenn schließlich keines der besprochenen Grundstücke für die Becorit-Gesellschaft greifbar wurde, so liegt der Grund in verständlichen internen Interessen der Klöckner-Werke, welche Eigentümer sowohl des Grundstückes an der Waldstraße, Wiesenstraße wie auch an der Kaiserstraße waren und sind.

3. Das städtische Bauamt hat die Angelegenheit nicht schleppend verfolgt, sondern das Bauamt hat in ständiger Fühlung mit dem Oberbürgermeister und im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront die Angelegenheit Zug um Zug bearbeitet, insbesondere stadteigene Grundstücke am Germanenhügel und an der Bladenhorster Straße angeboten, die auch von den Inhabern der Firma besichtigt und für geeignet befunden wurden. Der angebotene zunächst unverbindlich genannte Preis wurde als durchaus annehmbar bezeichnet.

4. Die Becorit-Gesellschaft konnte sich trotz der günstigen Beurteilung der von der Stadt gemachten Angebote zunächst nicht entscheiden, da sie noch die Verhandlung mit einer anderen Firma in der Stadt am 1. August abwarten wollte. Dieser Termin verging, ohne daß die Becorit-Gesellschaft auf die Verhandlungen mit der Stadt zurückkam, weshalb der Oberbürgermeister den Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Ratsherrn Krumbholz, beauftragte, sich ebenfalls nochmals der Angelegenheit anzunehmen. Dies geschah, leider wieder ohne Ergebnis, wie es vom Kreiswalter Krumbholz fast vorausgesehen wurde; denn er sowohl wie die Stadtverwaltung hatten bei allen Verhandlungen den Eindruck, daß von Anfang an die Becorit-Gesellschaft die Neigung nach Recklinghausen hatte. Es wurde mehrfach betont, daß Recklinghausen für das Werk günstiger sei, zumal beide Inhaber dort ihren Wohnsitz haben. Es hatte außerdem bereits im Monat August das Stadtbauamt, da die Becorit-Gesellschaft das Ergebnis ihrer Verhandlung vom 1. August, wie in Aussicht gestellt, nicht mitgeteilt hatte, mehrfach telefonisch und mündlich die Entscheidung der Firma erbeten, die aber für Castrop-Rauxel ablehnend ausfiel mit der Begründung, die ständigen Reiseunkosten zwischen dem Wohnort der Inhaber und der Betriebsstätte in Castrop-Rauxel belasteten das Unternehmen zu sehr.

Nach diesen Informationen durch die Stadtverwaltung nimmt der Stadtanzeiger selbstverständlich gern den Vorwurf der „geringen Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit", der „mangelnden Einsicht bezüglich des Wertes und der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Umlagerung", der „unterlassenen Mühewaltung", der „schleppenden Verfolgung" und der „verpaßten Gelegenheit" in seiner Ausgabe vom 22. Oktober zurück."

Schlechtwetterregelung im Baugewerbe

Eine bedeutsame Neuregelung

Die Regen- und Frostperioden des Herbstes und des Winters bringen für den Mann vom Bau einen oft bedeutenden Lohnausfall mit sich. Hier durch eine umfassende Schlechtwetterregelung für Abhilfe zu sorgen und den Gefolgschaftsmitgliedern eine Mindestlohnsumme zu garantieren, war seit langem das Bemühen der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" in der Deutschen Arbeitsfront.

Durch Erlaß einer Tarifordnung, die in der Lohnwoche, in welcher der 1. November fällt, in Kraft tritt, wird im Winterhalbjahr 1936/37 allen Bauarbeitern, die bei Tiefbauten der Reichsautobahnen, der Wehrmacht, Luftwaffe und der Marinebauvorhaben beschäftigt sind, ein Mindestentgelt von 32 Stunden wöchentlich garantiert. Die bei den Reichsautobahnen bisher bestehende Regelung ist also bedeutend erweitert worden. In Erweiterung der im Winterhalbjahr von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getroffenen Schlechtwetterregelung sind in der Neuregelung nicht allein die lagermäßig oder in Privatquartieren an Baustellen untergebrachten Gefolgschaftsmitglieder erfaßt, sondern auch sämtliche Pendelarbeiter. Soweit durch starke Witterungseinflüsse Arbeitsausfälle in einem hohen Maße zu beklagen sind, und die Betriebsführungen sehr hohe Lohnzahlen haben leisten müssen, ohne daß dafür eine Arbeit geleistet wurde, soll durch Zulassung von Vor- und Nacharbeit ein Ausgleich geschaffen werden, der außer durch die Bestimmungen der Tarifordnung von den einzelnen Reichsressorts durch innerdienstliche Anweisungen zu regeln ist und für deren Durchführung die örtlichen Betriebsführer verantwortlich sind. Wo durch betriebliche — Mehrschichtarbeit — oder persönliche Gründe des Gefolgschaftsmitgliedes — als zu weite Anmarschwege und damit verbunden zu starke Kürzung der Erholungs- und Ruhezeiten — eine Vor- und Nacharbeit nicht möglich ist, wird davon Abstand genommen werden.

Außerhalb dieser Regelung sind geblieben: die dem Verkehrsministerium unterstehenden Bauvorhaben wie Kanalbauten, Flußregulierungen usw. Es ist jedoch auch für derartige Bauvorhaben die Möglichkeit gegeben, sofern sich hierfür die Notwendigkeit herausstellt, durch Ergänzung der Tarifordnung auch hier die Schlechtwetterregelung einzuführen oder im Wege einer Dienstordnung des Ministeriums von Fall zu Fall einzuführen.

Schützt den Vorrat an Winterkartoffeln vor dem Verderben!

Die Pflege der eingelagerten Kartoffeln verursacht wenig Arbeit, wenn die Einkellerung richtig durchgeführt ist. Man darf nicht vergessen, daß die Kartoffel auch nach Trennung von der Pflanze weiterlebt. Sie braucht daher eine trockene Lagerstelle mit guter Luft, gleichmäßig kühler, frostfreier Temperatur und Dämmerlicht. Der Wintervorrat kann auch neben den Kohlen lagern, da die Kohlenstäubchen den Gehalt an schädlichen Keimen in der Luft verringern.

Die Kartoffeln werden zum Einlagern auf dem mit Stroh oder Brettern belegten Kellerboden 60 cm hoch geschüttet. Bei Verwendung von Kisten dürfen diese — wegen etwaiger Feuchtigkeit — nicht direkt auf dem Boden stehen. Am zweckmäßigsten sind besondere Schüttkästen aus Holzplatten zusammengefügt. Sofern der Keller den Anforderungen an guter Lüftung und Dunkelheit nicht entspricht, müssen die Kartoffeln später verlesen und entkeimt werden. An Frosttagen sind die Kartoffeln je nach Art des Kellers zuzudecken, da sie bei 3 Grad unter Null einen süßlichen Geschmack annehmen. Dieser entsteht durch die Tätigkeit von Stoffen (Enzymen), die aus Stärke Zucker bilden, der infolge der verminderten Lebenstätigkeit nicht mehr völlig verarbeitet wird, sondern sich in der Kartoffel anhäuft. Nach Lagerung in einem warmen Raum können diese Kartoffeln, da sie im übrigen nicht gesundheitsschädlich sind, durch die gesteigerte Atmung wieder zuckerfrei werden. Bei starkem Frost aber gefriert der Zelleninhalt, zersprengt die Wände und die Kartoffeln sind dem Verderb ausgesetzt.

Reise und Verkehr

Sonntags-Rückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Vom 24. Oktober bis 21. November findet in Essen im Volkwang-Museum eine Ausstellung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin „Porzellan unserer Zeit" statt. Aus diesem Anlaß wird die Reichsbahn Sonntagsrückfahrkarten nach Essen auf eine Höchstentfernung von 50 Klm. mit folgender Geltung ausgeben: Samstags und Sonntags und zum Buß- und Bettag (18. November) nach Tarif, und Mittwochs von 0 Uhr bis Donnerstags 3 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Zeitschriftenschau

Münchner Illustrierte Presse

Ein überraschendes Titelblatt zeigt die neueste Nummer (43) der Münchner Illustrierten Presse. Man sieht General Franco, den Führer der nationalen Regierung Spaniens, mit der Münchner Illustrierten in der Hand in seinem Hauptquartier. Dieses Hauptquartier Francos, in dem jetzt die Geschicke Spaniens entschieden werden, wird uns in einem aufschlußreichen Bildartikel dargestellt. Die „andere Seite" nimmt den Hauptteil der Nummer ein, nämlich diejenigen, die Sowjetrußland heute beherrschen und diese Herrschaft über immer weitere Teile der Erde auszudehnen versuchen. Es sind erschütternde und erschreckende Bilder, die die Münchner Illustrierte uns da vor Augen führt.

Humor

Die Mischung

Knabe: „Ich möchte für 5 Pfennig Nüsse haben."
Kaufmann: „Schön, mein Junge, gemischt?"
Knabe: „Ja. Auch ein paar Kokosnüsse mit."

Leicht zu beweisen

Richter: „Sie sind wegen Bruchs des Eheversprechens angeklagt. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung anführen?"
Angeklagter: „Ich war vorübergehend geistesgestört."
Richter: „Leicht gesagt. Aber wie wollen Sie das beweisen?"
Angeklagter: „Durch meine Liebesbriefe."

Zeitsprache

Paulchen geht mit seiner Mutter spazieren. Da begegnet ihnen ein Hund.
„Schau mal, Mutti", sagt Paulchen, „ein komischer Hund."
„Das ist eine Bulldogge", klärt ihn die Mutter auf.
Sagt Paulchen: „Dem ham se ja den ganzen Kühler eingedrückt."

Halb und halb

Anneliese beklagt sich, daß der Hans ihr immer die Zunge herausstreckt.
„Straf ihn mit Verachtung!" sagt die Mutter.
Nach einer Weile kommt Hans weinend zur Mutter.
„Nun, was ist los?"
„Ja, oben strait mich Anneliese mit Verachtung, aber unten stößt sie mich mit den Füßen!"

Ich bestelle hiermit für den Monat November 1936 den

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

zur täglichen Lieferung frei Haus. Bis Ende Oktober erwarte ich kostenlose Zustellung.

Name: .....

Wohnort: .....

Straße u. Haus-Nr. .....

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Verstärkte Nachfrage nach Ehestands-Darlehen

Dortmund. Mit Beginn des Jahres 1936 ist festgestellt worden, daß Brautleute in gesteigertem Maße von der Beantragung des Ehestandsdarlehens Gebrauch gemacht haben. Während von April bis Juni d. Js. die höchste Ziffer der Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen seit dem Jahre 1933 zu verzeichnen war, ist dieses Ergebnis in der Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1936 noch weit übertroffen worden. Im abgelaufenen Vierteljahr haben 766 Brautpaare die Bewilligung eines Ehestandsdarlehens nachgesucht. Unter Berücksichtigung dieser Zahlen gehen wöchentlich durchschnittlich 60 Ehestandsdarlehensanträge beim Städt. Wohlfahrtsamt in Dortmund ein. Vom Erscheinen des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen im Juni 1933 an sind insgesamt 7462 Anträge gestellt worden.

Mit der Summe der gestellten Anträge ist auch die Zahl der von den Finanzämtern bewilligten Ehestandsdarlehen beträchtlich gestiegen. Im Berichtsvierteljahr wurden für den Stadtbezirk Dortmund 538 Darlehensgesuche bewilligt, d. i. 75 Anträge mehr als im vorhergehenden gleichen Zeitabschnitte. Die von den Finanzämtern ausgezahlte Darlehenssumme betrug 412 600.— RM., so daß bis jetzt insgesamt 3½ Millionen Reichsmark Ehestandsdarlehen an 5639 junge Eheleute ausgehändigt worden sind. Der Durchschnittsbetrag des im letzten Vierteljahr zur Auszahlung gekommenen Ehestandsdarlehens beläuft sich demnach auf 800.— RM. je Ehepaar. Hierbei ist zu bedenken, daß nicht nur der mehrfache Millionenbetrag der Dortmunder Wirtschaft zugeflossen ist, sondern es ist auch erwiesen, daß noch weitere erhebliche Darlehensbeträge aus anderen Gemeinden dem Dortmunder Handel und Handwerk zugute gekommen sind.

Aus den Ehen, die mit Ehestandsdarlehen gefördert wurden, sind bis jetzt 3117 Kinder hervorgegangen. Hiervon entfallen auf das abgelaufene Vierteljahr 398 Geburten. Neben der bevölkerungspolitischen Auswirkung der Ehestandsdarleben muß hier festgestellt werden, daß gleichzeitig den Eltern der Kinder ein 25prozentiger Nachlaß vom gewährten Darlehen in Anrechnung gebrachten worden ist. Durch diese Ermäßigung der Ehestandsdarlehen ist den jungen Eheleuten ein Geschenk des Reiches von nahezu 500 000 RM. zuteil geworden.

Große Westfälische Kunstausstellung Dortmund 1936

Dortmund. Nur wenige Tage hatte Dortmunds Kunststätte, das Haus der Kunst am Königswall, seine Pforten geschlossen. Der Ausstellung „Schönheit der Arbeit" folgt nun die „Große westfälische Kunstausstellung Dortmund 1936" vom 24. Oktober bis 22. November. Die Schau wird ausgerichtet von der Stadt Dortmund unter Mitwirkung der Reichskammer der bildenden Künste — Landesleitung Westfalen-Süd und Westfalen-Nord. Die Geschäftsführung obliegt dem Städt. Verkehrs- und Wirtschaftsamt Dortmund. Nachdem jetzt Plan und Gestaltung klargelegt sind, die Aufteilung der Ausstellungsräume erfolgt ist und die westfälischen Künstler ihr starkes Interesse durch ihre Anmeldung gezeigt und die Arbeiten selbst seit einigen Tagen zum Versand gebracht haben, wird die Eröffnung der Ausstellung am Samstag, dem 24. Oktober 1936, um 16 Uhr stattfinden. Neben den Fachgebieten Malerei, freie Graphik und Plastik sollen diesmal die Architekten, die Innenraum- und Gartengestalter, die Kunsthandwerker und die Gebrauchsgraphiker mehr berücksichtigt werden als früher.

Brand auf einem Kanalschiff

Herne. Am 21. Oktober, gegen 2.50 Uhr, entstand auf dem holländischen Motorschiff „Elisabeth", welches im Rhein-Herne-Kanal zwischen der Bahnhofstraße und der Schleuse 6 liegt, auf bisher noch unbekannte Weise ein Brand im Aufbewahrungsraum im Bug des Schiffes. Die Feuerlöschpolizei war schnell zur Stelle und löschte den Brand. Gegen 3.45 Uhr rückte sie wieder ab. Der Schaden beträgt etwa 300 bis 400 RM. Die Ursache des Brandes wird noch geklärt.

Die Kleingarten-Schulungsmänner von Westfalen tagten

Bochum. Hier trafen sich zu einer zweitägigen Schulungstagung die Stadtgruppen-Schulungsleiter der Provinzgruppe Westfalen-Lippe, um die Richtlinien für die Schulung des kommenden Winterhalbjahres zu besprechen. Der Leiter der Tagung, Provinzgruppenführer Müller, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die volkswirtschaftliche und ideelle Bedeutung des Kleingartenwesens im neuen Reiche hin. Provinzgruppen-Schulungsleiter Freitag-Buer beleuchtete die praktische Schulungsarbeit. Die Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens im Sinne der Durchführung der Erzeugungsschlacht durch planmäßige Ausnutzung des Bodens müsse fortgesetzt werden. Auch hier sei der Kampf gegen den Verderb zu berücksichtigen. Weiter wurden durch Gartenoberinspektor Wirth-Essen, Gartenoberinspektor Freitag-Buer die einschlägigen Fragen des Pflanzen- und Vogelschutzes, des Obstbaues und der Ausgestaltung und Anlage der Kleingärten besprochen. Die Vorträge boten den zahlreichen Teilnehmern der Tagung viele Anregungen für die Winterschulungsarbeit im Kleingartenwesen.

Invalide vermißt

Gelsenkirchen. Vermißt wird seit dem 1. Oktober d. Js. der Invalide Wilhelm Theis, geboren am 30. März 1884 in Gelsenkirchen, zuletzt in Gelsenkirchen, Lazarettstraße 1 wohnhaft. Theis ist 1.70 Meter groß, mager, hat graugemischte glatte Haare, bleiches Gesicht, hohe Stirn und braune Augen. Bekleidet ist er mit einem hellen Hut, grünem Ueberzieher, grauem Pullover, hellgrünem Rock, brauner Weste, gestreifter Hose, schwarzweißem Vorhemd, rot gesprenkelten Strümpfen und schwarzen Zugstiefeln. Vermutlich treibt sich der Invalide Theis bettelnd umher.

Auf der Arbeitsuche tödlich verunglückt

Menden. Der Montagegehilfe Willi Renner aus Hamburg war hier in der Gegend auf Arbeitsuche gegangen und dabei von einem Motorradfahrer auf dem Soziussitz mitgenommen worden. Unterwegs prallte das Motorrad, als sich zwei Lastkraftwagen begegneten, die das Motorrad überholen wollten, gegen einen Stein. Der Führer flog in den Graben der Unnaer Landstraße, Renner aber geriet unter einen der beiden Wagen und wurde auf der Stelle getötet.

Eine Schule feiert ihr 300jähriges Bestehen

Iserlohn. Die Volksschule in Sümmern kann nunmehr auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken. Gegen Ende des Jahres 1636 gründete der erste Pfarrer der Gemeinde Sümmern aus eigenen Mitteln eine Schule. Dieses Jubiläum will man festlich begehen.

Der Leiter der Deutschen Uebungswirtschaft

in der Deutsch. Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd

Witten. Der Leiter der Deutschen Uebungswirtschaft in der Deutschen Arbeitsfront, Bannführer Sepp Faisold, Berlin, weilte in diesen Tagen im Gau Westfalen-Süd und sprach bei der Gelegenheit auf einem Treffen von Uebungsfirmenmitarbeitern in Witten. In einer anschließenden Sonderbesprechung der Uebungsfirmenleiter und -Leiterinnen äußerte sich Bannführer Faisold über die zukünftige Gestaltung der Arbeit. In den Wintermonaten wird damit begonnen werden, dem in der Uebungswirtschaft tätigen Wirtschaftsnachwuchs die aus dem Vierjahresplan des Führers sich ergebenden Aufgaben aufzuzeigen. Zur Förderung der wirklichkeitsgetreuen Arbeit wird eine Erhebung über die übermäßige Kapitalsgrundlage der einzelnen Uebungsfirmen durchgeführt, für deren Auswertung bereits die Mitarbeit der entsprechenden Institute der Praxis gesichert ist. Anfang des kommenden Jahres beginnt ein Leistungswettstreit der Betriebe der deutschen Uebungswirtschaft. Als Zeichen der immer stärker werdenden Bedeutung der Uebungswirtschaft erwähnte er u. a. die Anwesenheit von 120 Bank-Uebungsfirmenleitern auf der in der vergangenen Woche durchgeführten Großtagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen in Berlin. Die anwesenden Leiter begrüßten begeistert das unerwartete Eintreffen des Parteigenossen Faisold und dankten für die Gelegenheit zur persönlichen Aussprache über den Ausbau ihrer Arbeit.

Ausstellung von Gemälden des Frontkämpfers Adolf Hitler

Hagen. Das hiesige Städtische Museum hat hier unter dem Namen Kriegsbilder-Ausstellung „Vorn" eine Schau von Gemälden aus dem Weltkriege aufgezogen, die neben den in der Feuerlinie, im Stoßtrupp, im Feuerwirbel usw. entstandenen Gemälden des ehemaligen Jägers und Oberjägers Otto Engelhardt-Kyffhäuser vom Ref.-Jäger-Bataillon Nr. 4 besonders dadurch weiteste Beachtung finden wird, daß hier der Frontkämpfer Adolf Hitler mit einer Anzahl in der vordersten Linie entstandener Aquarelle gleichfalls vertreten ist. Diese der Allgemeinheit wohl so gut wie unbekannten Gemälde des jetzigen Führers und Reichskanzlers wurden der Oeffentlichkeit durch Heinrich Hoffmann bekannt gemacht und zeigen u. a. „Hohlweg bei Wytschaete, Herbst 1914", „Klosterruine in Messines, Dezember 1914", „Fromelles, Verbandsstelle 1915", „Haubourdin 1916", „Ardone in Flandern 1917" und „Unterstand in Fournes". Wie schon die von der HJ. gebrachte Wiedergabe der „Klosterruine in Messines" deutlich erkennen läßt, offenbart Hitler hier eine großzügige, flotte Hand, die das mit treffsicherem Künstlerblick erfaßte Objekt außerordentlich eindrucksstark wiedergibt.

Gauleiter und Reichsstatthalter Röver auf einem Gautreffen im Sauerland

Hagen. Die sauerländische Kreisstadt Olpe stand drei Tage im Zeichen des Kreistreffens der NSDAP., zu dem Tausende aus allen Teilen des Sauerlandes erschienen waren. Die Tagung erreichte nach dem Appell der Hitler-Jugend vor dem Gebietsführer Langanke ihren Höhepunkt mit einer Großkundgebung, auf der u. a. Gauleiter und Reichsstatthalter Röver-Oldenburg und der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Stein, zu den Tausenden sprachen. In der stimmungsvollen kulturellen Feierstunde las die Trägerin des westfälischen Literaturpreises, Josefa Berens-Totenohl aus ihren Werken.

Aus dem Münsterland

Professor Trier bleibt in Münster

Münster. Professor Dr. Jost Trier, Ordinarius für Deutsche Philologie und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität und derzeit Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät dieser Universität, hat den an ihn ergangenen Ruf auf den germanischen Lehrstuhl in Heidelberg abgelehnt. Das bedeutet für den Rang und Ruf unserer Landesuniversität etwas Großes, und Mitarbeiter wie Schüler, die schon sorgenvoll damit rechnen mußten, den hervorragenden Forscher und Lehrer an die berühmte Palatina zu verlieren, dürfen Freude und Stolz empfinden über die Entscheidung, die nun für Münster gefallen ist. Denn diese Entscheidung ist zugleich eine Bewertung der Westfälischen Wilhelms-Universität und ihrer Aufgaben und Arbeitsmöglichkeiten im Rahmen der deutschen Gesamtforschung, die auch über Westfalen hinaus beachtet werden wird. Aber nicht nur Kollegen und Schüler, sondern auch Stadt und Provinz werden es freudig begrüßen, daß diese starke Kraft dem westfälischen Raum erhalten geblieben ist. Hat sich doch Professor Trier, der 1932 von Marburg hierher gekommen ist, mit vollem Einsatz in die Voraussetzungen und Aufgaben eingelebt, die den Sprachwissenschaftler und Volkskundler in Westfalen erwarten. Selbst einem bäuerlichen Gebiet Hessens entstammend, konnte er als Vorsitzender der volkskundlichen Abteilung im Institut für Westfälische Landes- und Volkskunde in vielen, den Teilnehmern unvergeßlichen Fahrten die westfälische Hauskunde aufbauen und in glücklicher Zusammenarbeit mit der Provinz den ganzen Forschungszweig organisieren, so daß Münster zu einem Mittelpunkt der nordwestdeutschen Bauernhausforschung geworden ist. Sprachwissenschaftlich hat Professor Trier mit wortkundlichen Arbeiten bahnbrechend gewirkt. Die Sprachgeschichte verdankt ihm die Methode der Feldbetrachtung, mit der Deutschland in der Sprachwissenschaft eine neue Führungsstellung gewonnen hat, wie noch jüngst der Internationale Sprachwissenschaftliche Kongreß in Kopenhagen zeigte. Ebenso unschätzbar wie der Forscher ist für unsere Universität der Lehrer, und das heißt der Mensch. Seine strenge Sachlichkeit, seine Klarheit und Festigkeit, seine hochgemute soldatische Art, ließen ihn denn auch nach der deutschen Revolution besonders geeignet erscheinen, trotz seiner Jugend — er ist 1894 geboren — zum Dekan seiner Fakultät ernannt zu werden, die er seit 1935 kraftvoll geführt hat.

Um die Nachfolgeschaft Eugen Papsts

Münster. Am kommenden Dienstag wird sich als erster Gastdirigent mit Bewerbung um die Nachfolgeschaft des zum Generalmusikdirektor Kölns berufenen Eugen Papst der Stuttgarter Generalmusikdirektor Prof. Karl Engelhardt in einem Konzerte vorstellen, dessen Höhepunkt Bruckners 6. Sinfonie in A-Dur sein wird. Prof. Engelhardt ist seit dem Jahre 1922 in Stuttgart und genießt als Bruckner-Dirigent einen besonders großen Ruf.

Tagung der Luftsportmedizinischen Gesellschaft

Münster. Die Luftsportmedizinische Gesellschaft 10 für Rheinland und Westfalen hielt hier unter Beteiligung zahlreicher Gäste aus dem ganzen Reiche eine Arbeitstagung ab, die in erster Linie für die Aerzte des Deutschen Luftsportverbandes und auch der Luftwaffe bestimmt war. Der Vorsitzende der Luftsportmedizinischen Gesellschaft, Oberarzt Dr. Pohl von Pollenburg, verwies einleitend auf die umfangreiche Arbeit der Gesellschaft im Laufe des ersten Jahres ihres Bestehens, die zu einer Reihe neuer Erkenntnisse geführt habe. Zu der Arbeitstagung die im Auditorium maximum der westfälischen Landesuniversität gehalten wurde und ein überaus umfangreiches Programm aufwies, trug der Vorsitzende mit einem Vortrag über Aero-Neurose bei. In einem anderen Vortrage berichtete Prof. Dr. Lehmann über Ergebnisse eigener Tierversuche bei Ballonaufstiegen zur Klärung der Frage der Gewöhnung an neuen Stoffmangel bei Höhenflügen. Außerdem wurden Kurzfilme vorgeführt über die Behandlung von Tieren und Menschen unter gewissen Voraussetzungen, außerdem ein Gerät für eine steuerbare, intravenöse Narkose, die es erlaubt, tief im Kollaps liegende Schwerverletzte sofort zu operieren. Das letztere erläuterte Oberarzt Dr. Schröder (Lippstadt).

Aus der Evgl. Kirchenprovinz Westfalen

Münster. Nach Mitteilung des Evgl. Konsistoriums der Kirchenprovinz Westfalen wurden berufen: Pfarramtskandidat Helmut Lemmer aus Essen (Ruhr) zum Pfarrer der reformierten Kirchengemeinde in Bielefeld; Standortpfarrer Hermann Wollschläger in Minden zum Pfarrer der Stift-Berg-Kirchengemeinde in Herford; Pfarrer Paul Dietrich aus Zimmern-supra zum Pfarrer der St.-Simeonis-Kirchengemeinde in Minden; Hilfsprediger Wilhelm Lagemann zum Pfarrer der Kirchengemeinde Rahmede (Kreisgem. Lüdenscheid); Pfarrer Dr. Hugo Plate zum Pfarrer der Kirchengemeinde Recklinghausen.

Der Radfernweg Münster—Telgte fertiggestellt

Münster. Eine der meist befahrenen Straßen ist bekanntlich die von Münster nach Telgte und weiter nach Bielefeld und Paderborn und deshalb besonders gefährlich für Radfahrer. Aber so wie man beispielsweise zwischen Herford—Bielefeld und Gütersloh mit allem Eifer daran gegangen ist, die so dringend notwendigen guten Radfernwege anzulegen, so hat man auch in der letzten Zeit Hand in Hand mit der Provinzialverwaltung auf der Strecke Münster-Telgte die Verhältnisse von Grund auf umgestaltet und beiderseits der eigentlichen Fahrstraße, zum großen Teile unter Zuschüttung der Chausseegräben, hier eine Radfahrfernstraße geschaffen, die jedem Besitzer des Stahlrosses die Möglichkeit gibt, gefahrlos überweg zu kommen.

Hundertjähriges Bestehen eines Uhrmachergeschäftes

Burgsteinfurt. Das Geschäft des Uhrmachermeisters Nacke kann in diesem Monat auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde in dem jetzigen Gasthof „Zur Sonne" gegründet. Als besonders denkwürdiges Werkstück wird in dem Geschäfte ein Diplom der Industrie-Ausstellung in Emden vom Jahre 1869 aufbewahrt, durch das bescheinigt wird, daß dem damaligen Inhaber des Geschäftes als einzige dort vergebene Auszeichnung dieses Diplom für die Anfertigung einer goldenen Taschenuhr verliehen worden ist.

Ungetreuer Stadtoberinspektor festgenommen

Lengerich. Nach Mitteilung der hiesigen Stadtverwaltung wurden Verfehlungen und Unregelmäßigkeiten der Stadtoberinspektors L. festgestellt und der Aufsichtsbehörde mitgeteilt. L. war geflüchtet, konnte aber inzwischen bereits festgenommen werden.

Radfahrerin tödlich verunglückt

Stadtlohn. Einem radfahrenden jungen Mädchen wurde beim Ueberholen zweier Kraftwagen ein Arm abgerissen. Einige Zeit später starb die Schwerverletzte im Südlohner Krankenhause.

Schreinermeister tödlich verunglückt

Hiltrup. Als der 55jährige Schreinermeister Watermann aus Rinkerode sich mit seinem Fahrrade dicht vor der steil ansteigenden Kanalbrücke auf dem Heimwege nach Rinkerode befand, wurde er von einem Lastkraftwagen überholt. Infolge der Glätte der Straße geriet der Wagen ins Schleudern und der Anhänger des Wagens riß sich los, und zwar kurz nachdem der Radfahrer überholt worden war. Auf der abschüssigen Straße wurde der Meister von dem führerlosen Anhänger erfaßt und mit solcher Wucht zur Seite geschleudert, daß man ihn besinnungslos mit doppeltem Schädelbruch zum Clemenshospital nach Münster bringen wollte. Auf dem Wege dahin ist er jedoch bereits der schweren Verletzung erlegen.

Kriegsveteran von 1870 gestorben

Dülmen. Die Reihe der Altveteranen aus den Einigungskriegen lichtet sich ganz bedenklich, und man darf jetzt schon im einzelnen vermerken, wenn mal wieder einer von denen, die „dabei waren", „zur großen Armee abberufen" wird. Einer von diesen Ganz-Alten war in der Bauerschaft Empte „der alte Schlerkmann, der noch mit Stolz davon erzählte, daß er, der im Jahre 1849 geboren wurde, als 21jähriger „bei den Preußen" eingetreten sei und den Krieg gegen Frankreich mitgemacht habe. Trotz der Strapazen dieses Krieges hielt sich der Altveteran immer noch gut, bis er jetzt ziemlich plötzlich im Alter von 87 Jahren gestorben ist.

Zwischen Karre und Mauer zu Tode gepreßt

Westkirchen. Der bei dem Bauern Hagemann beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe Fleming war damit beschäftigt, die Pferde vor den Wagen zu spannen, um Rüben vom Felde zu holen. Dabei aber scheuten die Tiere. Fleming geriet zwischen Wagen und Mauer und wurde so schwer gequetscht, daß er kurz darauf an den schweren inneren Verletzungen starb.

Leiche im Salinenkanal gefunden

Rheine. Im Kanal der Saline „Gottesgabe" fand man am Mittwochmorgen die Leiche des 59jährigen Karl Fleischer. Wie der Mann zu Tode gekommen ist, steht noch nicht fest.

Aus dem Weser- und Emsland

160 000 besuchten das Hermannsdenkmal

Ungeahnte Verkehrssteigerung im Lipperland

Detmold. Auf einer Verkehrstagung in Detmold wurde jetzt von dem Leiter des Städtischen Verkehrsamtes Detmold über die bedeutende Zunahme des Fremdenverkehrs im Lipperland, insbesondere in Detmold ein umfassender Bericht vorgelegt. Danach hat sich u. a. die Zahl der zu Besuch im Lipperland weilenden Ausländer verdoppelt. Das Hermannsdenkmal an der Grotenburg an der geschichtlichen Stätte des Freiheitskampfes der Germanen gegen die Römer wurde in diesem Jahre von über 160 000 Volksgenossen besucht, eine Zahl, die noch in keinem anderen Jahre auch nur annähernd erreicht wurde. Von besonderer Bedeutung für den lippischen Fremdenverkehr waren die auf Initiative von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer durchgeführte Richard-Wagner-Woche und die Grabbe-Woche. Für das nächste Jahr ist eine besonders tatkräftige Werbung in Holland vorgesehen, auf Grund der bevorstehenden Hochzeit der holländischen Thronfolgerin mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe. Schon jetzt sind die Anmeldungen von holländischen Reisegesellschaften, Organisationen, Vereinen und Schulen sehr zahlreich.

Grundsteinlegung zum Müttererholungsheim des Gaues Westfalen-Nord

Detmold. In einer eindrucksvollen Feierstunde legte Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer in Bad Meinberg den Grundstein zu einem Müttererholungsheim des Gaues Westfalen-Nord, das in der schönsten Lage des Teutoburger Waldes als neuer Beweis des Tatsozialismus der NSV. erstehen wird. Die ersten Hammerschläge tat Dr. Meyer mit den besten Wünschen für das Gelingen des Werkes.

Zweijähriges Kind verbrüht

Bünde. In der Nachbargemeinde Ahle machte sich ein zweijähriges Mädchen an einem Kessel mit heißem Wasser zu schaffen, den die Mutter auf den Boden gestellt hatte. Der Kessel fiel um und das Kind erlitt tödliche Verbrühungen, denen es bald darauf erlag.

Er schlief wie ein Murmeltier

Ein „Nickerchen" im Auto — mitten auf dem Bahnübergang

Bünde. Am Bahnübergang nach Spradow wurde durch die Wachsamkeit eines Stellwerksbeamten ein Zugunglück verhütet. Um Mitternacht bemerkte der Beamte einen Kraftwagen auf den Gleisen. Der Fahrer, der angeblich unter starkem Alkoholgenuß stand, war am Steuer eingeschlafen. Da es dem Beamten nicht gelang, den Fahrer aus seinem Schlafe aufzurütteln, mußte der fällige Zug zurückgehalten werden, bis das Hindernis von einigen Bediensteten der Bahn beseitigt worden war. Der Führerschein wurde dem leichtsinnigen Autofahrer abgenommen.

Zwei sechsjährige Jungen als Brandstifter

Halle. Am Sonntag morgen wurde, wie mitgeteilt, der in der Bauerschaft Sandforth gelegene große Bauernhof, der von der mit 7 Kindern gesegneten Bauernfamilie Juest bewohnt wurde, durch ein Schadenfeuer vollständig eingeäschert. Wie die Polizei schon bald feststellte, haben zwei sechsjährige Jungen, die sich die nicht vorsorglich verwahrten Streichhölzer angeeignet haben, den Brand angelegt und dadurch der Familie und dem Volksvermögen schweren Schaden zugefügt.

Der Unfriedhof

Roman von Kurt Martin

Nachdruck verboten • Copyright by Verlag Neues Leben, Bayrisch-Gmain

21

Sie suchte wieder den Zusammenhang und fuhr fort mit ihrer Schilderung. Sie kam zu dem Augenblick, da Stephan Zacker sie anfiel, da er sie bedrohte, da er ihr die Wahl ließ, den Vater zu rufen, den er stillmachen wollte, und die Mutter bei ihrer Schwäche durch ihren Schrei vielleicht zu töten, oder ihm willfährig zu sein.

Da schrie Karl Zacker wieder in ihre Aussage hinein:

„Sie lügt! Sie hat ihn ja da ins Haus gelockt! Das war ja alles abgekartet!"

Der Staatsanwalt fuhr hoch.

„Können Sie diese Behauptungen beweisen, Herr Zacker?"

„Ich will schon die Beweise finden!"

„Sie haben jetzt aber keine Beweise! Und warum soll denn Fräulein Riedauer ihren Sohn haben töten wollen?"

„Mich wollte sie treffen, sie und ihr Vater und der Lang! Die stecken alle unter einer Decke!"

„Lassen Sie jetzt zunächst Fräulein Riedauer ausreden!"

Und Monika gestand das Letzte, das Allerschwerste.

Ihre Stimme klang immer leiser, als sie davon sprach, wie sie sich wehrte, wie sie immer mehr fühlte, daß ihre Kräfte schwanden, wie sie dann zufällig den Griff seines Messers mit der Hand berührte, wie sie das Messer hob und zustach, wie sie ihn stürzen sah und hernach erst wieder zu sich kam, als sie bei der Mutter in der Kammer lag.

Erschöpft hielt sie inne.

Karl Zacker aber sagte, finster drohend:

„Schein ist das alles! Zum Schein hat sie ihm, wie er tot war, das Gesicht zerkratzt und in die Hand gebissen! Auf ihre Kammer hat sie ihn gelockt und ihn erstochen. Nun möchte sie alles umstellen, um eine milde Strafe zu bekommen!"

Der Staatsanwalt schlug ärgerlich auf den Tisch.

„Sie reden da in einemfort, Herr Zacker! Haß spricht aus Ihnen!"

Der Alte funkelte den Staatsanwalt bös an.

„Soll ich nicht die hassen, die meinen Sohn erstach?"

Der Staatsanwalt wandte sich an Monika.

„Sie schrien also deshalb nicht um Hilfe, weil Sie fürchteten, der Schrei könnte ihre Mutter so erregen, daß sie stürbe?"

„Ja, und dann wäre auch mein Vater herbeigekommen. Und Stephan Zacker drohte ja so schlimm, daß er ihn stillmachen würde."

„Und fliehen konnten Sie nicht, weil er Sie festhielt, ja?"

Karl Zacker lachte verächtlich auf.

„Und das glauben Sie, Herr Staatsanwalt?"

Der erwiderte:

„Herr Zacker, ich ließ Sie hier, weil Sie der Vater des Toten sind. Aber Sie machen es mir recht schwer. Daß ihr Sohn das Mädchen festhielt, das steht fest. Der Herr Gerichtsarzt hat ganz im stillen festgestellt, und ich habe das nun auch gesehen: die Handgelenke Fräulein Riedauers zeigen noch deutlich die Merkmale der harten Umklammerung. Das müssen schon eisenharte Griffe gewesen sein, die das Mädchen hielten! Es ist auch nicht an der Aussage des Vaters von Fräulein Riedauer und an der des Zeugen Ludwig Lang zu zweifeln, daß sie das Mädchen leblos in ihrer Kammer fanden. Daß der von Fräulein Riedauer in der Verzweiflung geführte Stich tödlich war, ist Zufall. Es war ein Stich, um den drohenden Feind abzuwehren. Das ist die Ansicht des Herrn Gerichtsarztes; sie deckt sich mit dem Urteil des Herrn Dr. Höfle hier."

Er flüsterte mit den Herren am Tisch. Dann wandte er sich wieder an Monika.

„Fräulein Riedauer, ihre Tat ist kein Mord, wie man verschiedentlich behaupten wollte, es ist auch keine andere verbrecherische Tat. Unserer Ueberzeugung nach sollten Sie das Opfer eines schurkischen Anschlags werden. Die Gründe hierfür sind in ihrem ganzen Umfang noch nicht klar erwiesen; es spielen da wohl verschiedene Dinge hinein. — Sie wurden angegriffen, bedroht, Sie fühlten die körperliche Ueberlegenheit ihres Feindes. Sie waren der Verzweiflung nahe, ja, und im letzten Augenblick kam ihnen das Messer in die Hände. Sie hatten nur noch den einen Gedanken: Ich muß mich von ihm befreien, der mich vernichten will! — Und Sie stachen zu. Sie wußten überhaupt nicht mehr, was Sie taten. Sie wollten nur den Feind abwehren. — Ohne Zweifel handelten Sie in Notwehr. Sie haben keine Strafe zu befürchten."

Da stand der alte Riedauer am Tisch. Er schluchzte, und er rief mit zitternder Stimme:

„Mein Gott, ich danke dir!"

Monika hatte sich auch erhoben. Sie preßte die Hände auf das schwer schlagende Herz. Sie flüsterte:

„Keine Strafe, Notwehr."

Und dann, von all den Aufregungen überwältigt, sank sie ohnmächtig vornüber.

Der Doktor fing sie noch im letzten Augenblick auf.

Ludwig Lang sagte laut und gläubig:

„Es gibt doch noch eine Gerechtigkeit auf der Welt!"

Erst jetzt fand Karl Zacker Worte. Er schrie:

„Da tu ich nicht mit! Sie muß vors Schwurgericht! Sie gehört ins Zuchthaus! Ich will schon sehen, wo ich mein Recht bekomme! Eine Schande ist das, wie dem Mensch geglaubt wird!"

Da aber ward der Staatsanwalt ernstlich böse.

„Ich verbiete mir jede Kritik, Herr Zacker! Sie können machen, was Sie wollen! Aber ich gebe ihnen zu bedenken: Sobald Sie jetzt Fräulein Riedauer noch nachsagen, daß sie ein Verbrechen begangen hat, kann sie Klage gegen Sie erheben. Sie sollten doch — besonders als Bürgermeister, auch dann gerecht bleiben, wenn ein Unglück Sie trifft."

Karl Zacker tobte.

„Gute Lehren möchten Sie mir auch noch geben? Da in dem Haus soll ich mir das alles sagen lassen, in dem mein Stephan ermordet wurde! Und dabei haßt der Riedauer mich mit seiner ganzen Sippe! Geschmäht hat er mich kürzlich vor Gericht, daß ich ihn anzeigen mußte! Mord ist das, sag ich, Mord!"

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln.

„Ihnen ist nicht zu helfen!"

Er wandte sich an seine Begleiter.

„Ich muß später die Aussage Fräulein Riedauers noch protokollieren. Aber vorläufig brechen wir die Amtshandlung hier ab. Es wird uns eine Stunde der Ruhe gut tun, meine Herren."

Er nickte dem Doktor zu, der eben mit des Schmieds Hilfe Monika hinaustrug.

„Sie verständigen mich, wenn Fräulein Riedauer sich wieder besser fühlt."

Der Doktor bat:

„Erlassen Sie dem Mädel für heute jede weitere Verhandlung!"

„Gut, ich rufe morgen bei Ihnen an. Wir fahren dann also jetzt nach der Stadt zurück. Die Leiche des Stephan Zacker gebe ich frei."

Und während Karl Zacker erneut aufbrauste und ernstlich mit dem Staatsanwalt zusammenstieß ging Ludwig Lang hinaus, zusammen mit Lukas Riedauer.

„Geh hinauf zu deinem Mädel, Lukas! Ich sorg hier schon für alles!"

Vor dem Haus standen sie immer noch da und sprachen und berieten, die Neugierigen. Parteien hatten sich gebildet, die einen murrten laut über die Mörderin, die anderen nahmen Monika in Schutz. Da klang Ludwig Langs Stimme über alle.

„Daß ihr es wißt! Die Herren vom Gericht fahren jetzt wieder nach der Stadt zurück. Sie haben alles untersucht, was hier geschah. Und dies ist das Ergebnis: Der Stephan Zacker hat in schändlicher Weise die Monika überfallen, hat sie sich gefügig machen wollen. Da hat sie sich gewehrt, und als er sie am härtesten bedrängte, kam ihr sein Messer in die Hand. Da stach sie zu. Notwehr war es! Und wer dem armen Mädel Schlechtes nachreden will, der soll es mit mir zu tun bekommen!"

14.

Stephan Zacker lag bereits acht Tage unter der Erde. Es war viel, sehr viel über Stephan Zackers Tod gesprochen worden, und viele wollten es gar nicht für möglich halten, daß Monika Riedauer wirklich ohne Strafe ausgehen sollte. Andere bekannten sich dafür laut zu ihr.

Karl Zacker ging finster und verschlossen umher. Er gab auf jede an ihn gerichtete Frage nur mürrische, kurze Antworten. Seine Augen irrten rastlos umher, lauernd, mißtrauisch. Es schien ihn mancherlei zu beschäftigen, nicht nur der Tod des Sohnes.

Einmal, als Elise ihm einen Brief in die Amtsstube brachte, befahl er rauh:

„Bleib da, ich hab zu reden mit dir!" Sie warf ihm einen unmutigen Blick zu.

„Was ist?"

„Er hatte sich erhoben und kam auf sie zu.

„Ich verlang, daß du mir die Wahrheit sagst. Am Tage vor der Nacht, in der nachher der Stephan zu dem Riedauermädel ging, was hast du mit ihm besprochen?"

Sie sah an ihm vorbei.

„Das soll ich heute noch wissen!"

„Das, was ich erfahren will, mußt du noch wissen! Ich denk, daß du darum gewußt hast, daß du ihn dazu angestiftet hast!"

Feindselig sah sie ihn an.

„Laß solch närrische Gedanken! Ich weiß von gar nichts. Am Ende soll ich noch schuld daran sein, daß sie ihn erstach! Ein dummer Tropf muß er auch gewesen sein! Nicht fertig zu werden mit dem Mädel!"

„Ihr hättest du es gegönnt, nicht wahr, wenn — — —."

„Du vielleicht nicht? Haßt ja keiner die Riedauers so wie du!"

„Und daß der Stephan zu ihr von dem Lorenz gesprochen hat, von einem Bewels — —."

„Damit hat er sie ja nur gelockt!"

„Nun bilden die Langs sich erst recht ein, sie könnten dem Lorenz Hilfe bringen. Die verdammte Jacke — —."

„Ja, daß sie bei dir gefunden wurde, war nicht nötig. Hätte nur einer noch den Büchsenlauf dort im Ofen —."

„Schweig! Dort kann suchen jetzt, wer will! Ueberall kann man suchen, niemand wird etwas finden!"

„Hast also doch Sorge, es möchte die Sache mit dem Jäger Facker übel für dich ausgehen?"

Er starrte sie groß an.

„Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen! Was ist überhaupt mit dem Deinler? Er ist anders gegen früher."

Sie hob die Schultern.

„Das ist mir gleich! Vielleicht paßt es ihm nicht, daß ich die Hochzeit auf unbestimmte Zeit verschoben habe. Aber nachdem jetzt Stephan tot ist — — —."

„Das hast du gleich für dich ausgenützt, nicht wahr! Bis uns eines Tages der Deinler noch unangenehm wird."

„Na, mir kann er nicht schaden. Und du und Hans, sorgt halt dafür, daß vorderhand Schluß ist! Und sonst? Der muß ja froh sein, wenn ich ihm nicht schade. Im Grunde habe ich ihn ja jetzt in der Hand."

„Was hast du schon wieder vor, he? Und was ist mit dem Neffen vom Wirt, der jetzt hier aufgetaucht ist?"

„Ein netter Mensch ist das."

„So, so! Und hast nichts Eiligeres vor, als ewig lang mit ihm zu schwatzen. Was will der überhaupt hier bei uns? Weiß der nicht, daß du verlobt bist?"

„Ich hab es ihm gesagt, daß das nicht mein Wille war, daß du mich gezwungen hast und daß ich —."

„Daß du viel lieber den Lorenz Lang gehabt hättest, wenn der — —."

Sie warf den Kopf in den Nacken.

„Red nicht mehr von dem! Ich lauf doch keinem nach. Aber einmal soll er schon noch fühlen, daß ich da bin, er und die Monika. Ich habe Zeit."

„Ach so! Und findest jetzt an dem hergelaufenen Herrn Geroller Gefallen diesem weitläufigen Neffen vom Wirt, der nirgends guttun soll."

„Er war jetzt Verwalter auf einem großen Gut."

„Das Gut möcht ich sehen!"

„Frag ihn halt! Er ist ein tüchtiger Landwirt."

„Und spekuliert auf ein reiches Mädel, das ihm einen Hof mit in die Ehe bringt, oder Geld genug, sich einen Hof zu kaufen. Vielleicht denkt er dabei an dich. So einer käme mir gerade recht."

Sie wandte sich zur Tür.

„Sorg dich nur nicht um mich! Ich denk, du hättest genug eigene Sorgen jetzt!"

Er wollte ihr scharf antworten; aber da ging die Tür auf und er schwieg. Als er indessen sah, wer zu ihm wollte, verfinsterte sich sein Antlitz noch mehr.

„Theres? Was willst du? Etwas Besonderes?"

Therese trat in die Stube.

„Im Grunde will ich nichts Besonderes, Vater. Aber du findest vielleicht doch etwas Besonderes daran."

Elise glitt an ihr vorbei hinaus, und hastig drückte sie die Tür ins Schloß.

Gewichtig ließ sich Karl Zacker auf den Stuhl nieder. Therese kam näher.

„Der Franz schickt mich, und ich komm auch deshalb, weil ich selbst es will. Der Tod des Stephan — —, es ist höchste Zeit, darauf zurückzukommen. Das muß doch einmal in Ordnung gebracht werden."

Er fuhr sie zornig an:

„Ja, red schon! Mach nicht so viele Worte!"

Sie sah ihn finster an.

„Du hast immer keine Zeit, wenn ich davon anfangen will. Aber das geht so nicht weiter. Ich will mein Recht, und ich laß mich nicht vom Franz auslachen, daß ich so dumm bin."

Karl Zacker grollte:

„Der Franz soll anderes tun, als dich auslachen! Soll erst zusehen, wie er mit seiner Schwester auseinander kommt."

„Das ist's ja eben! Die Martha verlangt ihr Geld!"

„Muß der Franz es ihr halt geben!"

„Wie du das sagst! Der Franz soll seine Schwester auszahlen, und ich soll warten und warten."

Er fuhr erzürnt auf:

„Hast du am Ende etwas zu erben? Nichts, gar nichts! Der Moorhof gehört mir. Als du den Franz heiratest, hast du bekommen, was recht war. Ich brauche mein Geld selbst! Ich bin der Bauer da auf dem Hof, und das bleibe ich, und Geld bekommst du später einmal, aber jetzt nicht!"

„Und der Franz?"

„Muß er halt nicht so ein Narr sein und seine Schwester auszahlen! Die will ja das Geld doch nur für den Matthias Riedauer. Bist ja sonst so gescheit! Wirst wohl gemeinsam mit Franz einen Weg finden, der euch das Geld auf dem Hof läßt! Wenn man will, dann geht alles!"

Therese starrte geradeaus.

„Wenn man will. Ja, freilich will ich! Und sie bekommt's auch nicht! Damit die Riedauers noch eines Tages groß dastehen, mit dem Geld vom Brandnerhof! Und eben deshalb bin ich da, Vater. Wenn ich jetzt so ganz auf der Seite von Franz stehe und darauf dringe, daß das Geld auf dem Brandnerhof bleibt —, er will dann aber auch sehen, daß ich mein eigenes Geld festhalte."

Karl Zacker höhnte:

„Was hast du denn für eigenes Geld, he?"

„Das, was du mir geben wirst. Ich will nicht warten und mich später mit Hans herumstreiten müssen. Was mir gehört, will ich auch beisammen haben. Und jetzt, da Stephan tot ist, geht ja alles nur noch in drei Teile, und Franz sagt auch —."

Karl Zacker hatte genug gehört. Er schrie sie an:

„Komm gar nicht wieder auf den Hof, wenn du nichts anderes willst als Geld! Ich geb dir jetzt keins, und damit gut! Jetzt bin ich noch da, und ich denk doch nicht etwa ans Sterben, ich nehm gern noch meine zwanzig Jahre auf! Ich könnt ja noch einmal kleine Kinder heranwachsen sehen, wenn ich wollte, eigene! Na, was wär dann? In wieviel Teile ginge dann der Hof? Und jetzt verbitt ich mir das, merk's dir! Ich habe andere Dinge zu überdenken als das, wieviel ich dir einmal vermache."

Er stieß seinen Stuhl polternd zurück und schritt an der Tochter vorbei aus der Stube. Er sah auch nicht Elise, die draußen schnell in einen dunklen Winkel trat und ihm mit Augen nachsah, in denen Bestürzung und mißtrauisches Fragen standen.

War das jetzt nur so eine Rede vom Vater ohne tieferen Sinn? Oder ging er gar mit Plänen um? Noch einmal eigene Kinder —?

*

Als Ruprecht Deinler wieder zum Moorhof kam, merkte ihm Elise sogleich an, daß er schlecht gelaunt und gereizt war.

„Hast du Aerger im Dienst gehabt? Den laß dann aber fort. Oder bleib solange fort, bis dein Aerger vorbei ist!"

Deinler griff nach ihrer Hand.

„Du bist ja schuld an meinem Aerger!"

Sie sah ihn überrascht an.

„Ich? — Na, das möcht ich denn doch wissen."

„Was ist das mit dem Geroller, der jetzt beim Wirt zu Besuch weilt? Was hast du mit dem? Das will ich wissen!"

„Wie kommst du dazu, mich derart anzufahren? Beabsichtigst du als Ehemann auch solch Grobian zu sein?"

„Gib mir Antwort! Im Dorf redet man schon darüber, und ich habe dich mit meinen eigenen Augen schon dreimal mit dem Menschen zusammenstehen gesehen."

„Ich werde doch noch sprechen können, mit wem ich will!"

„Aber nicht so lang, daß es andern im Dorf auffällt! Das gehört sich nicht für dich als Braut."

Sie riß ihre Hand aus der seinen.

„Was gehört sich nicht? Was hab ich Unrechtes getan? Was weißt du? Ich hab ein paarmal mit dem Fritz Geroller mich unterhalten, und das kann mir niemand verwehren!"

Er schritt ungeduldig auf und ab.

„Aber mir gefällt das nicht. Es ist mir auch gar nicht recht, daß unsere Hochzeit nun verschoben wurde. Ich will auf alle Fälle erst mit dir Hochzeit feiern, bevor meine Versetzung —."

Sie unterbrach ihn.

„Sollst du denn versetzt werden?"

„Ich soll nicht, aber ich will es. Ich habe darum nachgesucht."

„Und das sagst du mir jetzt? Hast mich gar nicht erst um Rat gefragt?"

„Ich dachte, es sei dir doch sicher recht, aus der kleinen Umwelt hier herauszukommen in eine größere Stadt."

Sie zögerte. Dann erklärte sie:

„Das muß ich mir noch sehr reiflich überlegen. Erst muß ich ja wissen, wohin du versetzt wirst."

„Wie meinst du das: Du mußt dir das erst überlegen?"

„Ja, ob ich da mitgehe!"

Er fuhr auf: „Es wird sich wohl überall leben lassen! Ich verlange, daß du mir dann keine Schwierigkeiten machst! Schließlich — es ist mir aus mancherlei Gründen lieber, woanders hinzukommen."

Sie lächelte überlegen.

„Ich kann das verstehen. Du denkst an den Matthias Riedauer, an den Prozeß gegen ihn, an — den Eid. Daß du damals von keinem Menschen einen Wink bekamst und alles aus eigenem Antrieb gegen den Matthias unternahmst, das stimmt doch nicht ganz."

Er faßte nach ihr: „Habe ich nicht nur deshalb es verschwiegen, daß du mir einen Wink gegeben hast, um dich vor peinlichen Fragen zu schützen?"

Sie zog die Brauen hoch.

„Warum wären das peinliche Fragen gewesen?"

„Na, du würdest doch nicht gern ausgesagt haben, wie du den Matthias belauschtest, wie du auch beobachtetest, was er in seinem Schrank aufstapelte."

„Weshalb nicht! Ich hätte das ganz ruhig sagen können vor Gericht."

„Man hätte dir aber Fragen vorlegen können. Die Sache lag doch so, daß —. Ich hätte ja schließlich damals bei der nächtlichen Suche hier auf dem Hof —. Wenn ich das berücksichtigt hätte, was ich einmal mit eigenen Augen feststellte —. Ich nahm aber dir zuliebe Rücksicht — auf euch alle mußte ich doch Rücksicht nehmen."

Sie forschte herausfordernd:

„Wieso hast du Rücksicht nehmen müssen?"

„Aber laß das doch! Du ahnst doch sicherlich alles, du wirst auch wissen —. Aber das ist ja nun abgetan! — Doch es sollte dir begreiflich sein, daß ich fort will. Und du solltest auch froh sein, vom Moorhof fortzukommen."

Sie sah ihn zornig an. Daß er jetzt ihr gegenüber so offen darauf hindeutete, um was für Dinge er wußte, das reizte sie zu scharfem Widerspruch.

Nein, er sollte es nicht wagen, ihr und ihnen allen zu drohen! Sie ließ sich nicht von ihm zwingen! Jetzt erst recht nicht mehr, jetzt hatte sie ganz andere Pläne!

(Fortsetzung folgt.)

Turnen – Sport – Spiel

Nebenbei bemerkt

Die Internationale Sternfahrt nach Monte Carlo wird auch im nächsten Jahre durchgeführt. Im Sommer hörte man das Gerücht, daß infolge finanzieller Schwierigkeiten die 16. Durchführung dieser großen automobilistischen Prüfung, die alljährlich den Reigen der europäischen Veranstaltungen einleitet, nicht erfolgen könne. Aber nunmehr hat der AC von Monte Carlo die Ausschreibungen veröffentlicht, die insofern bedeutungsvoll sind, als man durch einige Aenderungen versucht, für die Amateure die Fahrt zu erleichtern. Es sind im nächsten Jahre nur serienmäßig gebaute Wagen zugelassen. Die Geschicklichkeitsprüfung nach der Ankunft, die für mancher Amateur ein Handicap bedeutete, fällt fort. Dafür sind noch zwei Zusatzprüfungen vorgesehen. Die eine ist eine Regelmäßigkeitsprüfung auf der Strecke Avignon—Monte Carlo. Der erste Teil von Avignon bis Muy muß mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Klm.-Std. befahren werden, auf den restlichen 100 Kilometer wird ein Durchschnitt von 50 Klm.-Std. verlangt. Hierbei wird die Fahrt der Wagen durch Geheimkontrollen überprüft werden. Die andere Zusatzprüfung ist die Zustandsprüfung, in die auch eine Bremsprüfung auf 300 Meter gerader Linie eingeschlossen ist.

Folgende sechs Hauptstartorte sind vorgesehen: Athen, Bukarest, Umea, Stavanger, Palermo und Tallin (Reval). Alle diese Orte werden mit der gleichen Punktzahl bewertet. Die Kontrollen auf englischem Boden sind in Doncaster und Folkestone. Auch im holländischen Venlo wird eine Kontrolle eingerichtet.

*

Es wäre die höchste Zeit, daß im internationalen Berufsboxsport eine geschlossene Organisation geschaffen würde, die sämtliche Boxringe der Welt kontrolliert. Hinlänglich ist bekannt, daß es in verschiedenen Gewichtsklassen zwei Weltmeister gibt, da die europäische IBU und die Newyorker Boxkommission im Verein mit der National Boxing Association ihre eigenen Weltmeisterschaften durchführen.

Nunmehr hat die englische Box-Federation durch eine Erklärung wieder einmal das Unhaltbare der Lage verdeutlicht. Sie weigert sich, die Kämpfe zwischen Sixto Escobar (Spanien) und Jackie Brown (England) im Bantamgewicht und Mike Belloise (USA) und Dave Crowley (England) im Federgewicht als Titelgefechte anzuerkennen. Sie verlangt, daß der Spanier den britischen Bantamgewichtsmeister Johnny King im Weltmeisterschaftskampf boxe und daß sich im Federgewicht der amerikanische Weltmeister Peter Sarron und der britische Titelträger Mac Grory gegenüberstehen.

Ob die Amerikaner, die die beiden vorgenannten Kämpfe aufziehen, sich an die englischen Wünsche halten werden, scheint sehr zweifelhaft. Bisher hat Amerika das getan, was es nach seiner Meinung für richtig hielt. Seine Meinung ist aber die Meinung des Dollars und der ist im Boxsport doch noch etwas stärker als das englische Pfund.

Metze erfolgreichster Steher

Sechs Deutsche an der Spitze der Erfolgstabelle

Die Rennzeit auf offenen Bahnen im Sommer 1936 ist zu Ende. Die Zahl der Veranstaltungen ist erfreulicherweise, namentlich in Deutschland, gestiegen und mit ihr auch die Erfolge unserer Dauerfahrer. In der Liste der erfolgreichen Steher Europas, jeder nach seinen Plätzen bei jedem Start nach Punkten bewertet, stehen sechs Deutsche an der Spitze vor den Franzosen Lacquehay und Raynaud, von denen letzterer gegenwärtig das Weltmeistertrikot trägt. Unser Meister Erich Metze hat in diesem Jahre die vielleicht kampfreichste Rennzeit seines Lebens hinter sich; genau 60 Prozent aller von ihm bestrittenen Rennen beendete der Dortmunder als Sieger. 24 erste, neun zweite, fünf dritte und ein vierter Platz sind eine stolze Serie, die nur ein wirklicher Könner zusammenbringt. Möller, Krewer und Schindler sind die nächsten Vertreter der „älteren Garde" vor Lohmann, der mit 14 Siegen ebenfalls ein hervorragendes Jahr hatte. Der Bochumer ist zweifellos nach Metze unser zweitbester Mann. Von den Nachwuchsleuten traten besonders Stach, Leuer und Ifland stärker hervor.

England schlägt Schottland 2:0

Die Reihe der Inter-Liga-Spiele wurde am Mittwoch mit einem Treffen der Auswahlmannschaften von England und Schottland in Everton vor 25 000 Zuschauern fortgesetzt. Die Engländer siegten mit 2:0. Das Ergebnis stand bereits vor der Pause fest. Nachdem der Linksaußen Bastin (Arsenal) einen Elfmeter verwandelt hatte, konnte der Halbrechte Westwood (Bolton Wanderers) noch vor Ablauf der ersten 25 Minuten den zweiten Treffer für England anbringen. In der schottischen Elf fehlten so bewährte Kräfte wie der Verteidiger Cummings, die Läufer Massie und Simpson und der Rechtsaußen Delaney. — In der englischen Elf hatte man nach der Niederlage gegen Wales in erster Linie auf alte bewährte Spieler zurückgegriffen.

Neues von der „Schwergewichtsparade"

Der zweite Großkampftag in der Deutschlandhalle am 14. November bringt wiederum nur Schwergewichtler in den Ring. Bisher wurden folgende Paarungen bekannt: Vinzenz Hower (Köln) gegen Al Robinson (England), Adolf Heuser (Bonn) gegen Frank Hough (England), Leonhard Marohn (Berlin) gegen Tom Curram (England), Willi Müller (Düsseldorf) gegen Pancho Villar (Spanien) und Erwin Klein (Solingen) gegen Alf Sauvage (Frankreich).

Deutsche Kegler vor internationalen Prüfungen

Nach einer kurzen Kampfpause stehen die deutschen Sportkegler vor einer Reihe schwerer Wettkämpfe mit ausländischen Mannschaften. Am 31. Oktober startet eine Dresdner Frauenmannschaft in Teplitz-Tschechoslowakei und am 7./8. November findet in Antwerpen der 8. Wettkampf Deutschland — Belgien statt. Zwischen elsässischen Keglern und einer Karlsruher Städtemannschaft wurde für den 14. und 15. November eine Begegnung vereinbart. Außerdem hat die Schweiz deutsche Kegler eingeladen und die Keglerverbände Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei planen mit Deutschland einen Vierländerkampf.

Vereinsmannschafts-Wettkämpfe 1936

Im Fachamt Turnen wird eine Vereinsmeisterschaft durchgeführt, bei der jeder Turner der einzelnen Vereine einen Mehrkampf absolvieren muß. Als Pflichtpunktzahlen sind für die Gauklasse 80 Punkte, für die 1. Kreisklasse ebenfalls 80 Punkte, für die 2. Kreisklasse 53 Punkte und für die Unterkreisklasse 40 Punkte vorgeschrieben.

Im Gau Niederrhein ist der Stand dieser Vereinsmeisterschaft so, daß der Barmer TV 46 in der Gauklasse mit 83 Punkten zurzeit allein steht. In der ersten Kreisklasse kam der TV Gut Heil 95 Krefeld sogar auf 85⅛ Punkte. Der TSV Farbenindustrie Leverkusen steht mit 82⅜ Punkten auf dem zweiten Platz. In der zweiten Kreisklasse führt der TV Dülken 60 mit 54⅛ Punkten vor dem Hülser Fußballklub mit 54 Punkten. In der Unterkreisklasse steht mit 46⅔ Punkten der Tbd. Wülfrath vor dem TV Jüchen 79 (45¼) an der Spitze.

Glenn Cunningham tritt ab

Nach Jack Lovelock hat nun auch der bekannte amerikanische Weltrekordläufer Glenn Cunningham die Absicht geäußert, sich vom aktiven Sport zurückzuziehen. Cunningham, der nach einer glänzenden Hallensaison in den Staaten im olympischen 1500-Meter-Lauf die „Silberne" eroberte und dann in Stockholm den großartigen Weltrekord von 1:49,7 Minuten für die 1500 Meter aufstellte, ist auch noch Inhaber des Meilen-Weltrekordes. Der Amerikaner will sich in Zukunft nur noch seinen Studien widmen.

Viermal Orientierungslauf

Die von verschiedenen Gauen eingeführten Orientierungsläufe haben ausgezeichnete Ergebnisse gebracht, so daß in verschiedenen Gauen schon Meisterschaften auf diesem Gebiete ausgeschrieben worden sind. Der Gau Niederrhein veranstaltet seinen Orientierungslauf am 15. November in Duisburg. Weitere Läufe finden statt: Ostpreußen bei Königsberg, Württemberg bei Vaihingen a. d. Fildern, Bayern bei München.

Vom Turf

Rennen zu Longchamp

Prix de Lormoy: 1. Vichy (Destandau), 2. Soria, 3. Kiß Curl. Sieg 50:10, Platz 16, 52, 13:10. — **Prix de la Faisanderie:** 1. Grand Manitou (Rabbe), 2. Eran de Perse, 3. Organdi. Sieg 48:10, Platz 21, 37, 44:10. — **Prix du Petit Couvert:** 1. Ethiopie (Semblat), 2. Limac, 3. Never Again. Sieg 26:10, Platz 11, 11:10. — **Prix de Conde:** 1. Galloway (Thompson), 2. Gonfalonier, 3. Zurs. Sieg 89:10, Platz 22, 13, 26:10. — **Prix du Pin:** 1. Son in Love (Johnstone), 2. Chrysaor, 3. Falstaff. Sieg 12:10, Platz 11, 14:10. — **Prix d'Enghien:** 1. Hellespont (Lyne), 2. Le Balayeur, 3. La Saga. Sieg 96:10, Platz 36, 26, 46:10.

Länderkampf Deutschland - Italien

94 000 Eintrittskarten schon ausgegeben

Zum Fußball-Länderkampf Italien — Deutschland, der am 15. November im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet wird, ist die Kartennachfrage äußerst stark. Aus dem Reiche sind dem Fachamt Fußball bisher über 8000 Bestellungen zugegangen, die mit wenigen Ausnahmen auf mehrere Einlaßkarten lauten. Insgesamt sind 94 000 Eintrittskarten ausgegeben worden. Diese Riesenzahl stellt für unsere Verhältnisse einen neuen Rekord dar und ist, abgesehen von den Olympischen Spielen, bei sportlichen Veranstaltungen in Deutschland noch nicht erreicht worden. Nach Sicherstellung der bereits schriftlich bestellten Karten ist der Restbestand den Vorverkaufsstellen zugeleitet worden, so daß zur Zeit das Fachamt Fußball selbst über Eintrittskarten nicht mehr verfügt. Der Vorverkauf wird am 5. November geschlossen. Die nicht verkauften Karten dienen zur Erledigung weiterer Vorbestellungen. Alle bis zum 22. Oktober beim Fachamt Fußball eingegangenen Bestellungen, die nach der Einlaufnummer bearbeitet werden, sind soweit wie möglich schriftlich beantwortet worden. Es wird darauf hingewiesen, daß alle weiteren Anfragen schriftlicher oder telephonischer Art an das Fachamt Fußball zwecklos sind. Diejenigen Besteller, die einen abschlägigen Bescheid erhalten haben, wollen sich mit den Vorverkaufsstellen in Berlin oder im Reiche in Verbindung setzen oder den 6. November als letzten Termin abwarten. Bei anerkannten schriftlichen Bestellungen hat der laufende Kartenversand bereits eingesetzt.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 57,50; Original Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken 144; dgl., in Walz- oder Drahtbarren 144; Reinnickel, 98 bis 99 Prozent, 269 RM für 100 kg; Silber in Barren, ca. 1000 fein, 37,80—40,80 RM.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 22. Okt. (Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergetreide gemäß Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes „Kurmark") Weizen (für 1000 Kilo in RM): Märk. Weizen, Durchschnittsqual. (an Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig), Gewicht pro hl 75/77 Kilo, frei Berlin 204; märkischer Futterweizen —; gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: W VI 190, W VII 191, W VIII 192, W IX 193, W X 194, W XII 196, W XIV 198; gesetzlicher Mühleneinkaufspreis plus 4—6 RM.; Stimmung: gefragt. — Roggen (für 1000 Kilo in RM): Märk. Roggen, Durchschnittsqual (an Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn sind zusammen 2% zulässig) Gewicht pro Hektoliter 69/71 Kilo, frei Berlin 167; gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: R V 153, R VI 154, R VII 155, R VIII 156, R XI 159, R XII 160, R XIII 161; gesetzlicher Mühleneinkaufspreis plus 4—6 RM; Stimmung: gefragt. — Gerste (für 1000 Kilo in RM): Futtergerste, Gewicht pro hl 59/60 Kilo, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: G V 158, G VI 159, G VII 161, G VIII 164, G IX 166; Stimmung: ohne Geschäft. — Hafer (für 1000 kg in RM): Märk. Hafer, Durchschnittsqualität, Gewicht pro hl 48/49 Kilo, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete H IV 146, H VII 150, H X 153, H XI 155, H XIII 156, H XIV 160; Stim.: ohne Ang. — Weizenmehl (ohne Ausland), Type 790 (Bas.-Type), nach Skala Professor Mohs (in RM für 100 Kilo brutto ein-schließlich Sack), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W. V. Berlin): II 27,30, III 27,30, V 27,30, VI 27,30, VII¹ (Soldin-Arnswalde) 27,30, VII² (Luckau-Calau) 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30; mit 10% Ausland — RM., mit 20% — RM Aufgeld; zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der Wirtschaftl. Vereinigung. — Roggenmehl (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack), Type 997 (nach Skala Prof Mohs), gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksst. X der W. V. Berlin): I 21,20, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII (Bln.) 22,35; zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung. Type 815 +0,50 RM, Type 700 +1,25 RM, Type 610 + 2 RM — Kleie: Weizenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W. V. Berlin): II 11,15, III 11,20, V 11,20, VI 11,35, VII² (Soldin-Arnswalde) 11,40, VII³ (Luckau-Calau) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; zuzüglich 0,50 RM Ausgleichsbetrag für 100 Kilo. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 RM für 100 Kilo berechnet werden. — Roggenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschließlich Verladungskosten daselbst), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der Wirtschaftlichen Vereinigung Berlin): I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII (Bln.) 10,45; zuzüglich 0,30 RM Ausgleichsbetrag für 100 Kilo. Bei Roggenvollkleie kann ein Aufschlag von 1 RM für 100 Kilo berechnet werden. — Für 100 Kilo in RM ab Station: Viktoria-Erbsen, neu 36,50—41,50 (feinste Sorten üb. Notiz); kleine Erbsen 34—36,50; Futtererbsen 24—26; Peluschken 26—29; Ackerbohnen 23—24,50; Wicken, dtsch. 26—28; Futterwicken 17,50—20,00; Lupinen, blaue —.—; ditto, gelbe 24,00—25,00; Leinkuchen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 16,38; Erdnußkuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 15,88; Erdnußkuchenmehl, deutsche Mahlung 17,38. Trockenschnitzel (neue Ernte) ab Fabrik 8,60, extrah. Sonabohnenschrot, 45 Prozent, ab Hamburg 15,58; dto., 45 Prozent, ab Stettin 15,98; Kartoffelflocken Parität waggonfrei Stolp, Namslau als Verladestat. 18,70—18,50 incl. Verpackung; dto., Parität Berlin 19,60—18,80 incl. Verpackung.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen — Monat Oktober

Dortmund, 22. Okt. Weizen, 76/77 kg, W XVIII 202, W XVI 200, W XIII 197, W XII 196, W IX 193; Roggen, 69/71 Kilo, R XVIII 167, R XVI 165, R XV 163, R XIII 161, R XI 159. Futterhafer, 48/49 Kilo, H XIX 165, H XVIII 164, H XVI 162, H XV 161, H XIV 160 H XIII 158. Futtergerste 59/60 Kilo G XIV 174, G XIII 172, G XII 171, G XI 169, G X 168. — Mehle: Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bezw Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Weizenmehl, Type 790, W XVIII 28,10, W XVI 28,10, W XIII 27,35, W XII 27,35, W IX 27,35. Roggenmehl, Type 997, R XVIII 23,15, R XVI 23,00, R XV 22,95, R XIII 22,75, R XI 22,55. Weizenkleie, W XVIII 12,05, W XVI 11,95, W XIII 11,75, W XII 11,70, W IX 11,55. Roggenkleie, R XVIII 10,80, R XVI 10,70, R XV 10,55, R XIII 10,45, R XI 10,30.

Essener Großmarkt

Essen, 22. Okt. Gemüsezufuhr reichlich, Geschäft schleppend. Obst- und Südfrüchtezufuhr genügend, Geschäft schleppend. Inlandgemüse und -kartoffeln Geschäft fest; dto., aus dem Ausland fehlen. Obst und Südfrüchte Geschäft fest; Eier, Butter und Käse Geschäft fest; Fische Geschäft fest.

Viehmärkte

Osnabrücker Viehmarkt

Osnabrück, 22. Okt. Am heutigen Viehmarkt standen zum Verkauf: Rinder (Großvieh) 121, darunter: Ochsen 14, Bullen 33, Kühe 49, Färsen 25; Kälber 97, Schweine 553, Schafe 13. Pr. f. 1 Pfd. Lbdgw.: in Pfg., Ochsen: a) 40-41, Bullen: a) 41-43, b) 36—37; Kühe: a) 40—41, b) 35—37, c) 30—31; Färsen: a) 40—42, b) 37—38; Kälber: a) 63, b) 53, c) 38; Schweine: a1) über 150 Kilo Lebendgewicht 54,50, a2) 135—149 Kilo 53,50, b) 120—134 Kilo 52,50, c) 100—120 Kilo 50,50, d) 80—100 Kilo 48,50, e) 60 bis 80 Kilo —,—, f) unter 60 Kilo —.—. Sauen: fette Speksauen 53,50. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber zugeteilt, Schweine zugeteilt. (Die vorstehenden Preise sind Marktpreise am Osnabrücker Schlachtviehmarkt und nicht mit Stallpreisen zu verwechseln.)

Die IG. Farbenindustrie AG. im dritten Vierteljahr 1936

Die IG. Farbenindustrie teilt mit, daß die befriedigende Geschäftsentwicklung im Inland auch im dritten Vierteljahr 1936 angehalten hat. Die Exportumsätze bewegten sich auf derselben Höhe wie im entsprechenden Abschnitt des Vorjahres.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	22 Oktober		21. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.691	0.695	0.691	0.695
Belg.(Brüss u.Antw.)	41.89	41.97	41.90	41.98
Dänem. (Kopenhag.)	54.37	54.47	54.35	54.45
Danzig (Danzig)	47.04	47.14	47.04	47.14
England (London	12.175	12.205	12.17	12.20
Frankreich (Paris)	11.545	11 565	11.58	11.60
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	133.82	134.08	133.69	133.95
Italien (Rom u. Mail	13.09	13.11	13 09	13.11
Jugosl. Belg., Zagr	5.654	5 666	5.654	5.666

	22 Oktober		21. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Norwegen (Oslo	61.19	61.31	61.16	61.28
Oesterreich (Wien	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockh.)	62 78	62 90	62.75	62.87
Schweiz Zürich Basel, Bern	57.15	57.27	57.17	57.29
Span. (Madr., Barcel.)	22.46	22.52	22.46	22.52
Tschechoslow (Prag)	8.771	8.789	8.771	8.789
Ver. St. v. Amerika New York	2.488	2.492	2.488	2.492

Berliner Börsenkurse vom 22. Oktober 1936

	22. 10.	21.10
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	101⅜	101⅜
D. R.-Inl. v. 29		
Banken:		
Com. u. Privat-Bk.	104 -/-	104¼
Dtsch. Bk. u. Diskt.	106 -/-	106½
Dresdner Bank	106.	106½
Reichsbank	194⅜	194½
Rh.-Westf. Boden-Cred.	126½	125¼
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	125⅜	125¾
Hapag	16⅝	16⅝
Nordd. Lloyd	16½	16⅜
Brauereien:		
Dortm. Aktien	181.—	178 bz
Dortm. Ritter	115.	114.—
Dortm. Union	205.—	206½
Schlegel-Scharp	—.—	—.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—
Sonstiges:		
Aku	92⅛	90.—
A. E. G.	40⅜	40⅝
Bemberg J. P.	111.	110¼
Chem. Ind. Gelsenk.	100.	—.
Cont. Cautsch.	176.	175.—
Daimler Mot.	125½	124¾
Dtsch. Erdöl	149½	147½
El. Licht u. Kraft	161.	160½
Eschw. Bergw.	—.	190
G-Farbenind.	179⅛	178½
Felten-Guilleaume	141½	141 ½
Friedrichshütte	—.	—.
Gebhard & Co.	142 bz	142½
Gelsenk. Bergw.	—.	—.—
Ges. f. el. Unt.	145⅝	147.—
Goedh. Gebr.	127½	127¾
Goldschmidt	127.—	127½
Harpener Berg	160.	157¾
Hoesch-Eisen-Kölp Neuessen	119½	119½
Kali Aschersleben	149.	148.—
Klöcknerw.	128½	129.—
Köln Gas u. Elek.	76.	76½
W. Krefft	72¾	70½
Kromschröder G.	111 ½	111¼
Kronprinz Metall	157.	156⅝
Köppersbusch	141¾	138.
Lahmeyer	154½	154½
Mannesm.-Röhren	119⅜	118¾
Mansfeld	159½	159.
Maschb.-Untern.	128¼	125.—
Mülh. Bergw.	166¾	168.—
Phönix Bergw.	—.	—.—
Rhein. Braunk.	242⅝	242¾
Rh. Elektrizität	135⅜	135.—
Rhein-Spiegel	98-¼	97.
Rhein-Stahl	156¾	155-¼
Rh.-Westf. Elektr.	140.	141¼
Rhein-West. Kalk	148.—	144¾
Roddergrube	—.	—.
Salzdetfurth	201.	199½
Schwelm-Eisen	—.	—.
Siemens u. Halske	208¾	207¾
Stolb. Zinkh.	89 ½	86¼
Stollwerck	121½	122.
Ver. D. Nickel	165¼	167.
Ver. Glanzst. Elb.	248.	250.—
Ver. Stahlwerke	124½	124.
Warstein Gruben	89¼	88.—
Wasserw. Gelsenk.	180.	—.—
Westeregeln	140½	139½

	22 10	21 10.
Westdtsch. Kaufh.	62 ⅜	62⅜
West.-Draht Hamm	—.	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Reing. 25	95.	95.—
6% dto. 26	95.	95.—
6% dto. 27 R 1	94⅝	94⅜
6% Komm. Obl. 28/29 2—3	94⅞	94⅛
6% dto. 30 R 4	94.—	94.—
6% Goldpfdbr. R 1	95⅜	95⅜
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	118¼	117½
Festverzinsliche Werte:		
5% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	97 ½	97½
6% dto. 4	97⅛	97½
6% dto. 11	97⅛	97½
6% dto. 13/15	97½	97½
6% dto. 21	97½	97½
5% dto. Komm. 20	95.	95.—
6% dto. 16	95.	95.—
6% dto. 6	95.	95.—
6% dto. 8	95.	95.—
5% Pr. Centr.-Bod. a. Pfdbr. Fm. 1	97.-	97.—
5% dto. Komm.-Obl. 1	95.	95.—
Durchschnittsk. der Steuergutscheine	109.9	109.9

– + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

KUNST UND LEBEN

Abendland und Weltbild

Von Professor Dr. M. Fankhauser-Linz

In den Bildungsstätten und Verkehrsstellen, in Schiffen und Flugzeugen aller Welt prangen heute auskunftsbereit Welt- und Landkarten in der dem Auge des Beschauers naturnotwendig erscheinenden Art der Orientierung — Norden oben . . . Wer dächte wohl, daß dem nicht immer so war?

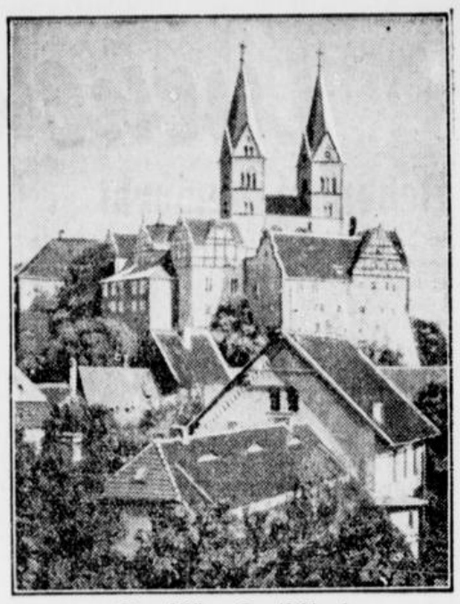
Der griechisch-archaische Erdkreis kennt nur Sonnenauf- und -niedergang wie der vorderasiatische „ireb" und „acu", Wurzeln von „Europa" und „Asien". Licht und Nacht bedeuteten allem organischen Leben und Weben seit urher ungleich mehr als Norden und Süden, deren genaueren Strich das Altertum zu Mittag durch den Schattenstab, nachts durch den Polarstern oder das Südliche Kreuz ermittelte. Durch Berechnung und Beobachtung gelangten die Griechen sogar zur Erkenntnis der Kugelgestalt der Erde und ihres genordeten Bildes. Denn durch Einstellung des Scheibenbildes in eine Nord- und Südseite längs des Mittelmeeres sowie dessen Einfügung in das Richtkreuz mit dem Mittags- und Breitenkreis von Rhodus, den Vorläufern unseres Nullmeridians und Gleichers, war der erste Kartenentwurf mit Nordung entstanden, dem Ptolemäus feste mathematische Grundlage verlieh. Hierüber urteilt der Humanist P. Bienewitz (Apian) also: „Nicht auf die gleiche Art teilen Geographen und Astronomen den Horizont; die rechte Weltgegend nennen diese die westliche, weil sie die Brust mehr nach Süden kehren, wo der Lauf der Gestirne am schnellsten ist, denn am Pol bewegen sie sich kaum. Die Geographen sehen nach Norden, wo sie die Polhöhe suchen: so wird die Erde auf Globen und Karten des Ptolemäus abgebildet . . ." Der hellenischen Erdkunde war somit die Nordung des Weltbildes eigen.

Dagegen steht die Frage über die Hauptorientation der Römer noch offen. Weil einzelne Kaiser, so Augustus oder Septimius Severus, Stadtpläne von Rom nach der Via Appia, dem Circus Maximus oder Afrika, also nach Süden zweckbewußt orientierten, galt dies — meinen etliche — auch für Italien, ja für den Erdkreis insgesamt. Andere meinen, daß die Südung üblich gewesen sei. Allerdings wiesen Klima und Wirtschaft sowie die Schrecken der Alpen dorthin. — Aber jetzt gilt der Schluß: Wie bei Tempel- und Lagerbauten, bei Stadtgründungen und der Furchenführung beim Pflügen, die sich auch im Zeilensatz der Schrift widerspiegelte — in alter Zeit von rechts nach links, dann umgekehrt —, war den Römern auch in der Darstellung des Weltbildes der Sonnengang Wegweiser. Ihre Reisebücher (Itinerarien), gezeichnet oder geschrieben, sind der Reichserstreckung gemäß geostet, so auch die berühmte Peutingertafel, die Reichsstraßenkarte eines verlorenen Urbildes. Unbestimmt ist bis nun der zeitliche Uebergang von der griechischen Nordung zur italienischen Ostung. Die Welt„kugel" als Nachbild des Riesenballes Erde erschien auch den Römern als Idol der Weltherrschaft. Münzen schmückt sie entweder mit Steuerruder oder Füllhorn unter den Fängen des Adlers oder mit der Siegesgöttin in der Hand der Kaiser. Das fromme Byzanz setzte das Kreuz auf die Kugel — der Reichsapfel war geschaffen, den später auch die römisch-deutschen Kaiser übernahmen. Heute versinnbildlicht noch das Gesteck auf den Kirchtürmen (Kugel mit Kreuz, Hahn oder Wappen) diesen Machtgedanken.

Das urgermanische Weltbild bestimmte der Sonnenumlauf oder das Sonnenrad. Der Schwurpflichtige beispielsweise stand bei der Eidleistung im Süden der Dingstätte, schaute nordwärts und deutete Auf und Ab der Sonne durch einen Kreisbogen mit der erhobenen Rechten zur gesenkten Linken; daher der künstlerische Vorwurf des Rad- oder Malkreuzes . . .

Das patristisch-scholastische Zeitalter (bis 1000 n. Chr.) drängte das Abendland, im Osten das Licht des Heilandes und die Stätte zu verehren, wo er lebte, lehrte und litt. So entstanden die rohen Rad- oder Mönchskarten mit zumeist Jerusalem in der Mitte und dem Paradies oder Palästina, dem Ziel der Wallbrüder, obenan. Seither werden, wenn tunlich, kirchliche Bauten geostet. Jahrhunderte des Mittelalters beschieden sich mit diesem Schema.

Nicht besser war das Erdbild der Araber. Wie es ihren Mathematikern an Sinn für Erdkunde gebrach, so den Geographen an geometrischem Verständnis. Daher zwängten auch sie allen Stoff — ohne Gradnetz — in die Kreisfläche mit Mekka als Mittelpunkt; dorthin wies ja die Quibla, die Ostrichtung, wohin von der Mihrab, der Gebetsnische in den Moscheen, der Moslemin das Gebet zu richten hatte. Auch auf den öffentlichen Sonnenuhren der Hauptstädte war die Mekkalinie eingezeichnet, um den Gläubigen durch den eigenen Schatten die Quibla zu zeigen. Daher legte man Gewicht auf die Ausbildung verläßlicher Gnomonik. Das Weltbild aber stellten die Araber als Meister der Sternkunde nach Süden, wohin sie, wie die Hebräer, auch durch ihre unserer Gepflogenheit zuwiderlaufende Schreib- und Rechenart geführt wurden. Hierzu bemerkt Cantor: „Die Rechnungsergebnisse werden nach oben angeschrieben, der neueren Gewohnheit geradezu entgegengesetzt und unbefangenes Weiterschreiben an einem Blatte verhindernd". In der Kaaba genoß übrigens neben dem schwarzen auch der „südliche Stein" hohe Verehrung. Vorweg sei erwähnt, daß diese gesüdete Anordnung auch nach Europa kam und gelegentlich noch auf Karten aus dem zweiten Halbscheid des XVI. Jahrhunderts aufscheint. Ein gemeinsamer Zug eignet diesen Weltbildern. Wie jedem Kinde sein Geburtsort als wichtigster auf Erden dünkt, galten auch den Kulturnationen des Abendlandes ihre Hauptstädte als Mittelpunkte der Oekumene: Delphi, Rom, Jerusalem, Mekka und wieder Rom . . . Erst dem Gebrauch des Kompasses bei den Italienern (14. Jahrhundert) und dem Wiederaufleben der altklassischen Studien, vorerst des Ptolemäus (im 15. Jahrhundert), verdankt die Menschheit die endgültige wissenschaftliche Verankerung der neuen Erdschau, die jede andere Anordnung als widernatürliche Verlagerung empfindet, weil das Auge seit langem an die Nordung gewöhnt ist. Der mähliche Uebergang hierzu ist wohl in die Zeit der Tätigkeit der deutschen Humanisten, vor allem der Brüder Bienewitz (Apian), zu setzen.



Das schöne Deutschland
Dom und Schloß in Quedlinburg
(Scherl — M.)

Rasse entscheidet auch in der Kunst

Das Kunstempfinden des nordischen und des westischen Menschen

In der Kunst offenbart sich das innerste und tiefste Wesen des Menschen. Da dieses aufs schärfste geprägt wird durch rassisches Erbe, so muß auch die Betrachtung der Kunst unter rassenkundlichen Gesichtspunkten zu wertvollen Ergebnissen führen. Wie sich in der Dichtkunst nordische und westische Rasse darstellen, untersucht Gotthard Ost, ein Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes, in einer Studie, worin es u. a. heißt:

„Schiller schrieb im Jahre 1803 in einem Briefe an Goethe über Frau von Staël: der französische Geist sei der Metaphysik abgewandt, gehe vielmehr aufs Verstandesmäßige; wolle alles erklären und ausmessen; liebe das Rednerische, das Allgemeine; habe zwar Geschmack, aber nicht das, was der Deutsche Poesie nenne.

Damit ist das Verhältnis des westischen Menschen zur Kunst umrissen. Selbst in der französischen Romantik dringt es durch; sie kommt nicht so sehr aus dem Gemüt, als sie vielfach auf Eindruck zielt. Tief nordisch ist das Wort Schillers: „Spricht die Seele, so spricht die Seele nicht mehr". Darum ist für den Deutschen Musik Offenbarung höchsten Erlebnisses (als Ausdruck, aber nicht als Form!) Der Mittelmeermensch dagegen verehrt das Wort; denn er denkt an den Zuhörer, den Zuschauer. Der Romane hat Stilgefühl und Formensinn ,der Germane jedoch Innerlichkeit, Tiefe, Eigenwillen. Westische Kunst ist durchschaubar hell; dem Deutschen ist Kunst Gleichnis des Ewigen.

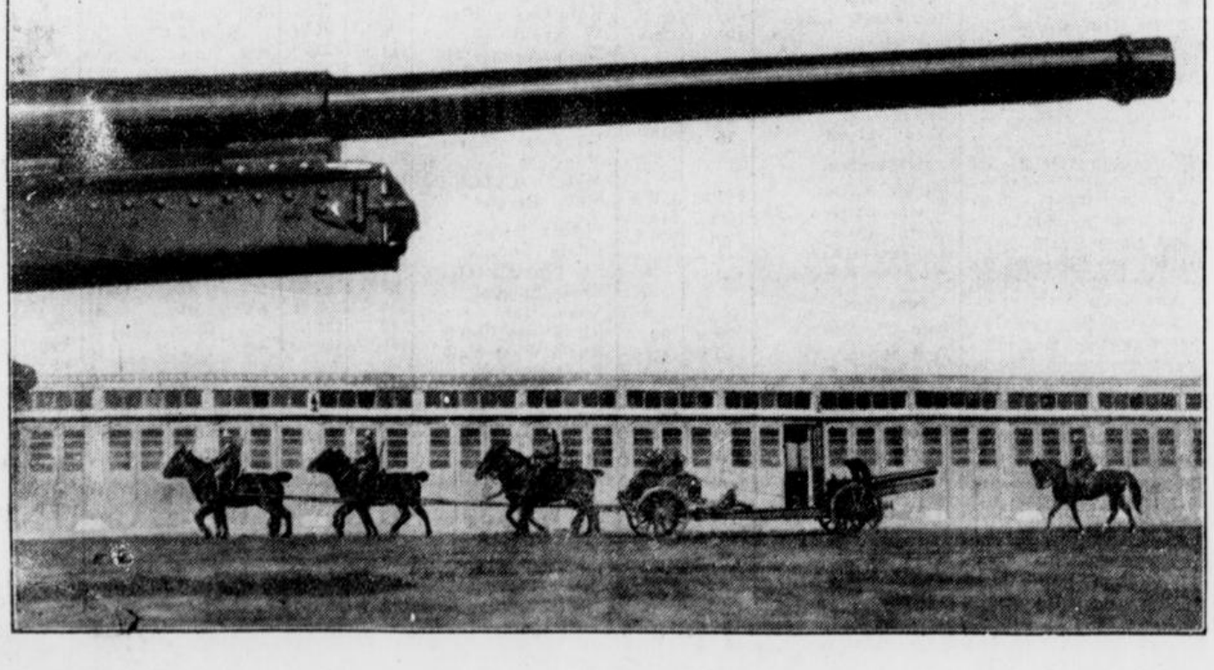
Der französische Geist scheidet gern, liebt scharfe Gegenüberstellungen; er kennt nur „entweder — oder". Hier berührt er sich mit dem jüdischen Geist, der dann allerdings das Zergliedern zum Zersetzen treibt. So herrscht in der französischen Dichtung das Seelenstudium. Meisterhaft ist oft die Schilderung des Weibes. Die erotischen Romane — teils edelste Blüten, teils ekelhafte Giftpflanzen — machen vor nichts halt. Es fehlt die Ehrfurcht vor dem Weibe; es fehlt auch die Ehrfurcht vor dem eigenen Selbst. Zynismus und Nihilismus entspringen so der einseitigen Verstandestätigkeit: Wiederum Berührung mit dem Juden.

Westisch-lateinischer Geist geht auf das Sein, deutscher Geist auf das Werden. Deutsch ist der Entwicklungsroman: Parzival, Simplizissimus, Wilhelm Meister, Grüner Heinrich, Parazelsus und viele andere. Der klassische französische Held ist meist fix und fertig.

Am überzeugendsten ist das verschiedenartige Verhältnis zur Natur einschließlich der Tierwelt (Richard Wagner bietet hier eine Fülle von Stoff). Der westischen Rasse ist die Natur stumm, höchstens Rahmen, dem nordisch geprägten Menschen ist sie beseelt, heilig, die Urmutter. Dem französischen Dichter fehlt das Gefühl der Weltverbundenheit, der Erdfreundschaft.

Zwei völlig sich widerstreitende Ansichten bietet Rousseau: im „Grenzlande" geboren, in rassischem Grenzlande schaffend. Auf der einen Seite: schöpferische Gewalt des Naturempfindens, die Natur beseelt und die nährende, heilende, tröstende Mutter; auf der anderen Seite: Herdentrieb, in der dialektischen Rhetorik einer der Väter des Marxismus und Bolschewismus, klaffender Widerspruch zwischen Lehre und Leben, bei allen revolutionären Worten ein Bourgeois, trotz Lobpreisungen der Güte Gottes in der Natur ein völliger Mangel an Ehrfurcht vor sich selbst. Man halte Goethes „Dichtung und Wahrheit" gegen Rousseaus „Bekenntnisse": hier schamloser Freimut, Zerrissenheit, am Ende trostloser Unfrieden — dort ein Ringen gegen Verstrickung in Schuld, sittliche Selbstüberwindung, schließlich in ruhigem Selbstbewußtsein ernste Weltfreudigkeit.

Und nun die Themen „Tod" und „Einsamkeit". Der eine kennt gegenüber dem Tode nur Trauer, Furcht und Haß; dem anderen bedeutet er Läuterung, Durchgang, Aufblick, Aufstieg. „Trutz! Tod, komm her, ich fürcht' dich nit . . ." Und die Einsamkeit hat für den westischen Menschen nur Schrecken; denn ihm ist die Geselligkeit Bedingung und Notwendigkeit, Sinn und Zweck des Lebens. Ein ganz nordischer Mensch wie der Dithmarsche Friedrich Hebbel kann dagegen dichten: „Leben heißt tief einsam sein."



Feldhaubitzen
(Scherl — M.)

(Zur Veröffentlichung freigegeben vom Reichskriegsminister u. Oberbefehlshaber der Wehrmacht.)

Schutz und Förderung der gesunden Familie

Vergleichende Untersuchungen über Kinderbegabung

Im nationalsozialistischen Deutschland ist bei der Beurteilung der Förderungswürdigkeit ein ganz allgemeiner und verbindlicher Gesichtspunkt die Frage nach der rassischen Wertigkeit. Er findet eine immer entschiedenere Betonung und führt zu interessanten und volksbiologisch wertvollen Feststellungen, wie eine an einer Auswahl von Kleinsiedlern vorgenommene Untersuchung. des Städtischen Gesundheitsamtes Kiel überzeugend nachweist.

Es wurde dabei u. a. nachgeforscht nach der Begabung und der Erbgesundheit der Siedlerstellenbewerber, ihrer schulpflichtigen und ihrer unehelichen Kinder. Ferner war auch die Erbgesundheit der Großeltern, Onkel und Tanten und sonstigen nahen Verwandten in die Untersuchung einbezogen worden.

Von den 388 Schul- und älteren Kindern waren 167 durchschnittlich, 41 überdurchschnittlich, 87 schwach und 54 sehr schwach begabt; bei 23 war Schwachsinn vorhanden. Von den unehelichen Kindern war nur eines überdurchschnittlich begabt, 7 schwach und 6 sehr schwach, zum Durchschnitt gehörten 6. Bei den Vätern waren 62 ohne Befund, 9 schwach begabt, 7 Psychopathen, 14 Trinker. Desgleichen waren bei den Großvätern, sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits, 15 bezw. 13 Trinker vorhanden. Ueberhaupt war die Trunksucht sowohl bei den Eltern wie bei den Großeltern und Verwandten von allen Gesundheitsstörungen am meisten verbreitet. An zweiter Stelle steht die Psychopathie, an dritter schwere nervöse Störungen.

Der Vergleich der Familien untereinander hat ergeben, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Wert für die Gesamtbegabung der Kinder weitgehend mit dem Fehlen oder Vorhandensein von Störungen bei den Eltern parallel geht. Wenn beide Eltern und die Verwandtschaft frei von Erbkrankheiten befunden wurden, fanden sich schwache Begabungen nur vereinzelt. Bei Trunksucht des Vaters oder schwacher Begabung des Vaters oder der Mutter liegen die Begabungswerte für die Kinder zum großen Teil recht niedrig. Es hat den Anschein, als ob schwache Begabung des Vaters sich meist noch schwerer als solche der Mutter auswirkt. Am niedrigsten liegen die Werte für die Kinder, wenn sich bei beiden Eltern Störungen zeigen.

Ungünstig liegen die Verhältnisse, wenn bei schwacher Begabung der Mutter der Vater Psychopath ist, noch ungünstiger, wenn die schwache Begabung der Mutter mit Trunksucht des Vaters zusammentrifft, ein recht häufiges Vorkommnis, das zehnmal beobachtet wurde. Bei weitem am geringsten ist jedoch die durchschnittliche Begabung der Kinder von Eltern, welche beide schwach begabt sind. In dieser Gruppe waren nur ein Zwölftel der Kinder normal begabt.

Von den untersuchten Familien konnte bei 26 die Siedlungsförderung uneingeschränkt empfohlen werden. Bei weiteren 17 bestanden im allgemeinen keine Bedenken.

Diesen 45 im großen und ganzen erbbiologisch vollwertigen Familien standen 29 mit ernsteren Störungen und 28 mit sicher oder höchstwahrscheinlich Erbkranken im engeren Familienkreis gegenüber.

Es wird also auch an dieser Untersuchung klar, daß Förderungen für Familien immer wieder in einem engen Verhältnis zur erbgesundheitlichen Kraft stehen müssen und keineswegs — wie das in früherer Zeit geschehen ist — schematisch gehandhabt werden dürfen.

Amerikanisches

In der Empfangshalle eines amerikanischen Hotes hängt ein Plakat:

Rauchen verboten!

Denken Sie an den Brand des Zentral-Hotels!

Eines Morgens sah man darunter ein anderes Plakat hängen:

Ausspucken verboten!

Denken Sie an die Ueberschwemmungen im Mississippi-Gebiet!

Der Führer an Dr. Frank

München, 22. Okt. Der Führer und Reichskanzler sandte an den Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, folgendes Telegramm: „Ihnen und den mit ihren deutschen und ausländischen Gästen in München versammelten Mitgliedern der Akademie für deutsches Recht danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit der Akademie. (gez.) Adolf Hitler."

Keine Bewerbungen an Generaloberst Göring

Berlin, 22. Okt. Seit der Herausgabe der Verordnung des Führers über die Durchführung des Vierjahreplanes läuft im Stabsamte des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring eine Fülle von Gesuchen um Verwendung ein, die den Geschäftsbetrieb außerordentlich hemmt. Hierzu teilt die Presseitelle des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit:

„Ministerpräsident Generaloberst Göring hat für die Durchführung des Vierjahreplanes seine Mitarbeiter bereits bestimmt. Es wird keine besondere Behörde oder Dienststelle gebildet. Weitere Gesuche um Einstellung sind zwecklos."

Himmler zurückgereist

Rom, 22. Okt. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler ist Donnerstag mittag mit den Herren seiner Abordnung im Flugzeug nach Deutschland zurückgereist.

Außenminister Beck nach London

Warschau, 22. Okt. Der polnische Außenminister Beck wird in der ersten Hälfte des November London einen offiziellen Besuch machen, der als Erwiderung des Warschauer Besuches des englischen Außenministers Eden vom Frühjahr 1935 gilt. Wie verlautet, hat der Warschauer englische Botschafter dem Außenminister Beck die offizielle Einladung der britischen Regierung überbracht.

Blum und Auriol verklagt

Eine Klage der französischen Steuerzahler

Paris, 22. Okt. Der Verband der französischen Steuerzahler hat gegen Ministerpräsident Blum und Finanzminister Auriol eine Zivilklage wegen betrügerischer Ausgabe von Wertpapieren eingereicht, nachdem die Staatsanwaltschaft dem Antrag des Steuerzahlerverbandes auf Einleitung eines Verfahrens von Amts wegen nicht stattgegeben hat.

Die Klage stützt sich darauf, daß die beiden Minister zur Rechenschaft gezogen werden sollen, weil sie während der Auflegung der Anleihe erklärten, es finde keine Abwertung statt, während eine solche dann schließlich doch von ihnen vorgenommen worden ist.

Belgien und der Westpakt

Brüssel, 22. Okt. Der belgische Botschafter Cartier de Marchienne traf am Donnerstagabend mit der Antwort seiner Regierung auf die englische Note vom 18. September über die geplanten Fünfmächtebesprechungen in London ein. Die Antwortnote wird höchstwahrscheinlich am Freitag überreicht werden. Sie wird, wie Reuter erfährt, sich auch mit der kürzlichen Neutralitätserklärung König Leopolds befassen und zum Ausdruck bringen, daß die Rede des Königs den Charakter eines Hinweises auf künftige Verhandlungen gehabt habe und nicht ein Abgehen Belgiens von irgendwelchen bestehenden Verpflichtungen darstelle.

Massenverbannungen in der Sowjetunion

Warschau, 22. Okt. Im Zusammenhang mit den in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen angeblicher Trotzkianhänger ist jetzt, wie hier bekannt wird, zahlreichen „verdächtigen Personen" die Uebersiedlung in das Innere der Sowjetunion befohlen worden. In Moskau werden von dieser Anordnung, die in ihrem Ergebnis einer Verbannung gleichkommt, 12 000, in Leningrad 20 000, in Charkow 11 000 und in Kiew 22 000 Personen betroffen. In Moskau sollen weiter 40 Ausländer, darunter 20 Frauen, verhaftet worden sein.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, der am Donnerstag seinen 60. Geburtstag beging, telegraphisch Glückwünsche ausgesprochen.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Marie Alberts in Kiel, Adolfstraße 50, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Der österreichische Tondichter Adolf Kirchl, Ehrenchormeister des Wiener Schubert-Bundes, ist in Wien gestorben. Kirchl hat sich hauptsächlich durch Männerchöre einen Namen gemacht. Er ist auch in Deutschland von zahlreichen Reisen des Schubert-Bundes her bekannt.

Der ungarische Ministerpräsident Daranyi gab im Reichstag eine programmatische Erklärung über die Politik seiner Regierung ab, wobei er betonte, daß seine politischen Richtlinien die gleichen wie die des verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös seien.

Mussolinis Anteil an der Strategie in Abessinien

Die entscheidenden Befehle des Duce — Interessante Mitteilungen in einem Buche des Generals de Bono

Der Feldzug, den Italien in Abessinien so erfolgreich durchgeführt und in überraschend kurzer Zeit abgeschlossen hat, war für die Militärwissenschaftler in der ganzen Welt, für die Praktiker in den Heeresleitungen und in den Generalstäben genau so wie für die Theoretiker in mancherlei Beziehung äußerst lehrreich. Der zum ersten Male in der Praxis erprobte Masseneinsatz der modernsten Kriegsmittel, die in den anderthalb Jahrzehnten nach dem Abschlusse des Weltkrieges wesentlich vervollkommnet und zum Teil ganz neu gestaltet wurden, der Einsatz eines modernen europäischen Heeres im unwegsamen Berglande eines anderen Kontinentes, Nachschub und Sicherungsfragen sind einige dieser Dinge, die von den Sachverständigen in allen Staaten eifrig verfolgt wurden. Aus dem gleichen Grunde bringt man auch den soeben erscheinenden Büchern der beiden italienischen Heerführer de Bono und Badoglio besonderes Interesse entgegen. Und aus dem der Oeffentlichkeit bereits übergebenen Erinnerungsbuche des Marschalls de Bono, das die Vorbereitungen und die ersten Operationen des Abessinienfeldzuges schildert, konnte man auch schon eine Reihe interessanter, bisher unbeachtet gebliebener Einzelheiten über die Heeresführung und Strategie der Italiener erfahren.

Am überraschendsten ist dabei die Schilderung de Bonos über den entscheidenden Anteil, den Mussolini an der Planung und der Durchführung der militärischen Operationen in Italien hatte. Er hat wiederholt in wichtigen Augenblicken von Rom aus durch telegraphische Weisungen selbst in die Durchführung der Kriegshandlungen eingegriffen. Er erteilte dem Oberbefehlshaber an der Eritrea-Front Weisungen, die oft interessante Hinweise auf die augenblickliche internationale politische Lage enthielten.

Als de Bono nach der Einnahme von Aksum dem Duce mitgeteilt hatte, daß er nicht sofort nach Makalle vorstoßen, sondern vielmehr zuerst die Verbindungen mit dem Hinterlande sichern wolle, stimmte ihm Mussolini telegraphisch zu, wobei er dem Feldherrn noch weiter mitteilte: „Meine weiteren Anordnungen wirst du empfangen, wenn die europäische Lage unter dem Gesichtspunkt der Sanktionen und vor allem der italienisch-englischen Beziehungen geklärt sein wird." Diese Rücksichtnahme auf die augenblickliche politische Lage kehrt in den strategischen Weisungen Mussolinis stets wieder. Als eine solche Rücksichtnahme ist auch das Telegramm aufzufassen, in dem Mussolini angesichts der verstärkten Tätigkeit der Flieger in Abessinien, die ihm von de Bono gemeldet worden war, anordnete, daß Addis Abeba und Diredaua mit Rücksicht auf die fremden Staatsangehörigen nicht durch Bombenflugzeuge angegriffen werden dürfen.

Eines der interessantesten Dokumente über die aktive Anteilnahme Mussolinis an den Vorbereitungen neuer Aktionen in Abessinien ist ein Telegramm vom 20. Oktober 1935, das de Bono während einer großen Besichtigungsreise an der Front erreichte.

Es lautet: „Es wird vor den englischen Wahlen Mitte November keine Verwicklungen in Europa geben. Bis zu diesem Zeitpunkt muß ganz Tigre bis Makalle und darüber hinaus in unserem Besitz sein. In Deinem Brief vom 5. Oktober fordertest Du die Zeit von einem Monat. Und diese Zeit wurde Dir bewilligt. Bis Du voraussichtlich zwischen dem 1. und 5. November einen weiteren Befehl erhältst, sollst Du mit der Besitznahme des Landes fortschreiten. Ich muß Dich pflichtgemäß auch daran erinnern, daß nach dem Ende des Waffenausfuhrverbotes große Mengen moderner Waffen und Munition nach Abessinien kommen werden. Die Zeit arbeitet also gegen uns. Eine zu sehr verspätete Einnahme von Makalle könnte aber andererseits auch die Feinde übermütig und unsere Freunde verwirrt machen."

Immer stärker macht sich dann in den militärischen Weisungen des Duce ein gewisser Ton der Unzufriedenheit bemerkbar. De Bono, der nur sehr vorsichtig vorgehen will, ist Mussolini zu langsam. So erhielt der italienische Oberbefehlshaber auf seinen telegraphisch nach Rom gegebenen Vorschlag, den Beginn der Operationen gegen Makalle mit dem 10. November festzusetzen, folgende Antwortdepesche: „Sieh zu, ob es nicht möglich ist, das Datum des Angriffes auf den 5. November vorzuverlegen. Ich bin überzeugt, daß das gelingen muß, wenn man alle Energien bis zur höchsten Anstrengung aufpeitscht. Die europäische Lage ist nicht günstiger geworden."

Nunmehr wird der Telegrammwechsel dramatisch, denn de Bono hat neuerlich Bedenken, erhebt verschiedene militärische Einwendungen und erklärt dann, daß er den Beginn der Operationen höchstens bis zum 5. oder 6. November vorverlegen kann. Worauf Mussolini den Ton plötzlich ändert: „Um die politischen Forderungen mit den militärischen Aktionen auf den gleichen Zeitpunkt zu legen, befehle ich Dir, den Vormarsch in der Richtung nach Makalle und Takazze für den Morgen des 3. November. Am 3. Oktober (Anm.: Das ist der Tag des Kriegsbeginns) ging auch alles gut und jetzt wird es noch besser gehen."

Trotz seines ursprünglichen Widerstandes folgte de Bono dem Befehle Mussolinis. Und der Duce behielt auch als Stratege recht: es ging tatsächlich alles ausgezeichnet.

Auch weiterhin hat Mussolini den Gang der Operationen in Afrika auf diese Weise von Rom aus bestimmend beeinflußt. So gab er telegraphisch Anweisungen über die Maßnahmen nach der Besetzung Makalles. Er erteilte den Befehl, daß eingeborene Truppen den Vormarsch zum Amba Alatschi beginnen sollten und bewies damit seine ungeheure Entschlußkraft auch auf rein militärischem Gebiet.

Die Kenntnis von dieser aktiven Anteilnahme des Duce an den militärischen Operationen in Abessinien und die Auswirkung seiner Entschlußkraft und Weitsicht ist jedenfalls das wichtigste, was aus dem Buche des Marschalls de Bono entnommen werden kann. Inwieweit er auch die letzten siegreichen Kämpfe und den endgültigen triumphalen Vormarsch auf diese Weise beeinflußt hat, dürfte jedenfalls das Buch des Marschalls Badoglio zeigen, dessen Erscheinen für diese Tage angekündigt ist.

Olympia-Flagge in der Stahlkammer

Berlin, 22. Okt. Die seidene Fahne mit den fünf olympischen Ringen, die bereits mehrere Olympische Spiele erlebt hat und zuletzt in den ereignisreichen Tagen des August im Reichssportfeld als Symbol des friedlichen Wettkampfes der Jugend der Welt über den Kämpfen wehte, wurde am Donnerstag in den Räumen des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin versiegelt. Das Fahnentuch ruhte bis jetzt im Tresor der Berliner Stadtbank. Inzwischen ist für den drei Meter langen Zinkkasten, in dem das symbolische Tuch die lange Reise über den Ozean angetreten hatte, ein neues Verschlußstück hergestellt worden. Am Donnerstag wurde dann die Flagge in eine zehn Meter lange Reichsfahne eingerollt. Den Fahnenbändern in den Farben der Städte, in denen sie zu den Olympischen Spielen aufgezogen war, wurden noch die Farben der Reichshauptstadt rot-weiß hinzugefügt. Das seidene Tuch ruht nun wieder im Tresor der Stadtbank, den es erst 1940 zur 12. Olympiade verläßt.

„Juden hinaus!"

Deutsche Studenten verwahren sich gegen jüdischen Hochschullehrer

Prag, 22. Okt. Der ehemalige Professor für Völkerrecht an der Universität Köln, der Jude Prof. Dr. Hans Kelsen, ist vor einiger Zeit nach langen Verhandlungen, bei denen es sich vor allem um die Höhe des Gehalts handelte, zum Professor für Völkerrecht an der Prager deutschen Universität ernannt worden. Prof. Kelsen wollte am Donnerstagvormittag seine Antrittsvorlesung halten. Als er seine Vorlesung mit der Ankündigung eröffnete, daß er zunächst einige grundsätzliche Feststellungen machen wollte, erhob sich die gesamte deutsche Hörerschaft und verließ den Hörsaal. Prof. Kelsen verließ darauf ebenfalls den leer gewordenen Saal und das Carolinum. Zwischen einigen jüdischen Studenten, die in provozierender Weise zugunsten Kelsens Stellung nehmen wollten, und deutschen Studenten kam es nach der Vorlesung zu Zusammenstößen, wobei man Rufe hörte: „Juden hinaus! Wir wollen keine jüdischen Professoren!"

Prag bleibt im Moskauer Schlepptau

Außenminister Krofta beharrt auf dem Sowjetbündnis

Prag, 22. Okt. In den Außenausschüssen der beiden Kammern erstattete der Minister des Aeußern Dr. Krofta einen ausführlichen Bericht über die außenpolitische Lage.

Ein wesentlicher Teil der Ausführungen des Ministers war den Verhandlungen um einen neuen Westpakt und der Aenderung der belgischen Politik gewidmet. Der Minister legte dann dar, warum die Tschechoslowakei dem Beispiel Belgiens nicht folgen könne und werde: „Unsere geographische Lage ist ganz anders als die Belgiens. Wir haben weder die Sicherheit, noch irgendeine besondere Hoffnung, daß irgendein europäischer Staat sich unser ernstlich gegen irgendeinen Angreifer militärisch annehmen würde, wenn wir uns seine Hilfe nicht im vornhinein durch unsere Gegenverpflichtung sicherstellen. Daher müssen wir nicht nur auf unseren bisherigen Bündnisverträgen beharren, sondern müssen darüber hinaus deren Festigung und Erweiterung anstreben."

Nach einer Darlegung des Verhältnisses zur Kleinen Entente ging Dr. Krofta zu dem am 11. Juli 1936 abgeschlossenen deutsch-österreichischen Abkommen über, das, wie er sagte, die Interessen ganz Mitteleuropas berühre. Der Außenminister erklärte dazu u. a., daß der Vertrag wenigstens für eine Zeit in Mitteleuropa eine gewisse Beruhigung bringen könne. Es könne die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die zwischen Deutschland und Italien eingetretene Annäherung den Ausbau der Wirtschaftsorganisation Mitteleuropas erleichtern könnte. Die Tschechoslowakei, die niemals ernste Konflikte, weder mit Deutschland noch mit Italien noch mit Oesterreich gehabt habe, werde jeden ernsten und aufrichtigen Versuch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Mitteleuropa mit Befriedigung begrüßen, soweit sie im Einklang mit der gesamten politischen Linie aller ihrer Verbündeten und unter deren Beteiligung erfolgen würde.

Ueber die Beziehungen zu den einzelnen Staaten erklärte Dr. Krofta, daß die tschechoslowakische Außenpolitik in nichts von ihrer grundlegenden Richtung abgewichen sei, was bedeute, daß sich das Verhältnis zu den verbündeten und befreundeten Staaten in nichts geändert habe und daß auch in dem Verhältnis zu anderen Staaten keine grundsätzliche Aenderung erfolgen kann.

*

Der „Slovac", das Hauptblatt der katholisch-slowakischen Volkspartei, setzt trotz der in letzter Zeit immer häufiger werdenden Beschlagnahmungen seiner Ausgaben seinen Kampf gegen die Bolschewisierung unerschrocken fort. Auch seine letzten Ausführungen zu dieser Frage sind zum Teil wieder der Beschlagnahme verfallen. In seinen vom Rotstift des Zensors verschont gebliebenen Teilen greift der „Slovac" die Angaben tschechischer Rechtsblätter auf, wonach der Verband der Sowjetfreunde bereits 250 Zweigstellen in den verschiedenen tschechoslowakischen Städten gegründet habe. Seit dem 1. Januar dieses Jahres hätten nicht weniger als 100 Abordnungen aus Sowjetrußland die tschechoslowakischen Fabriken besichtigt. Seit dem 1. Januar hätten 2000 Personen aus der Tschechoslowakei die Sowjetunion besucht, unter ihnen seien allein 500 Lehrer gewesen, das heiße also, daß jeder vierte Sowjetreisende ein tschechoslowakischer Lehrer sei.

Chronik vom Tage

Begegnung zwischen Luftschiff „Hindenburg" und Schulschiff „Schleswig"

Frankfurt a. M. Vom Luftschiff „Hindenburg" ging folgender Funkspruch ein: „Ueberfliegen 10.45 Uhr MEZ. Las Palmas. Ziehen um Schulschiff „Schleswig" der deutschen Kriegsmarine Schleife und wechseln Grüße."

10 Millionen Ziegelsteine durch Hochwasser vernichtet

Stade. Die große Sturmflut am Sonntag hat den am hannoverschen Ufer der Unterelbe gelegenen Ziegeleien ungeheuren Schaden zugefügt. Im ganzen sind weit über zehn Millionen Ziegelsteine durch Hochwasser vernichtet worden. Das Wasser war in die Trockenschuppen der Ziegeleien eingedrungen, in denen etwa 30 Millionen Steine zum Trocknen aufgestapelt waren. Die noch ungebrannten Steine wurden aufgeweicht und sanken wieder zu Lehmhaufen zusammen.

Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat die Rettungsmedaille am Bande 13 Personen verliehen, darunter dem Revieroberwachtmeister der Schutzpolizei Oskar Hanen in Oldenburg; die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr wurde an 26 Personen verliehen, darunter dem Hauer Georg Kraft in Datteln, dem Hauer Hermann Lauber in Datteln, dem technischen Aufseher Heinrich Scharre in Datteln, dem Hauer Christian Schaller in Datteln, dem Schüler Heinz Wellmann in Dortmund und dem Angestellten Friedrich Wesselbaum in Duisburg.

Lieferwagen stieß mit einem Triebwagen zusammen

Köln. Zu einem schweren Verkehrsunglück kam es am Donnerstagmorgen in Köln. Ein Lieferkraftwagen stieß mit einem Vorortzug der Städtischen Bahnen zusammen. Auf dem Lieferwagen waren 11 Arbeiter, die bei dem Anprall verletzt wurden. Sie mußten sämtlich ins Krankenhaus geschafft werden. Drei von den 11 Arbeitern wurden schwer verletzt, von ihnen schwebt einer in Lebensgefahr. Fünf Personen, die sich auf der Plattform des Triebwagens befanden, wurden ebenfalls verletzt. Insgesamt wurden 16 Personen ins Krankenhaus eingeliefert.

Gewinnauszug

1. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 21. Oktober 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 RM. gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 170730
2 Gewinne zu 10000 RM. 68280
8 Gewinne zu 2000 RM. 106941 319122 323643 357680
8 Gewinne zu 1000 RM. 81158 151214 272845 356097
14 Gewinne zu 800 RM. 83390 173280 257788 262269 315172 334994 372627
50 Gewinne zu 500 RM. 16689 25426 32309 60271 62259 62935 96160 112776 113272 114292 119064 120844 131870 138843 141492 151908 194796 197084 239116 281935 289096 319311 331234 335139 373100
178 Gewinne zu 200 RM. 1863 9416 11008 12656 19292 25028 27713 30473 36039 36147 40774 42285 50115 50820 52983 60845 63877 64460 68732 69317 75624 77005 78296 80995 82915 88565 88875 91835 108977 119744 122551 127018 140756 147686 149053 156129 162795 178202 182594 188767 188837 189096 201657 207022 213452 218938 225615 229509 230810 233456 237619 240073 243480 246406 250159 250663 250677 251312 252443 256462 260203 260354 263493 268998 272467 272811 279161 282531 287373 290116 291764 293523 298140 302337 302616 308328 310562 315307 332631 344327 350740 360557 368291 371857 384268 389251 393740 397552 397748

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 RM. gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 341157
2 Gewinne zu 3000 RM. 392033
6 Gewinne zu 2000 RM. 131225 347325 386766
8 Gewinne zu 1000 RM. 66442 256913 302661 349221
18 Gewinne zu 800 RM. 35526 43424 50634 224643 256937 299604 309790 357035 395395
48 Gewinne zu 500 RM. 2356 2410 3345 17444 31753 34142 72631 72838 87060 139153 165421 167642 169474 171865 176336 185351 200268 202813 237478 244064 288181 314143 323629 365496
184 Gewinne zu 200 RM. 454 7013 9807 12141 16558 16684 27431 32285 37557 43526 48024 50628 52729 54569 54755 61331 65978 73507 75. 79 77463 79104 81526 86824 89955 96633 96753 99153 106603 110844 114559 118433 118694 119321 122354 124916 132889 136108 139009 141401 142785 154796 159261 160634 166316 166504 167555 171682 171755 173189 176141 178251 184494 186482 187362 189253 189523 190169 195503 196313 200037 204147 209617 216635 218159 228242 228828 228927 243057 243584 245004 245312 245336 250489 271629 274737 282221 295382 296029 302152 303268 313233 313306 319261 329128 329797 341284 350988 389863 390424 393908 394757 394840

Die Ziehung der 2. Klasse der 48. Preußisch-Süddeutschen (274. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 16. und 17. November 1936 statt.

Von Rhein, Mosel und Saar

Nur zu empfehlen!

Ein Besuch der Kölner Ausstellung „Kampf dem Verderb"

Köln. Nicht umsonst wurde an das Gewissen der deutschen Hausfrau appelliert, als der Ruf an sie erging: „Der Erntedank unseres deutschen Volkes heißt: Kampf dem Verderb". Denn eine erschreckend große Menge an Nahrungsgütern fällt alljährlich dem Verderb anheim. Mit Schrecken haben wir gehört und gelesen, daß diese bei Ernte, Lagerung und Verteilung, sowie im Haushalt durch Verderb geschädigten oder unbrauchbar gewordenen Nahrungsmittel einen Gesamtbetrag von etwa 1½ Milliarden ausmacht, und daß ferner an dieser ungeheuren Summe des Verderbs der Einzelhaushalt in viel größerem Maße beteiligt ist als die Hausfrau überhaupt ahnt.

Wenn es gelänge, diesen Verderb an Nahrungsmitteln zu vermeiden, dann wäre die Ersparnis so groß, daß sich eine Einfuhr an Lebensmitteln vollkommen erübrigte, und somit die auf diese Weise ersparten Summen frei würden zugunsten der Rohstoffbeschaffung und anderer wichtiger Gebiete unserer deutschen Volkswirtschaft — eine Ersparnis, die gleichbedeutend wäre mit vermehrten und verbesserten Arbeitsmöglichkeiten der schaffenden deutschen Menschen aller Stände. Daß diese Ersparnisse aber zuerst am Geldbeutel der einzelnen Hausfrau spürbar sind, braucht hier gar nicht ohne weiteres ausgeführt werden, weil dieser Gedanke an sich schon ohne weiteres überzeugend ist. Aber wir wissen auch, daß mit der bloßen Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Verderb allein noch nichts geschafft ist, wenn dieser Ueberzeugung nicht die entsprechenden Taten auf dem Fuße folgen. Um unseren Hausfrauen und denen, die es werden wollen, durch praktische Vorführungen und Beispiele zu zeigen, wie sie auch in ihrem kleinen Kreise diesen Kampf gegen den Verderb zum eigenen Nutzen und zum Segen unserer deutschen Volkswirtschaft erfolgreich aufnehmen können, wird in der Zeit vom 23. bis 31. Oktober 1936 in Köln eine Ausstellung stattfinden unter dem Leitwort „Kampf um 1½ Milliarden". Der Besuch dieser interessanten und anregenden Schau ist dringend zu empfehlen.

Eine vorbildliche Familie

Vater und drei Kinder erwarben Sportabzeichen mit KdF.

Köln. Daß die Volkssportkurse der NSG. „Kraft durch Freude" zur Ertüchtigung des Körpers nicht nur bei Jugendlichen Begeisterung und Anklang finden, beweist wohl am ehesten nachfolgendes Musterbeispiel aus dem Gau Köln-Aachen, wo eine ganze Familie Vater, zwei Söhne und eine Tochter das Sportabzeichen erwarben. Papa Schmidt, seines Zeichens Garagemeister in Köln, konnten seine 50 Lenze nicht davon abhalten, dem Rufe der Volkssportkurse der NSG. „Kraft durch Freude" zu folgen. Das mag auch die Ursache gewesen sein, daß seine beiden Söhne im Alter von 27 und 17 Jahren, sowie seine 22jährige Tochter ihrem Vater keineswegs nachstehen wollten. Nach knapp zweimonatlicher Vorbereitung war die ganze Familie dank der allgemeinen Körperschulung, die man eifrig betrieben hatte, so weit, daß die vorgeschriebenen Uebungen zum Reichssportabzeichen glänzend erledigt wurden. Mit berechtigtem Stolz trägt heute Papa Schmidt „das Goldene", Hans und Mariechen „das Bronzene" und der 17jährige Rudolf das Reichsjugendsportabzeichen.

An die Universität Köln berufen

Köln. Der beamtete außerordentliche Professor an der Universität Rostock, Dr. phil. Fritz Schalk, ist in gleicher Eigenschaft auf den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universitat Köln berufen worden.

Die alten 39er trafen sich in Düsseldorf

Düsseldorf. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Kameradschaft der ehemaligen Angehörigen des Füsilier-Regiments General Ludendorff (Niederrheinisches) Nr. 39 in Düsseldorf trafen sich die ehemaligen 39er in ihrer alten Garnisonstadt Düsseldorf zu einem frohen Wiedersehen. Am Sonntag vormittag trafen sich die alten Soldaten und die Vertreter der neuen Wehrmacht und der Behörden zu einer eindrucksvollen Totenehrung am Kolonialdenkmal. Im Laufe des Nachmittags besichtigten die alten 39er die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten ihrer lieben alten Garnisonstadt, wobei sie vor allem auch der Schau der Erinnerungsstücke des alten Regimentes im Jakobizimmer des alten Schloßturmes am Rhein einen Besuch abstatteten. Der große Festabend führte alle Teilnehmer in der Tonhalle zusammen, wo die Säle nicht ausreichten, um die vielen Gäste aufzunehmen. Man sah zahlreiche Uniformen der alten Armee und der neuen Wehrmacht. Nach Begrüßungsworten durch Kameradschaftsführer Rath hielt Oberst a. D. Wasserfall die Festansprache. Ausgezeichnete musikalische und andere künstlerische Darbietungen verschönten den Abend, der die alten Kameraden noch lange bei Tanz und fröhlicher Stimmung beisammenhielt.

Die 23. Strafe

Zwei Jahre Gefängnis, dann Ueberweisung in eine Heilanstalt

Düsseldorf. Der 51jährige August Becker aus Leipzig ist ein hemmungsloser Mensch, der bereits wegen Schwindeleien und Eigentumsdelikte nicht weniger als 22mal vorbestraft ist. Zum 23. Male hatte er sich jetzt vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf wegen Betruges in vier Fällen zu verantworten. Ein medizinischer Sachverständiger, der Becker auf seinen Geisteszustand untersucht hatte, erklärte, daß der Angeklagte infolge einer Gehirngrippe geistige Defekte erlitten habe, so daß für ihn die Milderungsgründe des § 51 Abs. 2 in Frage kämen. Das Gericht verurteilte B. zu zwei Jahren Gefängnis und ordnete an, daß nach Verbüßung dieser Strafe der Angeklagte einer Heil- und Pflegeanstalt zu überweisen sei.

Gigli sang vor 13 000 Gefolgschaftsmitgliedern der I. G. Farben

Leverkusen. Mit seinen Reisebegleitern und Direktor Sander vom Düsseldorfer Europa-Palast traf am Mittwoch der berühmte Sänger Gigli in Leverkusen zur Besichtigung der I. G. Farbenindustrie ein. Unter Führung des Generaldirektors Dr. Kühne wurden die Herren durch die Werksanlagen der I. G. Farbenindustrie geführt. Zum Dank für die Besichtigung der I. G.-Werke sang Gigli alsdann vor 13 000 Gefolgschaftsmitgliedern ein Lied aus dem Film „Du bist mein Glück". Der Vortrag wurde durch Lautsprecher in alle Werkshallen übertragen und von der Belegschaft freudig begrüßt. Anschließend wurde der Sänger von den Arbeiterinnen umschwärmt und es begann die Jagd nach Autogrammen, die Herr Gigli immer wieder gern und freudig gab.

Fischräuber vergifteten Fische

Düren. Zwei junge Burschen von hier wurden an der Rur beobachtet, als einer von ihnen kleine Gegenstände ins Wasser warf, während der andere sich in dessen nächster Nähe aufhielt. Wenige Minuten danach fingen an vielen Stellen die Fische an zu schlagen, und es währte nicht lange, da war der Wasserspiegel mit zahllosen toten Fischen bedeckt. In nächster Nähe der beiden fand ein Polizeibeamter eine Markttasche mit vergifteter Wurst. Die beiden Burschen stellten sich höchst unschuldig. Da ein Zeuge aber gesehen hatte, daß einer mehrfach etwas ins Wasser geworfen hatte und andere Leute nicht anwesend waren, konnten die beiden nur als Fischfrevler in Frage kommen. Jeder erhielt einen Monat Gefängnis.

Drei Jahre Zuchthaus wegen Meineids

Kleve. Im Schwurgerichtsprozeß gegen die Angeklagten Dr. Lehnke aus Emmerich und den flüchtigen Dr. Cussel, früher in Rees, wurde Mittwochabend, nachdem die vier Verteidiger auf Freispruch plaidiert hatten, nach mehrstündiger Beratung das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Cussel wurde wegen Meineids zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust sowie dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Der Angeklagte Lehnke erhielt wegen Verbrechens gegen die Paragraphen 348 und 349 ein Jahr Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe oder einen weiteren Monat Zuchthaus, ferner wurde Haftbefehl erlassen.

6000 RM. Silbergeld verschoben

Ein Jahr Gefängnis, 30 000 RM. Geldstrafe

Bracht. Die deutschen Gerichte sind angewiesen worden, den Devisenschiebern mit ganz erheblichen Strafen beizukommen, die gleichzeitig für alle abschreckend wirken sollen. So bezeichnete der Staatsanwalt in dem Verfahren gegen einen 25jährigen Mann aus Bracht die Devisenschieber als wirtschaftliche Landesverräter, deren Taten denen der politischen Verbrecher gleichzustellen seien. Der Angeklagte hatte im Laufe weniger Monate einen Betrag von 6000 RM. in Silber nach Holland verschoben und dafür mit Kursgewinn Papiergeld nach Deutschland eingeführt. Mit 500 RM., die er sich von zwei Holländern lieh, fing er sein „Geschäft" an, in das er die Gewinne zunächst hineinsteckte, so daß sich bald hohe Summen ergaben. Einmal wurde er an einer Bank in Venlo beobachtet, als er gerade 1000 RM. in Silbergeld umwechselte. Das Schöffengericht in Krefeld verhängte gegen den Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, eine Geldstrafe von 25 000 RM. und eine Wertersatzstrafe von 5000 RM.

Zwei Selbstmorde nach strafbaren Handlungen

Siegburg. In einem Raum des hiesigen Amtsgerichts brachte sich ein Mann aus Buisdorf, der sich vor Gericht verantworten sollte, einen Schuß bei. Das Geschoß durchdrang den Kopf und schlug dann in die Wand. Schwer verletzt wurde der Mann dem Krankenhaus zugeführt, wo er wenige Stunden darauf starb. — Mit Lysol vergiftete sich am Tage vorher ein Justizobersekretär des hiesigen Amtsgerichts. Bei einer Kassenprüfung beim Amtsgericht waren Unterschlagungen bei den Angestelltenversicherungsmarken im Betrage von rund 2300 RM. festgestellt worden, für die als Täter nur der Justizobersekretär in Frage kommen konnte. Als er in seiner Wohnung in Morsbach durch die Bonner Staatsanwaltschaft verhaftet werden sollte — er lag wegen angeblicher Erkrankung zu Bett — gab er die Tat zu. Kurze Zeit mit seiner Frau allein gelassen, hatte er sich mit Lysol vergiftet. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Flucht aus dem Spritzenhause

Broichweiden. Nachts wurde ein hiesiger Wirt durch Geräusche in seiner Wirtschaft aus dem Schlaf geweckt. Als er daraufhin nach dem Rechten sehen wollte, sah er sich plötzlich einem Manne gegenüber, mit dem er im gleichen Augenblick in ein Handgemenge geriet. Der Wirt blieb Sieger und konnte den Einbrecher überwältigen. Die telefonisch benachrichtigte Polizei nahm den Burschen in Gewahrsam und sperrte ihn zunächst ins Spritzenhaus. Aber bevor noch die Polizei herausbekommen hatte, um was für einen Burschen es sich handelt, hatte dieser eine günstige Gelegenheit ausgekundschaftet und sich aus dem Staube gemacht.

Brennender Fernlastzug mit Rotwein gelöscht

Frankfurt. Auf der Landstraße bei Sinzheim geriet ein Fernlastzug in Brand. Trotz Eingreifens der Feuerwehr mit Löschgeräten, Wasser war keins in der Nähe, breitete der Brand sich immer weiter aus. In höchster Not kam der Fahrer auf den Gedanken, die Ladung, die aus kostbaren Möbeln bestand, dadurch zu retten, daß er 170 Liter Rotwein, die er ebenfalls geladen hatte, zur Feuerlöschung verwandte. Tatsächlich gelang es, die Flammen zu ersticken, so daß der Fernlastzug seine Fahrt fortsetzen konnte.

Ein ganz toller Gaunerstreich

Zehn fette Schweine ergattert

Elz (Lahn). Im letzten Frühjahr schlossen die Landwirte mit dem Reichsnährstand einen sogen. Mastschweinvertrag ab, wodurch ein kleines Schwein und 10 Zentner Roggen gratis geliefert wurden. Im Spätsommer bzw. Herbst sollten die fettgemästeten Schweine zurückgeliefert werden. An dieser Maßnahme beteiligten sich 10 Landwirte aus Elz. Diese wurden nun kürzlich, angeblich vom Reichsnährstand, telephonisch angerufen, daß die Schweine abgeholt werden. Die Tiere sollten abgewogen werden und man möge sich dafür einrichten. Es traf dann auch ein Lastauto mit zwei Anhängern ein. Die zehn fetten Schweine wurden aufgeladen, es gab Ablieferungsscheine, und dann war der Lastwagen verschwunden. Als man schließlich beim Reichsnährstand in Limburg wegen der Verrechnung anrief, war dort von der ganzen Sache nichts bekannt. Es stellte sich heraus, daß die Landwirte einem raffinierten Schwindel zum Opfer gefallen waren. Nachforschungen nach den Tätern hatten bis jetzt keinen Erfolg.

Ein 200pfündiger Kürbis

Löningen. In der Bauerschaft Eisten konnte der Bauer T. einen Kürbis ernten, der das ganz ungewöhnliche Gewicht von 200 Pfund aufzuweisen hat. Das ist ein Gewicht, da, u. W. bisher noch nicht erreicht worden ist.

Humor

Abstinenzler

„Ja, meine Herren", sagte der Vorsitzende des Alkoholgegnervereins bei seiner Ansprache, „jedesmal, wenn ich einen jungen Mann aus dem Wirtshaus kommen sehe, möchte ich ihm zurufen: Junger Mann, du bist auf dem falschen Wege. Kehre um!"

Feine Sache

Hauswirtin: „Sie müssen die Miete bezahlen oder ausziehen!"

Mieter: „Das ist wirklich nett von Ihnen. Meine letzte Wirtin verlangte beides von mir!"

Das Gute setzt sich durch

Er: „Das Essen ist heute ausgezeichnet, wir scheinen mit dem neuen Mädchen eine Perle erwischt zu haben!"

Sie: „Ich habe ihr beim Kochen geholfen!"

Er: „Trotzdem, es schmeckt vorzüglich!"

Randbemerkung

Die Mutter: „Also Kinder, meinen Segen habt ihr! Möge die Sonne des Glücks euch bescheinen, wie sie uns beschienen hat!"

Der Vater: „Ja, dann könnt ihr wenigstens keinen Sonnenbrand bekommen!"

O bitte!

„Was?" sagt der Mann, „schon wieder ein neues Kleid?"

„Sei nicht böse", meint sie lächelnd, „aber ich habe es mir von meinem eigenen Gelde angeschafft!"

„Nanu — seit wann hast du denn „eigenes" Geld?"

„Ja, sieh mal, ich habe nämlich deinen Pelz verkauft!"

Die Ausnahme

Dame: „Es ist doch komisch, daß schöne Männer immer so schrecklich eingebildet sind."

Herr: „Oh, doch nicht immer! Ich zum Beispiel gar nicht."

Statt besonderer Anzeige!

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Gestern abend 6,15 Uhr verschied nach kurzem Leiden infolge Schlaganfalles nach 36jähriger glücklicher Ehe mein lieber treuer Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Schwager und Onkel

Julius Roedermund

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anni Roedermund geb. Tigges und Kinder

Castrop-Rauxel 2, den 21. Oktober 1936.
Bahnhofstr. 87.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 24. Oktober, 12,30 Uhr, in der Kapelle des Evgl. Krankenhauses in Castrop-Rauxel 1 statt. Anschließend erfolgt die Ueberführung nach Soest, wo die Beisetzung um 3,30 Uhr auf dem Thomaifriedhof stattfindet. (R47

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

REICHSSENDER KÖLN

Freitag, 23. Oktober

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten — Morgenlied, Morgenruf
8.10 Frauenturnen
10.00 Die deutsche Reichsbank
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Werkpause
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Schallplattenkonzert
16.00 Freitags zwischen 4 und 6
18.00 Musik aus Dresden
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Soldaten — Kameraden
22.30 Konzert des Großen Orchesters.

Samstag, 24. Oktober

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten — Morgenlied, Morgenruf
8.10 Frauenturnen
10.00 Herbstmanöver
10.30 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten
11.00 Was ist los im Sport?
12.00 Buntes Wochenende
13.15 Buntes Wochenende
14.15 Wochenendkonzert
15.15 Aus alten Truhen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.05 Fröhliche Musik
18.40 „Baron Neuhaus-Folge"
19.00 Zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Lachen im Weinmond
22.30 Und morgen ist Sonntag.

Sonntag, 25. Oktober

6.00 Hafenkonzert
8.05 Dorfherbst
8.15 Morgenkonzert
9.15 Gott mit uns!
10.00 Musik am Sonntagmorgen
10,45 Zwischenmusik
11.00 Eröffnung der „Woche des deutschen Buches"
12.30 Musik am Mittag
13.00 Ein Wort an die Hörer
13.10 Glückwünsche
14.00 Lustiger Rätselfunk
14.30 Der Kiepenkerl packt aus
15.00 Kleine Stücke groß. Meister
15.30 Vom Bauernwort, von einem Bauernbuch und dem Bauernwitz
16.00 Nette Sachen aus Köln
18.00 Wo bist du, Kamerad?
18.30 „Um den Gipfel der Welt"
18.45 Vom goldenen Ueberfluß
20.00 Heitere Kleinkunst und Tanz
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Nachtmusik.

Zwangsversteigerung

Samstag, den 24. Oktober 1936, um 10 Uhr, werde ich in Castrop-Rauxel 1, Marktstraße 14, Wirtschaft Haller, im Auftrage des Konkursverwalters noch folgende Restbestände d. Konkurses Rüther

2 Pullover, 6 Kinderkleider, 8 Kissenplatten, 21 Pack. Frottierkunstseide, 2 Kaffeedecken, 6 Damenschals, 8½ m Sportstoff, 73 m verich. Hauskleiderstoffe, 26 m Flanell, 5 Knabenanzüge u. a. m. (45

öffentlich, meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Fleischfreßer, OGV.

Geschäftsübernahme

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die seit über 40 Jahren bestehende Firma

Maria Westerbusch

Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 24

Als Haus der guten Qualitäten empfehle ich: Handarbeiten, Wolle, Strümpfe, Modewaren, Trikotagen sowie sämtl. Baby-Artikel

Beginn des Verkaufs 15 Uhr.
Ich bitte um unverbindlichen Besuch.

Maria Brunnert.

Hans Vierhaus
Castrop-R. 1, Werkst.: Bahnhofstraße 31. Privat: Bahnhofstraße 31 und 37
Anfertigung von Sofas, Couch, Schlaraffia-Matratzen (Epeda). Aufpolstern und Reparaturen, Umarbeitung — Modernisierung sämtlicher Polstermöbel — Ehestandsdarlehn u. Kinderbeihilfe

Die neuesten **Radio-Geräte 1936-37** in großer Auswahl. — Vorführung unverbindlich und kostenlos.
Kirsch, C.-R. 1, Münsterstr. 21

Suche für sofort fleißiges, jaub
Mädchen
für Geschäftshaushalt. Näh. Castrop-R. 3 Adolf-Hitler-Straße 4.



Fabrikneue Marken-
Nähmaschinen
RM. 98.- versenkb
schöne Ausstattung
Willy Witthoff,
Dortmund,
Am Körnerplatz,
Ecke 1. Kampstraße
Kinderbeihilfe

Arterienverkalkung
hohem Blutdruck, Rheuma, Gicht, Magen- Darmstörung, Nieren-, Blasenleiden, vorzeitigen Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden beugen Sie vor durch:
Knoblauch-Beeren
„Immer Junger"
Geschmack- und geruchlos
Monatspackung M. 1.— Zu haben:
Drogerie Fr. Ruberg, Münsterstraße 4
Drogerie Rohrer, Friedrichstraße 49
Drog. Schönewolf, Adolf-Hitler-Str. 54

Mietverträge stets vorrätig!

Suche z. 1. Nov. ehrl., saub. (R21
Hausgehilfin
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle des Stadtanz.

Makulaturpapier
stets zu haben im
Stadtanzeiger